

Null Papier

XXIV.



HYMAL
Der letzte Zauberer
N. Bernhardt

N. Bernhardt

Buch XXIV: Der letzte Zauberer

Der Hexer von Hymal

N. Bernhardt

Buch XXIV: Der letzte Zauberer

Der Hexer von Hymal

Veröffentlicht im Null Papier Verlag, 2019

1. Auflage, ISBN 978-3-962813-04-8

null-papier.de/562

N U L L
—
NP
—
P A P I E R

null-papier.de/katalog

Inhaltsverzeichnis

Erstes Kapitel: Kein Einzelfall	3
Zweites Kapitel: Doch nicht allein	27
Drittes Kapitel: Den Pass blockiert	50
Viertes Kapitel: Schlechte Nachrichten	75
Fünftes Kapitel: Der sprechende Tote	95
Sechstes Kapitel: Der große Schwund	117
Siebttes Kapitel: Verkürzt und schmerzlos	140
Epilog	170

Inhalt



Nikko bleibt kaum Zeit, die schockierenden Ereignisse in Khond zu verarbeiten. Bald schon stellt er fest, dass alles sogar noch viel schlimmer ist. Ist er etwa der einzig übrig gebliebene Zauberer?

Dank seiner treuen Untertanen fasst Nikko schnell neuen Mut und bereitet sich auf den Krieg vor. Als für ihn dann alles wieder besser zu laufen scheint, bemerkt er jedoch, dass er die Rechnung ohne den Wirt gemacht hat!



Website

Weitere Informationen zur Reihe und zum Autor finden Sie unter:

[HTTP://HYMAL.INFO](http://HYMAL.INFO)

Erstes Kapitel: Kein Einzelfall

Nikko hatte noch eine ganze Weile lang wie angewurzelt hinter dem Schreibtisch des Hochmeisters gewartet, bis dieser das Arbeitszimmer des Herzogs von Khondharr schließlich irgendwann verlassen hatte. Aber sogar dann hatte der Zauberer es zunächst nicht geschafft, auch nur einen Fuß zu bewegen.

Als er seine Starre letztlich überwand, war es draußen schon ziemlich dunkel. Oder hatte sich nur das Wetter noch weiter verschlechtert? Nikko konnte es nicht sagen, doch nahm er das Flackern der Fackeln im Korridor wahr, das durch den Spalt unter der Tür in den Arbeitsraum drang. Auch vom Hof her leuchteten einige Lichter durch das Fenster.

Was war hier nur geschehen? Nikko konnte die Worte der beiden Kerle noch immer nicht fassen. Es hatte jedoch so geklungen, als hätten sie sowohl den Herzog von Khondharr als auch den Großmeister ... erledigt! Das konnte doch nicht sein, oder!?

Es musste aber so sein. Warum hätte dieser komische Hochmeister sich die Sache denn ausdenken sollen? Der Mann hatte nun wirklich nicht wie ein Aufschneider oder gar Spaßmacher gewirkt. Ganz im Gegenteil, sein Feldzug gegen die Zauberer schien ihm voller Ernst zu sein!

Wie aber hätte der Hochmeister und sein Orden es

denn schaffen sollen, zwei so erfahrene Meister der Magie zu bezwingen? Hatten sich Khondyr und Peryndor von den Angreifern einfach nur überrumpeln lassen? Oder verfügte dieser Orden der ... Flamme von irgendwas etwa über Mittel und Wege, sich vor Zaubern zu schützen oder diese gar völlig unwirksam zu machen?

Nun, auch der Kult des Gesalbten besaß scheinbar solche Möglichkeiten. Wie sonst hätten dessen Jünger Nikkos Feuerball überleben können, während dieser alle anderen Eiferer in kürzester Zeit zerfetzt und verbrannt hatte?

Oh je, was für einem Feind stand der Fürstmagier da nur gegenüber!? Wie sollte er gegen diesen Orden und den Kult bestehen, die schon die anderen Meister des nun gänzlich zerschlagenen Arkanen Ordens und nun auch noch Khondyr und Peryndor auf dem Gewissen hatten?

Aber erst einmal musste Nikko weg von hier! Er wollte lieber gar nicht wissen, wie viele Stunden er schon vergeudet hatte. Zum Glück schien bisher niemand etwas von seiner Anwesenheit bemerkt zu haben, sonst ... bloß weg hier!

*

Als Nikko mit Hilfe eines schnell improvisierten Feldteleports wieder nach Sinál zurückgekehrt war, fühlte er sich nur unwesentlich besser. Irgendwie hatte er nicht mehr das Gefühl, hier noch sicher zu sein. Auch wenn er genau wusste, dass aller frühestens in einem halben Jahr

mit der Ankunft der Armeen seiner Gegner zu rechnen war, fühlte es sich an diesem Abend so an, als stünden die Legionen bereits vor den Mauern der Stadt.

Was sollte der Fürstmagier nur machen, um sich und seine Lande zu schützen? Welche Fähigkeiten besaß er denn, die all die anderen Zauberer, die dem Feind nun schon zum Opfer gefallen waren, nicht hatten?

Mit ein klein wenig Erleichterung erinnerte sich Nikko daran, dass er sich durchaus auch an magischen Schulen versucht hatte, um die fast alle anderen Zauberer stets einen großen Bogen gemacht hatten. Gerade mit der Nekromantie hatten die wenigsten seiner Kollegen etwas zu tun haben wollen. War das vielleicht sein entscheidender Vorteil?

Natürlich wäre da auch noch die Dämonologie, obwohl sich zwischenzeitlich ja herausgestellt hatte, dass im Grunde alle Zauberer dem Gefallenen als eine Art oberster Dämon mehr oder weniger dienlich waren.

Ja, das war überhaupt ein wichtiger Punkt! Wieso hatten die beiden Zauberer sich nicht mit Hilfe des Gefallenen gegen die Angriffe der Feinde gewehrt? Dem mächtigen Wesen hätte es doch ein Leichtes sein müssen, diesen lachhaften Flammenorden zu zermalmen – wenn der Preis dafür stimmte.

Obwohl – der Orden der Flamme arbeitete ganz offensichtlich mit dem Kult des Gesalbten zusammen. Dieser war für den Gefallenen hingegen ein ziemliches Reizthema – so jedenfalls würde Nikko die Reaktion des Geis-

tes auf seine entsprechende Frage während der letzten Beschwörung interpretieren. Konnte der Gefallene seine ... die ... Zauberer etwa nicht vor dem Gesalbten schützen und somit vielleicht auch nicht vor diesem anderen Orden?

Das wären ja prächtige Aussichten! Sollten seine Kenntnisse im Bereich der Nekromantie Nikkos einziger Trumpf sein, dann könnte es für ihn sehr schnell eng werden. Wer wusste schon, ob seine Gegner nicht auch über ein Mittel gegen Untote verfügten? Sollten seine untoten Krieger etwa auf einen Fingerzeig des Gesalbten hin in sich zusammensacken oder gleich ganz zu Staub zerfallen, dann würde es wohl eine ziemlich kurze und jämmerliche Schlacht um Hymal werden. Auch Nikkos Drache wäre davon ja betroffen!

Noch aber war nicht klar, ob der Feind tatsächlich über ein Mittel gegen die Untoten verfügte. Der Zauberer sollte sich also nicht selbst den Mut nehmen. Er musste jedoch künftig auf alles gefasst sein, sonst könnte es ihm allzu schnell wie Khondyr, Peryndor und all den anderen Meistern ergehen, die dieser grässliche Kult nun schon auf dem Gewissen hatte.

*

Als Nikko am nächsten Morgen seufzend aus dem Bett kroch, hatte er eine ungemein unruhige Nacht hinter sich. Bei all den Albträumen, die ihm den Schlaf genommen hatten, wäre er diesmal sogar dankbar gewesen, wenn sich der Gefallene wieder einmal in seinen Träu-

men gezeigt hätte. Im Moment wäre er schließlich für jede Unterstützung dankbar. Für wirklich jede!

Auf dem Frühstückstisch warteten dann heißer Tee und Gebäck auf den Verzehr, doch Nikko vermochte lediglich, lustlos ein paar Bissen herunterzuwürgen. Ohne den Tee wären ihm die Stücke beinahe im Halse stecken geblieben – ganz so, wie seine derzeitige Situation.

Auch an diesem Morgen konnte der Fürstmagier noch immer nicht glauben, dass nun sogar Khondyr und Peryndor nicht mehr waren. Gerade der Großmeister hatte ihn fast die gesamte Zeit seines Werdegangs als Magier begleitet und betreut. Natürlich war ihm der Alte oft genug eine ziemliche Last gewesen, aber der Zauberer hatte niemals vergessen, wie viel er ihm letztlich zu verdanken hatte.

Meister Khondyr hatte sich für Nikko hingegen erst in jüngster Vergangenheit als nützlich erwiesen. Anfangs war der Herzog von Khondharr ja eher eine Art Widersacher gewesen, das hatte sich jedoch in den letzten Monaten durchaus geändert. Umso ärgerlicher war es, dass er in ihm nun seinen einzigen Verbündeten unter den Regenten des Reichs verloren hatte.

Oh je, das wurde Nikko überhaupt erst jetzt bewusst! Wer auch immer in Khondharr nun das Sagen hatte, würde ganz bestimmt nicht mehr auf seiner Seite stehen wollen. Das aber bedeutete doch, dass Hymal jetzt vollständig von Feinden umringt war. An Handel war unter diesen Bedingungen wohl ebenfalls nicht länger zu den-

ken.

Das durfte doch alles nicht wahr sein! Wie hatte es bloß passieren können, dass sich die Geschehnisse auf einen Schlag derart gewaltig verändert hatten? Sah es gestern im Grunde noch ganz gut aus, so konnte man heute gleich alle Hoffnung verlieren.

Hatte es denn überhaupt einen Sinn, hier in Hymal auszuharren? Sollte Nikko nicht besser irgendwohin fliehen? Vielleicht in den Süden, wie der Großmeister es ja stets geplant hatte. Ach, wenn der Alte es doch bloß rechtzeitig getan hätte, dann ...

Meister Nibegu? Den hatte der Zauberer wieder einmal völlig vergessen. War der Fürstmagier von Ghal-la-Umbua etwa seine letzte Hoffnung? Könnte Nibegu ihm helfen? Würde Nibegu ihm helfen? Aber um was sollte Nikko ihn überhaupt bitten?

Nun, es gab zumindest zwei Dinge, die der Zauberer bei ihm erfragen konnte. Einerseits Hilfe im Kampf gegen den Gesalbten und dessen Verbündete, andererseits ... Asyl. Im Grunde verspürte der Meister jedoch kein besonders großes Verlangen danach, den Fürstmagier um Unterstützung in diesen Dingen zu bitten.

Sollte Nibegu überhaupt dazu fähig sein, Nikko im Kampf gegen den Gesalbten zu unterstützen, so wäre der Preis dafür wohl exorbitant. Außerdem würde der Zauberer sich dadurch völlig in die Abhängigkeit dieses schwer zu berechnenden Meisters begeben. Es war schließlich noch gar nicht so lange her, dass Nibegu einen

Dämon auf ihn angesetzt hatte, woraufhin Nikko sich hatte rituell reinigen müssen, was seinerzeit ein ziemlicher Aufwand gewesen war.

Auch schien ein Asyl da unten, ausgerechnet im heiß-trockenen Süden, ebenso wenig verlockend. Selbst wenn Nikko in oder in der Nähe von Ghalla-Umbua irgendwo ein Heim fände und Nibegu ihn dazu noch in Ruhe lassen würde, könnte diese staubige Gegend ihm wohl niemals die Heimat ersetzen. Nein, das wäre weniger ein Heim, sondern eher ein Gefängnis!

Dennoch hatte der Zauberer das Gefühl, dass er mit Nibegu reden musste, und zwar dringend! Immerhin hatte dieser Meister vor einigen Monaten zu Nikkos großer Überraschung an der Beschwörung des Gefallenen teilgenommen. Er musste demnach nicht nur mit Peryndor vertraut sein, sondern auch mit Khondyr. Da war es allein schon eine Frage der Höflichkeit, ihn über das Schicksal der beiden Magier zeitnah zu unterrichten.

Nun, viel zu verlieren hatte der Fürstmagier ohnehin nicht mehr. Im Grunde schien es ihm daher sinnvoller, erst einmal mit Meister Nibegu zu reden, als gleich mit seinen eigenen Beamten zu sprechen. Nikko wusste ja nicht einmal, ob er denen überhaupt berichten sollte, was sich in Khond zugetragen hatte.

Oh je, irgendwann würden sie aber auch so davon erfahren. Vielleicht waren sogar schon jetzt Boten aus Khond unterwegs. Würden die Herren die Neuigkeiten zum Anlass nehmen, Nikko die Treue aufzukündigen?

Oder würden sie nun umso fester zu ihm stehen? Das waren Fragen, die der Fürstmagier an diesem Tag lieber nicht beantwortet haben wollte.

★

Da die Dienerschaft in Sinál natürlich mitbekommen hatte, dass der Fürstmagier wieder vor Ort war, hatte dieser sich gleich nach dem Frühstück in den Magierturm zurückgezogen. Mit der klaren Ansage, dass er dort heute nicht gestört werden wollte, hoffte er, sich wenigstens eine Weile lang vor den lästigen Pflichten eines Regenten drücken zu können. Seine Beamten warteten nämlich bestimmt schon wieder ganz ungeduldig darauf, ihn in allen möglichen Besprechungen zu Tode zu langweilen.

Dennoch wäre es wohl am besten, die innerlich bereits beschlossene Reise nach Ghalla-Umbua nicht länger aufzuschieben. Ein großes Verlangen, mit dem durchtriebenen Fürstmagier zu sprechen, verspürte Nikko zwar noch immer nicht, aber das würde sich wohl auch nicht ändern. Warum also warten?

Im Grunde hätte er schon gestern zu Nibegu reisen sollen, schoss es dem Zauberer durch den Kopf. Das jähe Ende seiner beiden Kollegen ging den Meister schließlich etwas an. Je länger Nikko damit wartete, desto mehr würde er sich dafür am Ende noch zu rechtfertigen haben.

Also sammelte der junge Zauberer all seinen Mut zusammen und machte sich auf den Weg hinunter in den

Teleportkeller. Auf halber Strecke fiel ihm dann ein, dass er das Teleportmuster für Ghalla-Umbua gar nicht mehr wusste. Hatte er es denn jemals auswendig gekonnt? Nikko konnte sich nicht daran erinnern, doch hatte er sich das Muster ganz bestimmt irgendwo notiert. Nur wo?

Verdammt! Warum konnte er einfach keine Ordnung halten?! Im Grunde kannte Nikko die Muster aller gängigen Zauber ja auswendig, weshalb es für ihn auch nicht so wichtig war, seine Unterlagen in Ordnung zu halten. Wenn er dann aber doch einmal einen seltener genutzten Zauber brauchte, rächte sich seine Unordnung doppelt bitter.

Moment mal, die Teleportmuster zu den Meistern des Südens befanden sich ja auch in Thorodos' altem Wälzer, den der Zauberer zum Glück schon aus Halfuár mitgebracht hatte. So musste er wenigstens nicht auch dort noch einmal vorbei schauen.

Das Buch des Alten war in der Bibliothek schnell gefunden. Auch fand Nikko das Muster Ghalla-Umbuas darin ohne Probleme, sodass er sich gleich wieder auf den Weg in den Keller machen konnte.

Als er dann vor dem Teleportring stand, verließ ihn jedoch kurzzeitig wieder der Mut. Musste diese Reise denn wirklich sein? Meister Nibegu würde schon irgendwie mitbekommen, dass Khondyr und Peryndor ... nun ja. Aber es ging doch nicht nur um das Schicksal der beiden, sondern auch darum, wie nun weiter zu verfahren war.

Mit diesem Gedanken im Kopf fasste Nikko schnell neuen Mut und trat in den Teleportring.

Aber auch diesmal überkam ihn sogleich ein mulmiges Gefühl, so ähnlich wie gestern, als er nach Khond reisen wollte. Natürlich war es völlig abwegig, dass die Macht des Kultes oder dieses komischen Ordens plötzlich bis zu den Meistern des Süden reichte. Dennoch sollte der Zauberer beim Teleport auch diesmal größte Vorsicht walten lassen.

Diese Vorsicht zahlte sich schnell aus, denn was Nikko sah, als er vor der Vollendung des Teleports an den Zielort schaute, war alles andere als einladend! Feuer! Das ganze Anwesen Nibegus schien in Flammen zu stehen! Was war dort nur passiert?

Ohne lange zu überlegen, brach Nikko den Teleport ab. Unter solchen Umständen konnte er sich auf keinen Fall nach Ghalla-Umbua teleportieren – egal, wie neugierig er auch darauf war, was dort gerade vor sich ging.

Das konnte doch kein Zufall sein! Gestern hatte es Khondyr und Peryndor in Khond erwischt und nun stand das Anwesen des Fürstmagiers von Ghalla-Umbua in Flammen. Das musste doch bedeuten, dass Nibegu ebenfalls ... geschlagen war, oder nicht?

Nun, es könnte durchaus auch sein, dass er einfach nicht anwesend war. Ja, vielleicht hielt er sich in dieser Bergfestung der Meister auf. Wie hieß sie doch gleich? Ach ja, Ohuhwa!

Hastig, ja fast schon panisch, blätterte Nikko in Thoro-

dos' Buch nach dem Teleportmuster für Ohuhwa. Er wusste genau, dass es irgendwo darin zu finden war, doch hatte er einfach kein Glück! Verflucht! Ganz ruhig! Erst einmal durchatmen und dann in aller Ruhe suchen.

Besser! Denn so war das Muster schnell gefunden. Sollte Nikko es wirklich wagen, sich ohne Einladung in die Bergfestung der Meister des Südens zu teleportieren? Da gab es doch diese Wächterstatuen und andere Verzauberungen, von denen ihm einige vermutlich noch gar nicht bekannt waren. Oh je, der Fürstmagier hatte sogar die Losung für die Statuen schon längst wieder vergessen!

Vielleicht könnte er die Statuen ja mit einem seiner Tricks umgehen, etwa durch die blaue Dimension. Oder er könnte sich von vornherein wieder zu einem Punkt etwas abseits des Ankers am Zielort teleportieren. Aber erst einmal sollte er ohnehin nachsehen, ob nicht auch Ohuhwa schon in Flammen stand!

Nein, es war kein Feuer, was Nikko am Zielort sah, doch wirkte auch dieser Anblick alles andere als einladend. Die Statuen waren teils zertrümmert, teils ... ja, was war das denn? ... waren sie etwa geschmolzen?

Als ob dieses Bild nicht schon verstörend genug war, tummelte sich zudem ein gutes Dutzend Krieger in dem Raum. Die größtenteils schwer gepanzerten Soldaten erinnerten den Zauberer ungemein an die Krieger dieses seltsamen Flammenordens, die er in Khond gesehen hatte. Das konnte doch kein Zufall sein!

Nein, da musste ein Zusammenhang bestehen – ein Zusammenhang, der Nikko vermutlich rein gar nicht gefallen würde. Offenbar reichte der Arm des Gesalbten und seines Kultes doch schon bis zu den Meistern des Südens. Scheinbar bediente er sich hier eines ähnlichen Ordens wie im Norden, der die Drecksarbeit für ihn erledigte.

Wie aber konnte der Gesalbte denn derart weit im Süden agieren? Ohne die Fähigkeit zur Teleportation war es doch eine monatelange Reise vom Reich bis zur Mündung des großen Stroms, an dessen Ufer die Städte des Südens gelegen waren. Konnte der Gesalbte sich also doch teleportieren oder war der Schlag gegen die Zauberer etwa von langer Hand geplant?

Das war zwar eine wichtige Frage, doch war es erst einmal viel wichtiger herauszufinden, was jetzt zu tun war! Immerhin hatte Nikko nun vermutlich auch seinen allerletzten potentiellen Verbündeten verloren. Von Nibegus genauem Schicksal hatte er zwar keine Kenntnis, doch sah es wahrlich nicht gut aus. Gar nicht gut!

Moment mal, hieß das etwa, dass alle Meister des Südens geschlagen waren? Das konnte doch nicht wahr sein, oder doch? Nein, irgendeiner von ihnen würde sich schon rechtzeitig in Sicherheit gebracht haben. Irgendeiner würde schon das Glück gehabt haben, nicht zur falschen Zeit am falschen Ort gewesen zu sein.

Wie hieß doch gleich der Kerl, zu dem Nikko sich ganz am Anfang seiner Reise in den Süden teleportiert

hatte? Numbho oder so ähnlich! Sollte er sein Glück nicht auch mit einem Besuch bei diesem Fürstmagier versuchen?

Aber was hätte das für einen Sinn? Nikko könnte sich doch höchstens in Numbhos Anwesen teleportieren, das die Eiferer bestimmt auch schon längst angezündet oder besetzt hatten. Wenn er das Muster überhaupt noch irgendwo finden würde, könnte er ja trotzdem kurz nachschauen, wie die Lage in ... ähm, wie hieß diese Stadt doch gleich? ... ach ja, Abbhu-Uhamba war.

Kopfschüttelnd und kurz davor, in Panik auszubrechen, schlich Nikko schließlich die Treppe nach oben, um sich in seiner Bibliothek erst einmal in einen Sessel plumpsen zu lassen. Mit einem langen Seufzer tat er sich dort selbst leid.

Nach einiger Zeit verwandelte sich sein Selbstmitleid in blanke Wut. Was waren das nur für Zustände in dieser verfluchten Welt?! Konnte er denn nicht einfach nur seine Ruhe haben? Warum musste eigentlich immer irgendjemand hinter ihm her sein?

Doch nun hieß es, einen kühlen Kopf bewahren! Erst einmal musste sich Nikko darüber Klarheit verschaffen, wie die Dinge tatsächlich standen. Wie sonst sollte er seine nächsten Schritte planen?

Eines war schon einmal klar, die Reichweite des Gesalbten war schier unglaublich. Nikko hätte es nie für möglich gehalten, dass sein Einfluss bereits bis in den fernen Süden reichte, war aber gerade eines Besseren be-

lehrt worden.

Dennoch schien es irgendwie unwahrscheinlich, dass der Gesalbte über die Möglichkeit der Teleportation oder einer ähnlichen Technik verfügte. Wäre das der Fall, dann hätte Nikko hier wohl längst schon ... ungebetenen Besuch bekommen. Außerdem hatte dieser Hochmeister ja erwähnt, dass er mit seinem Heer erst im nächsten Jahr mühsam über den Vyl dampfpass marschieren würde.

Nein, das konzertierte Vorgehen an derart weit auseinandergelegenen Orten war vermutlich das Resultat einer sehr langen Planung. Es sah ganz so aus, als hätte der Gesalbte sich im Norden wie im Süden Ordenskrieger dienstbar gemacht, die ihm bei seinem schändlichen Werk mit Schwert und Schild zur Hand gingen.

Dass Hymal bisher unbehelligt geblieben war, lag wohl allein daran, dass dem Gesalbten schlicht und einfach nicht bewusst gewesen war, dass sich Nikko und zeitweise auch Peryndor hier niedergelassen hatten. Genauso wenig hatte er ja zunächst gewusst, dass der Herzog von Khondharr ebenfalls ein Zauberer war. Nun aber hatte er davon Kenntnis erhalten und Nikko war sich durchaus bewusst, was ihn hier erwartete.

Eines jedoch verstand er nicht. War es ein bloßer Zufall, dass die Schergen des Gesalbten gerade jetzt gegen die Meister des Südens vorgingen? Unwahrscheinlich! Das musste also auch etwas mit der Sache in Khond zu tun haben. Vielleicht wusste der Gesalbte sogar, dass Nibegu vor Monaten in der Hauptstadt Khondharrs zu Gast

war. Oder war er gar kürzlich erst wieder dort gewesen?

Das alles war ziemlich verwirrend ... und auch ablenkend, denn diese Frage brachte Nikko im Grunde nicht weiter. Er musste sich doch langsam entscheiden, was er nun tun sollte! Obwohl es eigentlich nur zwei Möglichkeiten gab. Entweder er würde fliehen oder er würde kämpfen.

*

Auch eine gute Stunde später hatte Nikko sich noch nicht entschieden, wie es nun weitergehen sollte. Zwar versuchte er, die wenigen ihm zur Verfügung stehenden Optionen zum Anlass zu nehmen, schnell zu einer Entscheidung zu kommen. Doch schien das leider nicht zu funktionieren.

Ein nicht ganz unwichtiger Punkt rückte bei all seinen Überlegungen jedoch immer mehr in den Fokus. Der Zauberer musste einfach wissen, ob er sich nun überhaupt noch auf seine Untergebenen verlassen konnte. Er hatte in den letzten Monaten ohnehin immer wieder Probleme mit Verrätern gehabt. Würde sich dieses Spiel nun wiederholen?

Im Grunde hatte Nikko längst beschlossen, seinen Beamten gegenüber die Karten auf den Tisch zu legen. Anhand ihrer Reaktionen könnte er vielleicht sogar erahnen, ob sie danach weiterhin zu ihm stünden – egal, was sie ihm dazu sagen würden. Allein der Mut für einen solchen Schritt fehlte ihm an diesem Tag. Sollte er sich dafür also noch ein wenig Zeit lassen?

Dem Fürstmagier war nicht klar, ob das wirklich etwas bringen würde, doch empfand er die Aussicht auf eine kleine Auszeit als zu verlockend, um sie allein dieser Möglichkeit wegen zu verwerfen.

Nein, ein paar Tage Zeit zum Überlegen konnte er sich auf jeden Fall gönnen, denn ganz so schnell würden die Boten aus Khond nicht nach Sinál kommen. Immerhin mussten sie erst einmal auf dem Landweg bis Dhobar gelangen und von dort aus mit dem Schiff weiterreisen.

Vermutlich blieben Nikko sogar ein paar Wochen, bis seine Untertanen von den Geschehnissen in Khond erfahren würden. Aber sollte er sich wirklich so viel Zeit nehmen?

Nein, auf keinen Fall. Dazu gab es einfach viel zu viel zu entscheiden und dann auch vorzubereiten. Im Grunde sprach ohnehin nur sein Mangel an Mut dagegen, die Beamten sofort mit der Situation zu konfrontieren.

Moment mal! Da war ja auch noch Danuwil! Den hätte Nikko beinahe vergessen. Der Graf von Telgâr war doch genau der richtige Mann, um die brenzlige Lage erst einmal in aller Ruhe zu besprechen. Nun, ob er wirklich der Richtige war, konnte vielleicht bezweifelt werden, aber unter den wenigen zur Verfügung stehenden war er wohl der am besten geeignete.

Ohne noch viele Gedanken zu verschwenden, entschloss sich der Magier dazu, sofort nach Telgâr zu reisen. Immerhin war er froh, nun wieder einen Plan zu haben – auch wenn dieser nur daraus bestand, sich erst einmal

bei Danuwil auszuheulen.

*

Als Nikko in Telgâr angekommen war, hatte es zunächst noch eine Weile gedauert, bis Danuwil von einer kurzen Inspektion seines Lehens zurückgekehrt war. Der Graf hatte den Fürstmagier dann jedoch gleich zu einem verspäteten Mittagsmahl geladen, das die beiden nun mit erstaunlich wenigen Worten genossen.

Danuwil war an diesem Tag tatsächlich nicht sehr gesprächig, während Nikko noch nicht den Mut aufbringen konnte, den Grafen über die heikle Situation in Khond aufzuklären.

»Ich nehme an, Ihr bringt keine guten Nachrichten, Eure Eminenz?«, seufzte Danuwil schließlic.

»Wie kommt Ihr darauf?«, fühlte Nikko sich ertappt. Woher konnte der Graf das denn wissen?

»Nun, Euer Gesichtsausdruck lässt darauf schließen«, quälte Danuwil sich ein Grinsen auf die Lippen. »Sagt mir bitte nicht, dass wir die Sache mit dem Zwergensilber nun gänzlich verwerfen müssen!«

Ach daher wehte der Wind. Offenbar ging der Graf davon aus, dass Nikko mit dem Herzog von Khondharr über die Zwergenbinge verhandelt hatte und nun schlechte Nachrichten mitbrachte.

»Ich habe eine gute Nachricht und eine schlechte«, fiel dem Fürstmagier nichts besseres ein. »Welche wollt Ihr zuerst hören?«

»Ihr macht es aber spannend«, lachte Danuwil und

wirkte nun etwas entspannter. »Zuerst die Gute!«

»Die gute Nachricht ist, dass Herzog Rhobany es nicht abgelehnt hat, Euch ... also uns bei der Binge zu helfen«, antwortete Nikko und erkannte erst da, wie sehr er sich gleich zu verheddern drohte.

»Soso«, wusste Danuwil offenbar nicht, was er darauf antworten sollte.

»Die schlechte Nachricht ist ...«, und da musste Nikko erst einmal kräftig durchatmen. »Nun, wie soll ich es Euch am schonendsten beibringen?«

»Nur heraus damit!«, drängte der Graf. »Jetzt habt Ihr mich ohnehin neugierig gemacht.«

»Also gut«, seufzte Nikko. »Die schlechte Nachricht ist, dass der Herzog von Khondharr offenbar ... abgesetzt und vermutlich sogar hingerichtet wurde. Dasselbe trifft übrigens auch auf den Großmeister zu.«

»Wie bitte?!«, war Danuwil völlig schockiert. »Das ist doch hoffentlich nur ein Scherz, Eure Eminenz?!«

»Keineswegs«, schüttelte der Zauberer den Kopf. »Ich konnte in Khond ein ... Gespräch belauschen. Ein Gespräch zwischen einem Gesandten des Gesalbten und ... ähm ... einer Exzellenz ... ähm einem Hochmeister des Ordens der ... irgendetwas mit Flamme.«

»Ein Hochmeister?«, war der Graf verwirrt. »Ein Orden? Wovon redet Ihr da?«

»Nun, wie es aussieht, hat der Gesalbte diesen Orden der Flamme in seine Dienste genommen, um in Khondharr für ihn die Drecksarbeit zu erledigen«, erklärte

Nikko. »Aber es kommt noch schlimmer.«

»Im Frühjahr will dieser Hochmeister gegen mich ... also gegen Hymal marschieren«, fuhr der Fürstmagier fort, da Danuwil offenbar kein Wort mehr herausbrachte. »Er will sein Heer dabei über den Vyl dampass bringen.«

»Das kann doch alles nicht wahr sein!«, zeterte Danuwil, als er seine Stimme wiedergefunden hatte. »Das ist ja ein richtiger Albtraum!«

»Lasst mich überlegen«, meinte er schließlich. »Orden der Flamme, sagtet Ihr?«

»So oder so ähnlich«, nickte der Zauberer. »Ich glaube, da war auch etwas mit Zorn.«

»Flamme des Zorns?«, fragte Danuwil nach.

»Ja«, fiel es Nikko wieder ein. »Der Orden der Flamme des Zorns!«

»Das muss eine Neugründung sein«, wiegelte der Graf ab. »Mir wäre nicht bekannt, dass dieser alte Ritterorden in den letzten Jahren bestanden hätte. Nein, das kann nur eine neue Gründung sein.«

»Was soll denn das für ein Orden sein?«, freute sich Nikko, dass Danuwil scheinbar mehr wusste.

»Viel weiß ich darüber auch nicht«, zuckte der Graf mit den Schultern. »Wenn für das Reich eine große Gefahr bestand, haben sich in der Vergangenheit oftmals Ritterorden gegründet, um dieser Gefahr offen entgegenzutreten.«

»Fragt mich aber nicht, gegen welche konkrete Gefahr der Orden der Flamme des Zorns seinerzeit ge-

kämpft hatte«, wiegelte er gleich ab. »Fragt mich auch nicht, wann das gewesen ist. Doch kann ich mich ganz klar an diesen Namen erinnern.«

»Eines ist jedoch sicher«, seufzte er. »Wenn nun sogar ein Ritterorden gegen ... Hymal marschiert, dann meint die Krone es bitterernst!«

»Wenn die Krone nun zudem das Kommando in Khondharr übernommen hat«, fuhr er fort, »dann erübrigt es sich, den Herzog in Zaum zu halten. Das heißt wiederum, dass alle an der Grenze zu Khondharr gebundenen Legionen jetzt auch gegen Hymal eingesetzt werden können.«

»Verflucht!«, keifte er, »dann werden sie uns im kommenden Jahr gründlich in die Mangel nehmen!«

Ganz so bewusst war Nikko das noch nicht gewesen, aber tief im Innern hatte er ja bereits gespürt, dass sich die Lage Hymals dramatisch verschlechtert hatte – und zwar sowohl militärisch als auch wirtschaftlich.

»Erst einmal müssen sie über den Vyl dampass kommen«, wollte der Fürstmagier den Grafen etwas aufmuntern. »Das stelle ich mir recht schwierig vor, wenn sich dort dieser Orden und die verschiedenen Legionen gegenseitig auf die Füße treten.«

»Da habt Ihr nicht ganz unrecht«, lächelte Danuwil. »Dennoch ist es nur eine Frage der Zeit, bis sie den Pass unter ihre Kontrolle bringen und dann über ihn so viele Truppen nach Hymal schaffen, wie sie nur wollen.«

»Auf den Serpentinaen wären sie uns doch schutzlos

ausgeliefert, wie auch auf dem Pass an sich«, erwiderte Nikko. »Mit dem Drachen ... ich meine ...«

»Da habt Ihr ja recht«, unterbrach Danuwil den Zauberer. »Doch müsstet Ihr eben vor Ort sein, und zwar die ganze Zeit über. Wer aber soll dann den Seeweg schützen?«

»Können wir den Pass denn nicht ... dauerhaft schließen?«, überlegte Nikko laut.

»Dauerhaft?«, wunderte sich Danuwil. »Ja, vielleicht. Aber dann wären wir ja völlig abgeschlossen – jedenfalls auf dem Landweg. Auch auf dem Seeweg würde wohl niemand mehr mit uns Handel treiben wollen. Wohin soll das denn letztendlich führen?«

Das war zwar eine ganz andere Frage, aber eine nicht minder berechnete. Ja, wo sollte das alles bloß hinführen? Ohne auch nur einen einzigen Freund im Reich hatte das alles kaum einen Sinn oder?

»Eure Eminenz, mit ... gewöhnlichen Mitteln ist dieser Krieg gegen das Reich nicht zu gewinnen«, mahnte Danuwil schließlich. »Aber sogar, wenn Ihr ihn gewinnen solltet, so wärt Ihr im Reich noch immer völlig isoliert. Es sei denn, Euer Sieg wäre so ... überwältigend, dass die Krone zu Verhandlungen mit Euch gezwungen wäre und in diesen dann auch entsprechende Zugeständnisse machen müsste.«

»Wer redet denn von ... gewöhnlichen Mitteln?«, konterte der Zauberer. »Mir ist schon klar, dass wir den Krieg nur mit Zauberei gewinnen können!«

»Könnt Ihr mit Eurer Zauberei auch das ganze Land versorgen?«, fragte Danuwil und schien es durchaus ernst zu meinen.

»Diese Frage kann ich nicht so ohne Weiteres beantworten«, seufzte Nikko. »Doch sollten wir bei all dem besser nicht den zweiten Schritt vor dem ersten tun.«

»Natürlich nicht«, nickte der Graf. »Aber was ist denn Eurer Meinung nach der erste Schritt?«

»Mein ganzer Hof weiß von der Situation in Khond noch nichts«, antwortete der Magier.

»Ich verstehe schon«, stöhnte Danuwil. »Ihr wollt meinen Rat, ob das auch so bleiben soll oder nicht.«

»Im Grunde habe ich mich bereits dazu entschlossen, ihnen die Wahrheit nicht vorzuenthalten«, verkündete Nikko. »Früher oder später werden sie ohnehin alles erfahren.«

»Euch ist aber klar, dass Eure Beamten Euch höchstwahrscheinlich den Rücken zukehren werden?«, hakte der Graf nach. »Ich kann mich zwar auch irren, doch glaube ich kaum, dass sie in dieser Situation noch zu Euch halten werden.«

»Um Euch die Wahrheit zu sagen, ich bin mir selbst nicht ganz sicher, ob ich nicht die Gelegenheit ergreifen sollte, mich in meine alte Heimat abzusetzen«, gab er dann unverhohlen zu.

Derart offene Worte hätte Nikko von Danuwil niemals erwartet, war ihm dafür jedoch dankbar. Wenn schon der Graf darüber nachdachte, Hymal zu verlassen, dann

war es für die anderen Untertanen umso wahrscheinlicher, dass sie dem Fürstmagier nicht länger die Treue halten würden.

»Ich glaube, es ist ohnehin besser, wenn alle gehen, die nicht hinter mir stehen«, trotzte Nikko. »Diesen Krieg werde ich sowieso mit magischen Mitteln führen müssen.«

»Ich verstehe, was Ihr meint«, nickte der Graf. »Doch fragt Euch erst einmal, ob es das alles auch wert ist. Selbst wenn Ihr am Ende obsiegt, so wärt Ihr dann vielleicht nur noch der Herr eines völlig verheerten Landes.«

»Was habe ich denn für eine Wahl?«, ätzte der Zauberer. »Ich habe es Euch zwar noch nicht erzählt, aber sie haben vermutlich auch die Meister des Südens schon ... erledigt.«

»Ja, reicht ihre Macht denn so weit in die Ferne?«, war der Graf ganz verblüfft.

»Leider«, nickte der Fürstmagier. »Ihr seht also, mir bleibt eigentlich nichts anderes übrig, als es auf einen Kampf ankommen zu lassen.«

»Ich möchte aber keine Leute mit hineinziehen, deren Kampf es im Grunde gar nicht ist«, fügte er hinzu, um Danuwil die Möglichkeit zu geben, erhobenen Hauptes zu gehen.

»Ich verstehe«, nickte dieser und überlegte dann eine ganze Weile lang.

»Ihr wisst, dass ich seit Längerem darauf harre, in meinen so geliebten Süden zurückzukehren«, seufzte er sch-

ließlich. »Zwar hatte ich gehofft, zuvor mit der Zwergenbinge ein ordentliches Vermögen zu machen, aber danach sieht es nun ja wahrlich nicht mehr aus.«

»Eure Eminenz, bei dem, was hier auf Euch zukommt, würde ich Euch ohnehin keine große Hilfe mehr sein«, flüsterte er mit gesenktem Blick. »So schwer es mir fällt, muss ich Euch, Eure Eminenz, doch bitten, mich von meinem Eid als Lehnsnehmer zu entbinden.«

»So sei es«, gewährte Nikko seinem treuesten Gefährten mit Tränen in den Augen den Wunsch. »Wenn Ihr es wünscht, nehme ich Euch bis Sinál mit. Dort könnt Ihr dann eine Passage nach Terys buchen.«

»Ganz so schnell wollte ich eigentlich nicht verschwinden«, erwiderte Danuwil. »Doch habt Ihr vielleicht recht. Es wäre für mich allemal besser, noch vor dem Einbruch des Winters abzuziehen.«

»Wie viel Zeit braucht Ihr, um Eure Abreise vorzubereiten?«, fragte Nikko.

»Das ist schwer zu sagen«, druckste der Graf herum. »Ich möchte Euch hier in Telgâr ja kein Chaos hinterlassen. Obwohl – mein Seneschall macht wahrlich gute Arbeit. Aber ... ach, ich weiß es ja auch nicht. Wie wäre es, wenn ...«

»Nein«, schüttelte er den Kopf. »Gebt mir genau eine Stunde, bis dahin habe ich alles gepackt, was ich mitzunehmen gedenke!«

Zweites Kapitel: Doch nicht allein

Ganz so schnell war es dann zwar doch nicht gegangen, denn Danuwil waren stets neue Angelegenheiten eingefallen, die vor seiner wohl endgültigen Abreise noch erledigt werden mussten.

Als die beiden dann endlich in Sinál ankamen, war es bereits Zeit für das Abendmahl. Obwohl der Zauberer eigentlich keinen großen Redebedarf mehr verspürte, lud er Danuwil dennoch zum Essen ein. So wenig er mit ihm zu besprechen hatte, so sehr wollte er die noch verbleibende Zeit mit seinem wohl besten Freund genießen.

Vor inzwischen mehr als drei Jahren hatte er den jüngeren Sohn des Ritters von Bregánt kennengelernt, der zu der Zeit als Abgesandter einer Handelsgilde ein Auge auf die Expedition des Fürsten von Hocatin nach Hymal werfen sollte.

Nikko konnte sich noch sehr lebhaft an ihr erstes Zusammentreffen in Hocatin erinnern. Damals war ihm Danuwil ziemlich suspekt vorgekommen, ja sogar etwas bedrohlich. Erst als dem Edelmann klar geworden war, dass in Nikko das seltene Talent zur Zauberei schlummerte, hatte er sich schlagartig geändert.

Später hatte der Adelsspross dann richtig Karriere gemacht, wobei er sehr viel davon Nikko zu verdanken hatte. In Hymal war ihm sein eigenes Lehnen zugespro-

chen worden, zunächst als Ritter, dann sogar als Graf. Auch hatte nicht viel gefehlt, und Danuwil wäre zum Seneschall von Hymal berufen worden. Doch war dieser Kelch an ihm vorübergegangen, was so vielleicht auch besser war.

Tief im Innern war Nikko froh darüber, dass Danuwil das zukünftige Schlachtfeld rechtzeitig verlassen würde. Es war ja schon schlimm genug, dass Fydal diesem Land zum Opfer gefallen war, auch wenn der Grund hierfür ein ganz anderer war.

Nein, der Kampf um Hymal war allein Nikkos Kampf. Je weniger seiner Getreuen ihm dabei zur Seite stünden, desto weniger von ihnen würden den Auseinandersetzungen letztlich zum Opfer fallen.

»Ich werde gleich morgen versuchen, eine Passage nach Terys zu buchen«, unterbrach Danuwil die Gedanken des Fürstmagiers. »Mit etwas Glück kann ich schon am selben Tag an Bord eines Schiffes gehen.«

»Habt Ihr es denn so eilig?«, scherzte Nikko ungelentk, doch konnte er seinen Gefährten nur zu gut verstehen.

»Ja und nein«, seufzte dieser. »Ich kann es nur schwer erklären, aber irgendwie möchte ich so schnell wie möglich von hier weg. Euch, Eure Eminenz, würde ich hingegen am liebsten mitnehmen. Wäre das nicht sogar eine Option?«

»Nein«, schüttelte Nikko den Kopf. »Sowohl der Gesalbte als auch dieser Orden sind hinter mir her. Was sollte es da nützen, wenn ich Hymal verlasse?«

»Meint Ihr denn, sie würden Euch so schnell finden, wenn Ihr Euch verstecken würdet?«, hakte Danuwil nach.

»Ich fürchte schon«, antwortete der Zauberer. »Die Kräfte dieses Gesalbten sind mir ein großes Rätsel. Bedenkt nur, dass er sogar den Herzog von Khondharr durchschauen konnte, der sein Talent ja wahrlich gut zu verbergen wusste.«

»Das stimmt zwar«, widersprach Danuwil, »doch musste er dem Herzog dafür gegenüberstehen, oder nicht? Wenn Ihr Euch gut genug verborgen hieltet, würde er Euch nicht ohne Weiteres aufspüren können.«

»Genau dessen bin ich mir eben nicht sicher«, seufzte Nikko. »Die Gefahr wäre einfach zu groß.«

»Außerdem, wo sollte ich mich denn verstecken?«, keuchte er. »Und wie lange?«

»Mein Anwesen in Zundaj ist zwar nicht sehr groß, aber Ihr wäret mir dort natürlich willkommen«, verneigte sich Danuwil.

»Gleich neben der Höhle des Löwen?«, lachte Nikko. »Nun, da würden sie mich wohl am wenigsten erwarten. Aber nein, mein Entschluss steht. Ich werde kämpfen und bestehen oder untergehen!«

»Fragt mich aber nicht, wie ich zu dieser Entscheidung gekommen bin«, lächelte er weiter. »Ich könnte es Euch nämlich gar nicht erklären, verstehe ich es doch selbst nicht.«

»Manchmal muss ein Mann eben für das kämpfen,

was er liebt«, zuckte Danuwil die Schultern. »Oder was ihm etwas bedeutet.«

»Das ist es ja«, seufzte Nikko. »Hymal bedeutet mir im Grunde nichts. Und Sinál kann ich nicht einmal ausstehen! In Halfuár könnte ich durchaus heimisch werden, auch wenn mir Vylgoro noch immer viel näher ist.«

»Dann dürfte es wohl um das Prinzip gehen«, nickte Danuwil. »Ihr wollt einfach nicht mehr davonlaufen. Auch das ist ein durchaus edles Motiv. Ich wünschte nur, ich könnte Euch bei diesem Kampf eine Hilfe sein. In diesem Fall, Eure Eminenz, würde ich keine Sekunde zögern und hier bleiben.«

»Das weiß ich doch«, lächelte der Zauberer. »Aber Ihr könnt mir eben nicht helfen. Genauso wenig wie all die anderen Getreuen hier. Ich werde sie allesamt ziehen lassen, damit ihr Blut nicht an meinen Händen klebt.«

»Wollt Ihr Euch denn nur mit Zauberei gegen all Eure Feinde erwehren?«, fragte Danuwil.

»Womit denn sonst?«, lachte Nikko. »Soll ich die paar Soldaten, die mir noch geblieben sind, in eine Schlacht gegen ganze Legionen und Ordensheere schicken?«

»Ich habe noch einmal über den Pass nachgedacht«, erwiderte Danuwil. »Auf beiden Seiten schlängelt sich die Straße in Serpentinaen entlang teils steiler Felswände empor. Es sollte doch möglich sein, diese Wände zu skarpieren. Damit müsste der Pass für längere Zeit unpassierbar werden.«

»Was heißt denn skarpieren?«, fragte Nikko nach.

»Nun, sozusagen abschneiden«, erklärte der ehemalige Graf.

»Wie soll das denn funktionieren?«, war der Zauberer nun gespannt.

»Ich bin kein Spezialist auf diesem Gebiet«, rudert Danuwil etwas zurück, überlegte dann aber laut: »Lasst doch den Winter die Arbeit erledigen! Ihr müsstet im Grunde an den richtigen Stellen Löcher oder Spalten in Wände treiben und diese mit Wasser füllen. Der bald zu erwartende Frost würde dann dafür sorgen, dass die Wände entlang der Löcher und Spalten aufgesprengt werden.«

»Ja, das kenne ich«, nickte der Fürstmagier. »Gefriert das Wasser in irgendwelchen Ritzen, in die es vorher gekrochen ist, kann dies schnell zu Rissen führen. In jedem Frühjahr mussten wir in Vylgoro Schäden, die dadurch an unseren Häusern entstanden sind, beseitigen.«

»Wenn Ihr von Halfuár her schnell genug einen Trupp losgeschickt, sollte es diesem möglich sein, sogar die Westseite des Passes noch vor dem Winter zu präparieren«, empfahl Danuwil. »Natürlich würde es auch reichen, nur die Ostseite unpassierbar zu machen. Ich würde Euch dennoch dazu raten, zu verhindern, dass dieser Orden auf dem Scheitelpunkt des Passes einen Stützpunkt etabliert.«

»Der Plan klingt zwar nicht schlecht«, lachte Nikko, »doch glaube ich, den Pass durch Zauberei viel schneller und einfacher ungangbar machen zu können. Allein die

Kraft des Drachen sollte schon dafür reichen, die Serpentina an den entscheidenden Stellen zu zerstören.«

»Umso besser«, freute sich Danuwil. »Nur, tut es bitte auch! Wenn der Pass erst blockiert ist, könnt Ihr Euch voll und ganz auf den Angriff vom Meer aus konzentrieren. Mit Eurem Drachen sollten die Legionen eine leichte Beute sein, solange sie noch auf den Schiffen sind.«

»Ich werde Euren Rat befolgen«, versprach Nikko. »Doch habe ich Zweifel daran, dass es letztlich so einfach werden wird. Noch weiß ich ja nicht, was der Gesalbte für Tricks und Kniffe auf Lager hat.«

»Genau bei dieser Frage kann ich Euch leider nicht behilflich sein, Eure Eminenz«, seufzte Danuwil.

»Das dachte ich mir schon«, lächelte Nikko. »Nun, ich werde versuchen müssen, auf magischem Wege mehr zu erfahren.«

»Wenn Ihr es vorzieht, kann ich Euch übrigens auch in den Süden teleportieren«, bot der Fürstmagier nach längerem Schweigen an. »Sofern die Teleporträume in Terys und Zundaj noch intakt sind, könnte ich Euch auch direkt dorthin bringen.«

»Hm«, überlegte Danuwil. »Ich bin mir nicht sicher, ob das so schlau wäre.«

»Die Teleporträume werden vermutlich überwacht«, gab Nikko dem Adligen recht. »Es sollte mir aber möglich sein, die Überwachung zu umgehen.«

»Könnt Ihr das?«, war Danuwil erstaunt. »Dennoch, ich denke, es wäre zu verdächtig, wenn ich urplötzlich in

Zundaj auftauche.«

»Außerdem hätte ich derzeit nichts gegen eine längere Reise einzuwenden«, lächelte er schließlich. »Gäbe eine solche mir doch Zeit genug, einmal genauer über meine Zukunft nachzudenken.«

»Da habt Ihr auch wieder recht«, nickte der Zauberer. »Ach, wie gern würde ich Euch auf diesem Weg begleiten. Selbst wenn die Reise ähnlich ... heikel würde wie damals von Hocatin nach Zundaj zusammen mit ... ach, vergessen wir das lieber.«

»Erinnert mich bloß nicht an diese unheilvolle Reise«, wiegelte Danuwil ab. »Wenn ich da nur an Brigo denke ... oder an die Steppe. Nein, diesmal werde ich mich gleich von Terys aus einer großen Karawane nach Zundaj anschließen. Obwohl, vielleicht mache ich vorher noch einen kleinen Abstecher nach Bregánt. Es ist nun bestimmt schon fünf oder sechs Jahre her, dass ich mein dortiges Weib das letzte Mal sah.«

»Ob Ihr sie überhaupt noch wiedererkennt?«, scherzte Nikko.

»Jünger und hübscher ist sie bestimmt nicht geworden«, lachte Danuwil und kramte nach diesen Worten eine edel anmutende Flasche hervor. »Erweist mir die Ehre, an diesem für eine lange Zeit wohl letzten gemeinsamen Abend diesen besonders edlen Tropfen mit mir zu genießen, Eure Eminenz!«

»Ein besonderer Tropfen?«, wunderte sich Nikko, der mit Danuwil in der Vergangenheit ja schon die eine oder

andere Flasche geleert hatte.

»Ja, dieser Tropfen stammt vom Ort und aus dem Jahr meiner Geburt«, lächelte der Edelmann. »Ein guter Jahrgang, wie man mir stets versicherte, doch habe ich mich bisher noch nie an diese Flasche herangewagt.«

»Ihr habt davon nur eine?«, fragte der Zauberer.

»Hier habe ich nur diese eine«, nickte Danuwil. »In Bregánt und bestimmt auch in einigen anderen wohl sortieren Kellern mag es jedoch noch viele solcher Flaschen geben.«

»Nun, dann schauen wir mal, ob es wirklich ein so guter Jahrgang ist«, grinste Nikko.

*

Es war dann noch ein recht durchwachsender Abend geworden, an dem sich für Nikko das Gefühl der Trauer über den wohl endgültigen Verlust seines einzigen richtigen Freundes mit der Freude über die Erinnerung an gemeinsam erlebte Dinge abgewechselt hatte. Der Wein hatte ihm zwar nicht sonderlich gut geschmeckt, aber das war in dieser Nacht nicht so wichtig gewesen.

Am nächsten Morgen hatte Nikko den ehemaligen Grafen in aller Frühe zum Hafen Sináls begleitet. Wusste er doch, dass die meisten Schiffe beizeiten ausliefen. Tatsächlich konnte Danuwil noch für diesen Tag eine Passage nach Terys buchen und wenig später hatte das Schiff dann auch schon abgelegt.

So sehr Nikko den Edelmann bereits vermisste, als er ihm zum Abschied winkte, so froh war er doch darüber,

dass letztlich alles so glatt verlaufen war. Wenigstens um das Wohl Danuwils musste der Zauberer sich nun also keine Sorgen mehr machen.

Ganz ohne Mittel war der Adlige ohnehin nicht abgereist. In seinem für eine Einzelperson durchaus beachtlichen Gepäck befand sich sicher auch das eine oder andere Säckchen mit Goldtalern oder Silberlingen, die ihm nach seiner Abdankung als Graf wohl kaum mehr zustanden. Doch wollte und konnte der Fürstmagier ihm das einfach nicht verübeln.

Was war Danuwil nun eigentlich? Noch immer ein Graf, aber ohne Lehen? Oder hatte er durch seine Abdankung auch den Titel verwirkt? Nikko hatte vergessen, ihn danach zu fragen, doch im Grunde war es ohnehin nicht so wichtig. Wichtig waren nun ganz andere Dinge.

Ja, auch wenn es wohl noch viele Monate dauern würde, bis der Gesalbte oder der Orden der Flamme des Zorns oder der König mit seinen Legionen oder aber alle auf einmal in Hymal einfielen, war die Zeit doch schon jetzt ziemlich knapp. Nikko hatte dabei noch nicht einmal einen Plan, was vorher alles zu erledigen war!

Nun, es wäre wohl am besten, zunächst mit Kahûl zu sprechen. Es bestand zwar die Gefahr, dass der Seneschall daraufhin seinen Dienst ebenfalls quittieren würde, und mit ihm dann wohl nahezu die gesamte Beamtenerschaft, aber dieses Risiko musste Nikko eben eingehen.

Zum einen wollte er, dass nur Leute hier in Hymal aus-

harrten, die sich der Situation bewusst waren. Zum anderen würden die Beamten ohnehin irgendwann erfahren, was in Khond passiert war. Da war es doch besser, gleich von Anfang an bei der Wahrheit zu bleiben. So könnte der Zauberer sich zumindest der Treue all derer sicher sein, die trotzdem noch zu ihm hielten.

Aber sollte Nikko erst einmal ein Gespräch mit Kahûl unter vier Augen suchen, oder war es günstiger, die Sache gleich vor der gesamten Beamtschaft zu besprechen?

Vor versammelter Runde würden einzelne Beamte, die wegen der unklaren Situation viel lieber nach Khondharr zurückkehren würden, vielleicht nicht den Mut aufbringen, das auch offen einzugestehen. Das hätte zwar den Vorteil, dass diese Leute zunächst hierbleiben würden, aber könnte sich Nikko ihrer Treue dann auch auf Dauer sicher sein?

Wohl kaum. Von daher wäre es vermutlich besser, erst einmal nur Kahûl über die Lage zu unterrichten. Dieser könnte im Anschluss Einzelgespräche mit den höheren Beamten führen und diese dann wiederum mit ihren Untergebenen. Wer seinen Dienst quittieren wollte, könnte das demnach ohne großes Aufsehen tun. Auch würde auf diese Weise niemand sein Gesicht verlieren.

Ja, so würde der Fürstmagier die Sache angehen. Er würde dem Seneschall sogar vorschlagen, es genau so zu handhaben. Am besten, gleich sofort!

*

»Ah, Eure Eminenz«, verneigte sich der Seneschall, als Nikko von einem Diener in dessen Arbeitszimmer geführt wurde. »Es freut mich, dass Ihr wieder zugegen seid. Doch hättet Ihr mich vorwarnen sollen, damit ich gleich eine Sitzung des Rates hätte ansetzen können.«

»Deswegen bin ich nicht hier«, winkte Nikko ab. »Ich muss etwas Dringendes mit Euch bereden, und zwar mit Euch allein.«

»Soso«, schien Kahûl verwirrt, fasste sich aber schnell wieder: »Dann nehmt doch bitte Platz, Eure Eminenz. Darf ich Euch etwas anbieten?«

»Da sage ich nicht nein«, freute sich der Fürstmagier, der an diesem Morgen das Frühstück völlig vergessen hatte. »Tee und Gebäck.«

»Gerne«, lächelte der Seneschall und wies den noch im Raum wartenden Diener entsprechend an.

»Also gut«, fuhr er fort, als der Bedienstete das Zimmer verlassen hatte. »Was gibt es denn Dringendes zu bereden, Eure Eminenz? Ihr habt mich schon ganz neugierig gemacht.«

»Ich fürchte, ich habe schlechte Nachrichten«, seufzte Nikko. »Ganz, ganz schlechte Nachrichten.«

»Ich war ... vorgestern in Khond«, redete der Zauberer weiter, als Kahûl geduldig schwieg. »Ja, es war vorgestern. Verzeiht, dass ich nicht gleich mit Euch über die dortigen ... nun, ja ... Geschehnisse sprechen konnte, aber ...«

»Ja, was ist denn so Schlimmes passiert?«, wirkte

Kahûl nun ziemlich besorgt.

»Wie soll ich es Euch möglichst schonend beibringen?«, druckste Nikko. »Also gut ... ich fürchte, der Herzog von Khondharr ist ... nun, ja ... Ihr kennt doch diesen Gesalbten?«

»Wollt Ihr etwa sagen, der Gesalbte hat letztlich doch Kenntnis von der wahren ... Natur Seiner Hoheit erhalten?«, fragte der Seneschall kreidebleich.

»Nicht nur das«, keuchte Nikko. »Wie es aussieht, hat der Gesalbte einen gewissen Orden der Flamme des Zorns nach Khond entsandt, der dort ... gründlich ... nun, ja ... aufgeräumt hat.«

»Woher ...? Ich meine, woher ...?«, stammelte Kahûl. »Erzählt mir bitte Genaueres!«

»Wie Ihr wünscht«, nickte der Fürstmagier, doch da kam der Diener in das Zimmer zurück, um Tee und Gebäck aufzutischen.

»Mache er schneller!«, keifte der Seneschall mit nun hochrotem Kopf den Bediensteten an. »Dann pack' er sich sogleich!«

Nikko war einen Augenblick lang über die Schroftheit Kahûls so sehr erschrocken, dass er selbst kein Wort mehr hervorbrachte. Dann aber fasste er sich wieder und bediente sich erst einmal am Frühstück.

Am liebsten hätte Kahûl nun wohl auch Nikko so barsch angefahren, doch gelang es ihm, sich zurückzuhalten. Dennoch war ihm anzusehen, wie sehr es ihm missfiel, dass der Zauberer sich erst einmal an Tee und Ge-

bäck bediente, anstatt seinen Bericht fortzusetzen.

»Ich war ursprünglich nach Khond gereist, um Seiner Hoheit im Auftrag des Grafen von Telgâr ein Geschäft vorzuschlagen«, fuhr Nikko schließlich fort. »Allerdings fiel mir gleich auf, dass in der herzoglichen Burg Krieger zugegen waren, die dort ganz offensichtlich nicht hingehörten.«

»Was denn für Krieger?«, entsetzte sich der Seneschall.

»Wie schon erwähnt, gehören diese zu einem gewissen Orden der Flamme des Zorns«, erklärte Nikko und setzte dann seine Geschichte fort: »Ich machte mich schließlich auf die Suche nach Seiner Hoheit, die ich im Arbeitszimmer anzutreffen hoffte. Doch dort residierte nun der ... Hochmeister ebendieses Ordens.«

Da es Kahûl nun die Sprache verschlagen hatte, konnte Nikko seine Ausführungen ohne Unterbrechung beenden.

»Es war mir möglich, ein Gespräch zwischen diesem Hochmeister und einem Gesandten des Gesalbten zu belauschen«, erzählte der Fürstmagier. »Der Hochmeister unterrichtete ihn darüber, dass – ich glaube, so drückte er sich wörtlich aus – dieses Nest von Hexern nun gründlich ausgeräuchert sei.«

»Das weitere Gespräch ließ darauf schließen, dass der Gesalbte während seines Aufenthalts in Khond vor ein paar Monaten mitbekommen hatte, dass der Herzog in Wahrheit auch ein Zauberer war«, fuhr Nikko fort. »Im

Übrigen ist er nun hinter uns ... also mir ... her und will gleich im Frühjahr mit seinem Heer über den Vyl dampass marschieren.«

»Habt Ihr nähere Informationen dazu, was mit Seiner Hoheit geschehen ist?«, fragte Kahûl nach einer längeren Pause. »Ich meine, ist er ...«

»Genauere Angaben haben sie nicht gemacht«, schüttelte Nikko den Kopf. »Doch spricht die Aussage, dass sie das Nest gründlich ausgeräuchert haben, für sich.«

»Das stimmt zwar«, seufzte der Seneschall, »aber es schließt im Grunde nicht aus, dass der Herzog zunächst nur ihr Gefangener ist. Allerdings wüsste ich nicht, ob dieses Schicksal wirklich besser wäre.«

»Habt Ihr mitbekommen, wer in Khond nun die Macht übernommen hat?«, fragte Kahûl weiter.

»Nein«, schüttelte Nikko erneut den Kopf. »Nach dem Gespräch habe ich mich lieber schnell verdrückt. Ihr könnt Euch vielleicht vorstellen, warum.«

»Natürlich«, keuchte der Seneschall und zeterte dann: »Das kann doch alles nicht wahr sein! Ich muss Euch wohl nicht darüber aufklären, was das nicht nur für Khondharr bedeutet, sondern vor allem auch für Hymal?!«

»Dessen bin ich mir bewusst«, erwiderte der Zauberer. »Ich ... wir haben unseren einzigen Partner verloren. Außerdem droht uns damit nun auch noch von der Landseite her Krieg. Obwohl ...«

»Obwohl was?«, knurrte Kahûl.

»Dieser Orden könnte ja nur über den Pass kommen«, erklärte Nikko. »Wir müssten die Felswände einfach so skalpieren, dass es für lange Zeit unmöglich wäre, den Pass zu überqueren.«

»Skalpieren?«, wunderte sich der Seneschall. »Ihr meint wohl skarpieren. Aber ja, das ist natürlich eine Möglichkeit. Doch was soll überhaupt aus Hymal werden, wenn wir nur noch von Feinden umgeben sind?«

»Darüber können wir später noch reden«, nahm Nikko allen Mut zusammen, das Gespräch auf den eigentlichen Punkt zu lenken. »Viel wichtiger ist mir für den Augenblick die Frage, auf wen ich mich in dieser Situation nun überhaupt noch verlassen kann.«

»Den Grafen von Telgâr habe ich bereits von seinem Eid entbunden«, erklärte er. »Er befindet sich nun auf einem Schiff in Richtung Terys, und zwar mit meinem Segen.«

»Ihr meint ...«, geriet der Seneschall ins Stocken. »Ihr wollt sagen, dass ... Ihr ihn habt einfach ziehen lassen?«

»Warum denn nicht?«, zuckte Nikko mit den Schultern. »Schaut Euch doch unsere jämmerlichen Truppen an und bedenkt, was der Gesalbte und die Krone gegen uns ins Felde führen werden. Das wird ein Krieg, den ich wohl vor allem mit Zauberei führen muss. Was nützt mir da ein Graf in einem weit entfernten Sumpf?«

»Ich kann hier keine Leute gebrauchen, die ... wie soll ich es ausdrücken?«, überlegte er. »Ich sage es frei heraus. Wer gehen will, der kann gehen. Ja, der soll auch ge-

hen!«

»Das gilt für alle?«, war Kahûl ganz erstaunt. »Seid Ihr Euch auch bewusst, was das bedeutet?«

»Ja, das gilt für alle meine Untertanen«, bekräftigte Nikko seine Entscheidung. »Und ich weiß sehr wohl, was das bedeutet.«

»Wie gesagt«, redete er weiter, »das wird ein Krieg, den ich mit Zauberei führen werde. Ein paar Soldaten und Beamte mehr oder weniger machen da keinen Unterschied.«

»Dem kann ich kaum widersprechen«, nickte Kahûl. »Im Grunde wäre es sogar anzuraten, gleich ganz Hymal zu evakuieren. Wenn ich an all die schrecklichen Geschichten über die magischen Kriege denke, wäre es wahrlich besser so.«

So weit hatte Nikko zwar nicht gedacht, doch ergab auch dieser Vorschlag einen Sinn. Warum sollten sich nur die Adligen und Beamten retten dürfen? Verdienten es die Bauern und Handwerker, die einfachen Soldaten und Arbeiter nicht ebenso, über ihr Schicksal selbst zu entscheiden?

»Einen Schritt nach dem anderen«, rudert Nikko dennoch zurück. »Zunächst möchte ich wissen, wer von den hohen Würdenträgern in Hymal zu bleiben gedenkt.«

»Wie gesagt, es steht einem jeden frei, in seine Heimat zurückzukehren«, betonte der Fürstmagier noch einmal. »Ja, ich würde es sogar niemandem verübeln, wenn er in der jetzigen Situation das Land lieber verlassen

möchte. Ganz so, wie ich es dem Grafen von Telgâr nicht zürne.«

»Das klingt ja beinahe so, als wäre es Euch genehm, wenn möglichst viele Leute Euch und dem Land den Rücken zukehren«, meinte Kahûl, doch Nikko wusste nicht, ob das vielleicht nur als Scherz gemeint war.

»Dem ist nicht so«, schüttelte er daher den Kopf. »Ich will aber nicht, dass jemand gegen seinen Willen hier verharret. Allein deswegen entbinde ich jeden, dem die Lage in Hymal zu brenzlich wird, von seinen Pflichten.«

»Das ist durchaus ... großzügig von Euch«, lächelte der Seneschall auf einmal.

»Überlegt Euch die Sache selbst gut und gebt mein Angebot so auch an Eure Untergebenen weiter«, wies Nikko den Beamten an. »Ich möchte recht bald wissen, wer geht und wer bleibt. In der Zwischenzeit werde ich schon erste Vorbereitungen für den kommenden Krieg treffen.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, verbeugte sich Kahûl besonders tief.

*

Als Nikko später in seinen Gemächern über das Gespräch mit seinem Seneschall nachdachte, wurde ihm bewusst, wie gut es im Grunde verlaufen war. Natürlich würde sich erst noch herausstellen, wie viele der Beamten ihm die Treue halten würden, aber Kahûl hatte die schlechten Nachrichten dennoch erstaunlich gefasst aufgenommen.

Die Frage war nun, was der Zauberer jetzt machen sollte. Wieder einmal gab es viel mehr zu tun, als er überhaupt schaffen konnte, also musste er Prioritäten setzen. Nur, was war am wichtigsten?

Das war schwer zu entscheiden, zumal der Fürstmagier ja noch nicht einmal wusste, wie viele seiner Untergebenen letztlich bleiben würden – und welche. Kahûls Anmerkung, dass eigentlich ganz Hymal zu evakuieren wäre, sprach zwar nicht unbedingt dafür, dass viele hier bleiben würden, doch vielleicht überlegte der Seneschall es sich noch einmal. Wenn er jedoch bleiben würde, täten es ihm bestimmt einige seiner Untergebenen gleich.

Ach, Nikko war sich nicht einmal im Klaren darüber, ob er überhaupt wollte, dass Kahûl blieb. Ein Teil von ihm fände es durchaus besser, wenn alle seine Untertanen das Land vor dem Krieg verlassen würden. Dann wäre zumindest unter den Untergebenen nicht mit Opfern zu rechnen. Und eine Hilfe wären sie für ihn bei den Kämpfen wohl ohnehin kaum.

Andererseits wäre es in Hymal schon ziemlich einsam, wenn er weit und breit der einzige Mensch wäre. Möglicherweise wüsste er dann auch gar nicht mehr, wofür er kämpfen sollte. Nun ja, immerhin wusste er, wogegen.

Aber das war alles nicht relevant. Nikko hatte es seinen Untergebenen ja ganz bewusst freigestellt, zu gehen oder zu bleiben, also musste er ihre Entscheidung dann auch respektieren.

Trotzdem gelang es dem Zauberer nicht, seine Gedanken von diesem Thema abzuwenden. Er war noch immer ein wenig erstaunt, wenn auch nicht verärgert darüber, wie schnell sich Danuwil dazu entschlossen hatte, hier alles aufzugeben und in den heimatlichen Süden zurückzukehren.

Allerdings konnte man von Danuwil nicht ohne Weiteres auf die anderen Untertanen schließen. Der ehemalige Graf hatte ja schon seit Längerem darüber nachgedacht, wieder in seine Heimat zurückzugehen. Im Grunde hatte er sich hier vorher nur noch die Taschen füllen wollen, doch gab es dazu nun ja keine Möglichkeiten mehr.

Dass er als Graf zudem einer der höchsten Adligen des Landes war, hatte mit seiner Entscheidung sicherlich auch etwas zu tun. Nicht ohne Grund ging er wohl davon aus, dass Hymal den Krieg auf lange Sicht verlieren würde. Dann hätte er als hochrangiger Repräsentant der Verliererseite gegolten, was seiner weitere Karriere sicher abträglich gewesen wäre.

Bei Kahûl und seinen Leuten könnte sich das jedoch völlig anders darstellen. Der Seneschall gehörte immerhin zum Hause Khond, das der Orden höchstwahrscheinlich in Gänze abgesetzt hatte, allein schon um dem König eine ... Freude zu machen. Es war zwar denkbar, dass bald ein anderer Vertreter dieses Hauses zum Herzog ernannt wird, aber ... nein, man würde dort sicherlich Nägel mit Köpfen machen wollen und einem der Krone weit aus gefälligeren Haus zur Macht verhelfen.

Für Kahûl hieß das jedoch nichts Gutes. Sollte in Khond nun ein konkurrierendes Haus herrschen, gäbe es dort für den Seneschall sicher kein angemessenes Auskommen mehr. Auch an den anderen Höfen des Reichs dürfte er kaum mehr Fuß fassen können, denn dass Herzog Rhobany insgeheim ein Zauberer gewesen war, würde ihm und dem gesamten Haus Khond für lange Zeit als Makel anhaften.

Über seine anderen Beamten wusste Nikko nicht viel, vermutete jedoch, dass es sich größtenteils um Günstlinge Kahûls handelte. Da sie es aber schon vorher nicht vermocht hatten, einen guten Posten in Khondharr zu ergattern, dürfte ihnen dies nach dem dortigen Machtwechsel nicht unbedingt leichter fallen. Höchstwahrscheinlich blieb auch ihnen also kaum eine andere Wahl, als hier zu bleiben.

Sicher war sich Nikko seiner Analyse der Lage jedoch bei Weitem nicht. Es könnte genauso gut alles ganz anders kommen. Also erinnerte er sich erneut daran, dass es ihm eigentlich egal sein konnte.

*

Nachdem solche Gedanken den Zauberer den ganzen Tag über beschäftigt hatten, ärgerte er sich am Abend, dass er seine Zeit wieder einmal nicht besser genutzt hatte. Wenn er nur etwas fokussierter wäre, hätte er heute schließlich schon so einiges schaffen können.

Ja, er hätte sich etwa nach Halfuár teleportieren und dort den Pass unpassierbar machen können. Das hätte

mit dem Drachen wohl höchstens ein paar Stunden gedauert. Also wäre er schon längst zurück und könnte auf sein Tagwerk stolz sein.

Aber nein, er hatte wieder einmal den ganzen Tag damit verplempert, über Dinge nachzudenken, auf die er sowieso keinen Einfluss hatte. Würde sich das jemals ändern?

Als Nikko anfang, sich richtig über seine Versäumnisse zu ärgern, klopfte es an die Tür. Zum Glück!

»Herein!«, rief der Fürstmagier und ein Diener betrat das Gemach.

»Eure Eminenz, die Hoheit Kahûl lässt fragen, ob Ihr an diesem Abend wohl noch Zeit hättet, mit ihm ein kurzes Gespräch zu führen«, verkündete der Bedienstete, nachdem er sich verbeugt hatte.

»Durchaus«, freute sich Nikko, vermutlich noch an diesem Tag eine Antwort von seinem Seneschall zu erhalten. »Bring mich gleich zu ihm!«

»Sehr wohl, Eure Eminenz«, verbeugte sich der Diener erneut und führte den Fürstmagier dann zum Arbeitszimmer des Seneschalls.

»Ah, Eure Eminenz«, zeigte sich dieser erfreut, als er wenig später den Raum betrat. »Ich hatte schon gehofft, dass Ihr noch heute ein paar Minuten Zeit hättet.«

»Habt Ihr denn eine Entscheidung getroffen?«, wollte Nikko unmittelbar wissen, ruderte dann aber wieder ein wenig zurück: »Oder geht es um etwas anderes?«

»Doch, doch«, lächelte der Seneschall. »Ich habe sehr

gute Nachrichten für Euch, Eure Eminenz.«

»Es freut mich, Euch mitteilen zu können, dass bisher alle Eure Beamten auch nach den jüngsten ... Entwicklungen in unserer Heimat weiterhin zu Euch halten werden«, verkündete er. »Ja, vielleicht ist es sogar wegen dieser Vorkommnisse.«

»Wie meint Ihr das?«, fragte Nikko nach, freute sich jedoch innerlich zutiefst darüber, dass alle seine Beamten bleiben würden.

»Nun, dass dieser Orden der Flamme des Zorns den rechtmäßigen Herzog abgesetzt hat, ist ein Unding«, zeternte Kahûl. »Wir wissen zwar nicht, wer in Khond nun die Amtsgeschäfte übernommen hat, doch kann es sich im Grunde nur um einen Verräter handeln – wenn es überhaupt ein einheimisches Haus ist.«

»Ja, wir befürchten ernsthaft, dass die Krone diese Gelegenheit dazu missbrauchen wird, uns den Spross irgendeiner Südlingsbrut auf den Thron zu setzen«, keifte er weiter. »Eigentlich ist es jedoch egal, ob nun ein Verräter aus den eigenen Reihen den Herzog mimt oder doch ein Fremdling. Wer auch immer in Khondharr nun das Sagen hat, ist lediglich ein Statthalter für fremde Mächte, um nicht zu sagen, für den Feind!«

»Eure Eminenz, ich darf mit großem Stolz verkünden, dass Ihr für den kommenden Krieg unsere volle Rücken- deckung genießen könnt«, fuhr Kahûl feierlich fort. »Zwar weiß ich nicht, wie viel diese Euch im Kampf letztlich helfen wird, doch kommt sie – und da spreche ich

für alle echten Nordmänner – aus tiefstem Herzen!«

»Habt vielen Dank«, war Nikko ganz gerührt und ärgerte sich auf einmal doch darüber, wie schnell Danuwil sich aus dem Staub gemacht hatte.

»Es gibt mit Sicherheit ein paar Dinge, bei denen Ihr und Eure Beamten mir durchaus behilflich sein könntet«, griff der Fürstmagier das Angebot des Seneschalls auf. »Und zwar spreche ich von Planungen.«

»Natürlich, Eure Eminenz«, verbeugte sich Kahûl. »Wenn es Euch genehm ist, beraume ich für morgen eine große Sitzung an, in der die neue Lage erst einmal gründlich erörtert werden kann. Im Anschluss werden wir dann schon sehen, wie wir weiter zu verfahren haben.«

»Tut das«, nickte der Zauberer, obwohl er eigentlich keine große Lust auf eine weitere dieser langweiligen Besprechungen hatte. Dennoch sah er ein, dass diese nun der logische nächste Schritt war.

Drittes Kapitel: Den Pass blockiert

Es war dann schon gegen Mittag des folgenden Tages, als die Besprechung endlich vorüber war. Dabei war es hauptsächlich um die Vorbereitungen für den anstehenden Krieg gegangen. Natürlich galt es, Hymal und vor allem auch Sinál wehrfähig zu machen, was in Anbetracht der wenigen noch zur Verfügung stehenden Soldaten keine leichte Aufgabe war.

Daher war es umso wichtiger, den Vyl dampass rechtzeitig zu sichern. Da es bereits Herbst war und der Pass wohl in Kürze tief verschneit sein dürfte, war dies jedoch allein Nikkos Aufgabe. Da der Fürstmagier aber ohnehin auch seine Leute in Halfuár über den Stand der Dinge informieren musste, hatte er schon für den morgigen Tag seine Reise dorthin geplant.

Unterdessen würde man in Sinál dafür sorgen, dass der Hafen so gut wie möglich befestigt wird. Die Küste Hymals bestand ja fast ausschließlich aus steilen Felsen, sodass vor allem in der Hauptstadt mit einem Angriff von der See her zu rechnen war. Natürlich gab es in Hymal auch andere Häfen, wie etwa den in Hygár, doch war es fraglich, ob man diese noch rechtzeitig sichern könnte.

Überdies stand es um die meisten Lehen ohnehin recht schlecht. Nur die wenigsten dürften überhaupt noch über eine funktionierende Verwaltung verfügen, ge-

schweige denn über eine richtige Garnison. Außerdem war ein Großteil der Lehen vermutlich noch immer abtrünnig. Es wäre ja Nikkos Aufgabe gewesen, diese Lehen in den kommenden Wochen und Monaten wieder auf Kurs zu bringen, doch blieb dafür nun wahrlich keine Zeit mehr.

So hatte man sich in der Sitzung mit großer Mehrheit dafür entschieden, sich lieber ganz auf die Verteidigung Sináls und der umliegenden Lehen zu konzentrieren. Wenn vom Vyl dampf her zunächst keine Gefahr mehr drohte, sollte es dem Fürstmagier mit seinem Drachen durchaus möglich sein, Sinál und die Umgebung aus der Luft effektiv zu verteidigen.

Die restlichen Vorbereitungen, wie etwa das Einlagern von Lebensmitteln, würden die Beamten zu Nikkos großer Erleichterung auch ohne sein Zutun bewältigen können. So musste der Zauberer sich wenigstens keine Gedanken darum machen, woher die Vorräte kommen sollten.

Im Grunde war er mit den Ergebnissen der Besprechung durchaus zufrieden, denn an ihm blieb zunächst nur die Sache mit dem Vyl dampf hängen. Diese ließ sich zudem recht gut mit seinem längst überfälligen Besuch in Halfuár verbinden.

Vielleicht könnte er die Gelegenheit auch gleich dazu nutzen, einmal wieder in seinem Heimatdorf vorbei zu schauen. Außerdem schuldete er seinen beiden Brüdern, die am Fuße des Passes einen neuen Hof bauten, eben-

falls einen Besuch.

Die einzige Befürchtung, die der Fürstmagier derzeit noch hegte, war, dass sich seine Beamten in Halfuár als weniger treu erweisen würden als die in Sinál. Allerdings hatte Kahûl ihm ein Schreiben an Smyld, den dortigen Seneschall, mitgegeben. Eigentlich sollte also kaum etwas schief gehen.

Nach dem Mittagessen fragte Nikko sich, warum er denn eigentlich erst morgen nach Halfuár reisen sollte. Er hatte heute schließlich nur noch einen halben Tag zur Verfügung. Jetzt noch andere Dinge anzufangen, hätte wohl kaum einen Sinn. Also entschied der Zauberer, sich doch lieber gleich mit dem Drachen zusammen nach Halfuár zu teleportieren.

*

Aus Rücksichtnahme auf seine Untertanen in Halfuár hatte Nikko den Drachen vor dem Teleport unsichtbar gemacht. Nachdem er dann auf dem dortigen Magierturm gelandet war, passte er schnell den Unsichtbarkeitszauber um die Echse herum an den Turm an. Es war schließlich unwahrscheinlich, dass er noch heute zum Pass aufbrechen würde.

Zwar war es erst früher Nachmittag, doch dürfte es bei seinen hiesigen Beamten wohl einigen Erklärungsbedarf geben, sobald sie über die jüngsten Geschehnisse informiert wären. Außerdem würde die Sache mit dem Pass vermutlich doch einen ganzen Tag in Anspruch nehmen, unter Umständen sogar mehrere.

Also stieg der Zauberer den Turm hinab und machte sich ohne weitere Verzögerungen auf den Weg zu seinem Seneschall. Zum Glück hatte er das Schreiben Kahûls dabei, sodass er bei seinen Erklärungen nicht ganz von vorn beginnen musste.

Kurz vor dem Eingang zum Palas änderte er plötzlich seine Meinung und übergab das Schreiben einem Bediensteten, den er anwies, es unverzüglich zum Seneschall zu bringen. Er selbst wollte indes lieber in seinem Turm darauf warten, dass sich seine Untergebenen bei ihm meldeten. So hätten diese auch mehr Zeit, die schlechten Neuigkeiten vor der Besprechung schon einmal zu verdauen.

Zurück in seinem Turm wusste der Fürstmagier dann jedoch nicht, was er dort mit seiner Zeit anfangen sollte. Natürlich könnte er in seiner umfangreichen Bibliothek etwas lesen, doch war ihm einfach nicht danach. Vielleicht erinnerte gerade dieser Ort ihn auch zu sehr an Peyndor. Der Alte hatte hier zuletzt ja schon fast zum Inventar gehört.

War es nicht ohnehin höchste Zeit, mit all den Büchern komplett nach Sinál umzuziehen? Auch wenn es dem Zauberer hier, in der Nähe zu den heimatlichen Bergen, deutlich besser als in der fernen Hauptstadt gefiel, so war sein Platz doch eher dort.

Allerdings drängte diese Entscheidung nicht, da Nikko sich ja blitzschnell zwischen beiden Orten hin und her teleportieren konnte. Er sollte jedoch seinen Aufent-

halt hier auch dafür nutzen, sich einen Überblick über seine gesamte Habe zu verschaffen. Vielleicht könnten ihm einige seiner Artefakte im Kampf gegen den Gesalbten noch nützlich sein.

*

Erst ein oder zwei Stunden später wurde Nikko von einem Diener gestört. Die Zeit hatte er damit verbracht, ein paar Artefakte zu sichten und sich dabei zu erinnern, woher die Stück waren und was sie bewirkten.

»Eure Eminenz«, verbeugte sich der Bedienstete, »Der Seneschall bittet Euch zu einer Besprechung.«

»Das hatte ich mir schon gedacht«, nickte der Fürstmagier. »Führe mich am besten gleich zu ihm.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, verbeugte sich der Diener erneut.

Als sie einige Minuten später im Sitzungssaal des Haupthauses ankamen, hatte sich dort bereits der gesamte Stab versammelt. Neben Smyld von Kahand, Nikkos Seneschall, waren auch dessen drei Mitarbeiter anwesend, deren Namen und Funktion der Fürstmagier jedoch vergessen hatte, und der Hauptmann von Baldhon als Kommandant.

Mit einer weiteren Verbeugung zog der Diener sich schließlich zurück und Nikko nahm auf seinem Thron am Ende des Tisches Platz.

In den Gesichtern der Anwesenden konnte der Zauberer vor allem Erschrecken und Ungewissheit erkennen, doch schien noch niemand den Mut aufzubringen, etwas

zur Situation zu sagen. Zum Glück hatte man Tee und Gebäck aufstischen lassen, sodass Nikko sich erst einmal um sein leibliches Wohl kümmern konnte – auch wenn er im Grunde gar keinen Hunger hatte.

»Eure Eminenz«, seufzte Smyld schließlich. »Das sind wahrlich keine guten Nachrichten, die Ihr uns da bringt. Wahrlich nicht!«

»Das ist mir durchaus bewusst«, fand Nikko keine passendere Antwort.

»Wir werden dennoch zu Euch stehen«, verkündete der Hauptmann von Baldhon, »und zwar allesamt!«

»Selbstverständlich«, nickte der Seneschall, auch wenn er dabei weit weniger enthusiastisch wirkte. »Es ist jedoch fraglich, wie lange Halfuár mit seinen durchaus ... beschränkten Ressourcen einem Angriff standhalten würde.«

»Unsere Lage so dicht am Pass macht uns in der Tat zu einem primären Ziel«, pflichtete der Hauptmann ihm bei.

Offenbar hatte das Schreiben Kahûls noch keine Einzelheiten zu den Plänen beinhaltet, sonst würden die beiden sich wohl kaum solche Sorgen machen.

»Ich werde den Pass morgen oder in den kommenden Tagen unpassierbar machen«, stellte Nikko daher klar. »Dann droht uns aus dieser Richtung auf absehbare Zeit keine Gefahr mehr.«

»Wie wollt Ihr das denn bewerkstelligen?«, wunderte sich einer der Beamten.

»Lasst das nur meine Sorge sein«, zuckte der Magier zunächst mit den Schultern, erklärte dann jedoch: »Die Serpentinien sollten recht leicht zu zerstören sein. Gerade an den steilen Felswänden dürfte es danach kaum mehr ein Durchkommen geben.«

»Dem kann ich nur beipflichten«, nickte der Hauptmann, der den Pass ja selbst schon überquert hatte. »Der Weg ist an einigen Stellen so eng, dass kaum mehr als ein Mann dort gehen kann. Zu einer Seite des Pfades befindet sich dann eine steile Wand, zur anderen ein tiefer Abgrund.«

»Genau solche Stellen meine ich«, freute sich Nikko über die Unterstützung durch den Soldaten. »Dort müssen wir den Weg einfach zerstören, dann ist der Pass für lange Zeit blockiert.«

»Glaubt Ihr denn nicht, dass eine Legion, die über den Pass marschieren will, den Weg mit entsprechendem Aufwand wieder instand setzen könnte?«, warf einer der Beamten ein.

»Durchaus«, gab der Hauptmann zu. »Die Frage ist nur, wie groß der Aufwand wäre und wie lange das dauern würde. Wenn wir bei der Zerstörung der Serpentinien gründlich vorgehen, haben wir meiner Einschätzung nach zumindest das ganze folgende Jahr unsere Ruhe.«

»Wenn Ihr das so seht«, schien der Beamte überzeugt zu sein.

»Das tue ich«, nickte von Baldhon. »Seht Ihr, es ist unter anderem auch fraglich, ob die Legion tatsächlich da-

mit rechnet, dass der Pass unpassierbar gemacht wurde. Würden sie also überhaupt das nötige Gerät und die Materialien dabei haben, um den Weg wieder gangbar zu machen?«

»Selbst wenn«, fuhr er fort, »dann dürfen wir nicht vergessen, dass der Pass an den besagten Stellen so eng ist, dass nicht einmal zwei Männer nebeneinander gehen können. Das macht es äußerst schwierig, dort zu arbeiten. Im Grunde müssten die Arbeiter erst in die Felswände klettern und Verankerungen für neue Stege anbringen. Ob eine solche Konstruktion nachher jedoch eine ganze Legion aushält, ist mehr als fraglich.«

»Die einzige Alternative«, redete er weiter, »nämlich ganz neue Serpentina in den Stein zu schlagen, wäre indes ein Werk, das viele Jahre in Anspruch nehmen würde.«

»Es war mir gar nicht bewusst, dass der Bau einer Passstraße solch einen Aufwand bedeutet«, wunderte sich der Seneschall. »Da kann es einem ja fast leidtun, den Pass zerstören zu müssen.«

Dieser Gedanke war Nikko zwar ebenfalls schon durch den Kopf gegangen, doch musste man nun eben erst einmal Prioritäten setzen.

»In der Tat«, pflichtete der Hauptmann dem Seneschall bei, »der Vyl dampfpass ist für uns im Grunde ein großer Segen, stellt er doch die überhaupt einzige Landverbindung nach Hymal dar. Im Krieg wird aus diesem Segen jedoch ganz schnell ein Fluch. Da müssen wir den

Pass wohl oder übel opfern, um nicht zu riskieren, von mehreren Seiten her angegriffen zu werden.«

»Ich sehe es ja ein«, seufzte der Seneschall. »Doch graut es mir schon jetzt davor, den Pass zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufbauen zu müssen. Wenn ich da nur an die Kosten denke!«

Das klang ja fast so, als sei der Mann fest davon überzeugt, dass nach dem Krieg wieder bessere Zeiten auf Hymal zukommen würden. Auch wenn Nikko in dieser Hinsicht selbst nicht so optimistisch war, machten ihm die Worte des Seneschalls doch irgendwie Mut.

»Wie aber wollt Ihr diese ... Serpentinaen denn zerstören?«, fragte ein anderer Beamter.

»Lasst das nur meine Sorge sein«, wiegelte Nikko ab. »Mit meiner Zauberei werde ich schon einen Weg finden.«

»Natürlich, Eure Eminenz«, verbeugte sich der Beamte und gab sich mit dieser Antwort zufrieden.

*

Nach dem Gespräch war Nikko ziemlich erleichtert. Seine Leute würden also auch hier weiterhin zu ihm halten. Dass sie die Pläne zur Zerstörung des Passes letztlich unterstützten, war ebenfalls nicht unwichtig. Vor allem verstanden sie, dass sie dadurch erst einmal Zeit gewinnen würden.

Dem Zauberer blieb an diesem Tag also nur noch, sein weiteres Vorgehen zu planen. Die Sache mit dem Pass sollte er auf jeden Fall so schnell wie möglich ange-

hen, am besten gleich morgen. Ob ein Tag dafür überhaupt ausreichte, würde sich dann zeigen.

Nun, eigentlich drängte diese Angelegenheit ja nicht unbedingt, doch es gab auch noch genügend andere Dinge, um die Nikko sich kümmern musste. Da wäre es doch eine ziemliche Erleichterung, die Sache mit dem Pass endlich hinter sich zu haben.

Die Frage war eher, wie es mit einem Besuch bei seinen beiden Brüdern diesseits des Passes oder gar in Vyl-doro jenseits des Passes aussah. Nikko wollte natürlich gerne seine Familie wiedersehen, obwohl es nun gerade einmal ein halbes Jahr her war, seit er auf seinem Rückweg mit dem Drachen das letzte Mal dort gewesen war.

Dass es seinen beiden Brüdern mit ihrem neuen Hof gut ging, hatte er vor nicht allzu langer Zeit bei einem Überflug feststellen können. Also drängte auch ein Besuch dort nicht unbedingt. Sollte er sich dafür denn überhaupt Zeit nehmen?

Was ihn hingegen ärgerte, war, dass er mit der Zerstörung des Passes seinen Brüdern die Möglichkeit nehmen würde, den elterlichen Hof ab und zu einmal zu besuchen. Außerdem hätte sich ja über die Bergstraße ein Handel etablieren sollen.

Aber darauf sollte der Zauberer nun wahrlich keine Rücksicht nehmen. Was er jedoch tun konnte, war, den Brüdern vorher noch einmal die Möglichkeit zu geben, das Heimatdorf zu besuchen. Er könnte sie ja auf dem Drachen mit dorthin nehmen. Das bedeutete allerdings,

dass er sich eben doch die Zeit für diese Besuche nehmen müsste.

Im Grunde sprach ja nichts dagegen, dennoch fühlte Nikko irgendwie, dass er viel lieber darauf verzichten würde. Ja, es kam ihm fast so vor, als würden sich diese Visiten letztlich zu ... Abschiedsbesuchen entwickeln. Dieser Gedanke behagte ihm jedoch rein gar nicht!

Vielleicht sollte er die Entscheidung ja auf morgen Früh verschieben? Vielleicht sollte er sich auch erst ganz spontan auf dem Rücken des Drachen dafür oder dagegen entscheiden? Nikko wusste es wirklich nicht, doch sorgte gerade diese Ungewissheit bei ihm nun wieder für schlechte Laune.

*

Auch am nächsten Morgen wusste Nikko noch nicht, ob er die Besuche nun machen sollte oder nicht. Beim Frühstück entschloss er sich dann schließlich dazu, diese Entscheidung tatsächlich ganz spontan zu treffen. Vielleicht würde er sogar erst einmal die Sache mit dem Pass erledigen. Die Besuche könnte er ja auch hinterher noch machen.

Als sich Nikko nach dem Frühstück auf den Weg zu seinem Drachen machen wollte, klopfte es gegen die Eingangstür am Fuße des Turms. Ein noch anwesender Diener öffnete die Tür und ließ den Hauptmann von Baldhon hinein, der sich sogleich an den Fürstmagier wandte.

»Eure Eminenz«, verbeugte sich der Offizier. »Die Sache mit dem Pass lässt mir einfach keine Ruhe. Ich habe

die ganze Nacht lang überlegt, an welchen Stellen die Serpentinaen am besten zerstört werden können.«

»Es ist zwar schon eine Weile her, dass ich den Pass selbst das letzte Mal überquert habe«, fuhr er fort, »doch habe ich den Weg noch ganz gut in Erinnerung. So frage ich mich denn, ob ich Euch bei Eurem Werk nicht vielleicht eine Hilfe sein könnte?«

»Ihr meint, Ihr wollt mich begleiten?«, wunderte sich Nikko.

»Das möchte ich Euch wenigstens anbieten, Eure Eminenz«, nickte der Krieger, »auch wenn ich noch keine klare Vorstellung davon habe, wie genau Ihr diese Angelegenheit angehen wollt.«

»Mit meinem Drachen«, grinste Nikko.

»Nun, ich habe schon so etwas in dieser Richtung erwartet«, schluckte von Baldhon. »Ich kann zwar nicht sagen, dass ich sehr erpicht darauf wäre, auf diesem ... dieser ... nun zu reiten, doch steht mein Angebot an Euch selbstverständlich auch weiterhin!«

Nikko überlegte kurz, ob es denn tatsächlich Sinn hätte, den Offizier mitzunehmen. Den Pass würde er vermutlich auch selbst irgendwie zerstören können. Dennoch empfand er die Aussicht darauf, die Sache nicht ganz allein bewerkstelligen zu müssen, als sehr verlockend. Außerdem war der Hauptmann seit Jahren einer seiner Getreuesten. Schon deswegen sollte der Zauberer sein Angebot nicht einfach so ausschlagen.

»Also gut«, lächelte Nikko, »wenn Ihr keine Bedenken

habt, auf meinem Drachen mitzureiten, dann nehme ich Euch gern mit.«

»Habt vielen Dank, Eure Eminenz«, verneigte sich der Hauptmann und wirkte dabei irgendwie ... es war schwer zu sagen, geehrt und gleichzeitig wohl auch besorgt.

»Dann verlieren wir keine Zeit mehr«, drängte Nikko. »Folgt mir auf das Dach des Turms!«

*

Der Hauptmann von Baldhon hatte sich von Nikkos Drachen erstaunlich unbeeindruckt gezeigt. Zwar hatte er nicht unbedingt so gewirkt, als hätte er sich darauf gefreut, auf die untote Bestie zu steigen, doch war ihm ein größeres Unbehagen nicht anzusehen gewesen.

Wie es dem Offizier während des Fluges ergangen war, hatte der Zauberer indes nicht mitbekommen, da er sich darauf konzentriert hatte, den Drachen zu lenken. Der graue Himmel an diesem wolkenverhangenen Tag machte ihm die Suche nach dem richtigen Weg zudem nicht einfach.

Je näher sie dem Gebirge kamen, desto tiefer und dichter wurden die Wolken. Bald schon überlegte Nikko, ob es nicht besser wäre, auf günstigeres Wetter zu warten. Als sie an der Ostseite des Passes ankamen, hatte sich die Wetterlage jedoch ein wenig verbessert. Zwar herrschte noch immer keine klare Sicht, die Serpentinaen der Bergstraße waren jedoch trotzdem gut zu erkennen.

Bevor der Fürstmagier sich an sein Werk machen würde, wollte er lieber erst einmal den ganzen Pass überf-

liegen und vor allem auch dessen Westseite genauer inspizieren. Insgeheim hoffte er natürlich, dass der Hauptmann das Gelände ebenso aufmerksam mit beobachtete und ihm hinterher sagen würde, welche Teile des Passes Nikko am besten zerstören sollte.

Als Nikko über das Zollhaus auf dem westlichen Scheitelpunkt des Passes flog, stellte er fest, dass es mittlerweile instand gesetzt war. Das wunderte ihn jedoch nicht, da er ja schon vor einiger Zeit entsprechende Anweisungen gegeben hatte. Die Frage war allerdings, ob es nicht doch Truppen aus Khondharr waren, die sich dort eingenistet hatten.

So oder so, das Zollhaus wirkte von oben nicht so, als sei es zu dieser Jahreszeit noch besetzt. Immerhin war hier schon jetzt mit Schneefällen zu rechnen. So erpicht Nikko auch darauf war, im Innern des Hauses nachzusehen, so sehr sah er doch ein, dass sie zunächst die Westseite des Passes abfliegen sollten. Das Zollhaus böte ihnen hinterher natürlich ein gemütliches Plätzchen, um sich dort über das weitere Vorgehen zu beraten.

Also lenkte Nikko den noch immer unsichtbaren Drachen weiter nach Westen, wo sich die Serpentinaen als bald in Richtung Vyldoro hinab schlängelten. Als auch die Westseite abgeflogen war, ließ der Zauberer den Drachen einige Male über Vyldoro kreisen. Er überlegte sogar, noch einen kleinen Abstecher nach Hocatin zu machen. Vielleicht würde der Hauptmann es ja zu schätzen wissen, die alte Heimat kurz wiederzusehen.

Dann aber entschied er sich doch dafür, erst einmal zum Zollhaus zu fliegen. Immerhin sollte zunächst die Arbeit verrichtet werden. Wenn im Anschluss daran genügend Zeit übrig wäre, könnten sie noch immer einen kurzen Abstecher in das ehemalige Fürstentum machen.

Als Nikko die Echse wenig später neben dem Zollhaus landete, war von Baldhon sichtlich erleichtert, erst einmal wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Er versuchte jedoch, seine Fassung zu bewahren.

»Das alte Zollhaus ist also wieder aufgebaut«, stellt der Hauptmann schließlich fest. »Allerdings ist es offenbar nicht besetzt.«

»Ja«, bestätigte Nikko. »Wenn es den Sommer über besetzt war, dann haben die Männer sich wohl wieder in das Tal zurückgezogen.«

»Verständlich«, nickte der Offizier. »Und für uns jetzt wohl auch besser so. Stellt Euch nur vor, wir hätten es hier mit einer Meute Krieger zu tun.«

»Ihr meint, das Zollhaus gehört zu Khondharr?«, fragte Nikko.

»Zu uns gehört es auf jeden Fall nicht«, zuckte von Baldhon mit den Schultern. »Es gab zwar von unserer Seite aus immer mal wieder Pläne, das Zollhaus wenigstens den Sommer über zu besetzen, doch kennt Ihr unsere Knappheit an Männern ja nur zu gut, Eure Eminenz.«

Das stimmte natürlich. Nikko überlegte angestrengt, ob das Zollhaus nicht schon seit Längerem wieder be-

setzt gewesen war. Es könnte dazu sogar im Freundschaftsvertrag mit Khondharr eine Klausel gegeben haben. Doch war in den vergangenen Monaten so viel geschehen, dass der Zauberer sich nicht mehr an alle Einzelheiten erinnern konnte.

»Verschlossen!«, brummte der Krieger und ruckelte noch einmal kräftig an der Tür. »Dabei hätte ich große Lust, mich kurz aufzuwärmen. Hier oben herrschen ja schon ziemlich frostige Temperaturen.«

»Ja, die Hütte ist fest verrammelt«, stellte auch Nikko fest. »Wir können versuchen, sie irgendwie aufzubrechen.«

»Im Grunde spricht nichts dagegen«, zuckte der Offizier mit den Schultern. »Wenn wir den Pass unbegebar machen, sollten wir die Hütte ohnehin auch gleich mit zerstören.«

Obwohl der Zauberer im ersten Augenblick etwas schockiert war, hatte der Mann natürlich recht. Wozu würde das Häuschen hier denn noch dienen? Nein, wenn schon die Straße unpassierbar gemacht werden sollte, dann musste das Zollhaus ebenfalls weg!

»Ah«, freute sich der Hauptmann und zeigte Nikko einen Schlüssel, den er irgendwo bei der Tür gefunden hatte. »Habe ich es mir doch gedacht!«

Ohne Umschweife schloss er damit die Tür zur Zollhütte auf und ging hinein. Bereits einen Augenblick später hatte er die Fensterläden geöffnet, sodass das Tageslicht das Innere erhellte. Als Nikko ebenfalls eintrat und

die Tür hinter sich schloss, war von Baldhon sogar schon dabei, ein Feuer im Kamin zu entfachen.

»Lasst mich nur machen«, schob der Zauberer ihn beiseite und brachte die bereits im Kamin liegenden Holzscheite mit einem Zauber blitzschnell zum Brennen.

»So schnell hätte ich das nicht hinbekommen«, lachte der Hauptmann und inspizierte dann die Hütte genauer.

»Hier sind ja eine Menge Vorräte eingelagert«, stellt er dabei fest. »Die sollten wir vielleicht mit nach Halfuár nehmen. Hier oben nutzen sie wohl niemandem mehr, während in unseren Lagern ... durchaus noch Platz ist.«

»Sieht es denn so schlimm aus?«, war Nikko ganz erschrocken.

»In unseren Lagern?«, stutzte der Offizier. »Schlimm sieht es wohl nicht aus, doch ebenso wenig üppig. Aber lasst Euch darüber lieber von Eurem Seneschall aufklären. Der kann Euch sicher genauere Auskunft darüber geben.«

»So oder so«, meinte er weiter, »diese Vorräte würden hier ohnehin nur verkommen. Da ist es doch besser, wir nehmen sie mit nach Halfuár.«

»Da habt Ihr wohl recht«, pflichtete Nikko dem Hauptmann bei, mahnte dann jedoch: »Aber lasst uns darüber nicht vergessen, warum wir eigentlich hier sind.«

»Natürlich nicht, Eure Eminenz«, verneigte sich der Offizier. »Ich habe den Verlauf der Serpentin während unseres Überflugs genau studiert. Auf der Westseite habe ich nur zwei Stellen ausmachen können, an denen

es sich meiner Auffassung nach lohnen würde, den Weg zu zerstören.«

»Was die Ostseite betrifft, so sieht die Sache viel besser aus«, erklärte er weiter. »Ganz so wie in meinen Erinnerungen schlängelt sich der Pfad dort oft genug an steilen Felswänden entlang. Es sollte uns möglich sein, den Weg sogar auf längeren Strecken, also auf mehreren Steinwürfen, komplett zu zerstören. Ein Wiederaufbau wäre dann kurzfristig kaum mehr möglich.«

»Das klingt doch ganz gut«, freute sich Nikko. »Sollen wir uns also nur um die Ostseite kümmern?«

»Nein, nein«, wiegelte der Hauptmann ab. »Die beiden Stellen auf der Westseite dürften ohne große Probleme zu zerstören sein. Warum sollten wir also darauf verzichten?«

»Es kann sich letztlich durchaus als Vorteil erweisen, dem Feind zumindest für eine gewisse Zeit den Zugang zum Plateau auf dem Pass unmöglich zu machen«, stellte er klar. »Egal, ob dort nun ein Zollhaus ist oder nicht, wir sollten es dem Gegner so schwer wie möglich machen, auf dem Plateau einen Stützpunkt zu errichten. Ohne eine Basis wäre ein Wiederaufbau des Passes umso schwieriger.«

»Wie Ihr meint«, war Nikko zufrieden. »Dann machen wir es so.«

»Eure Eminenz, wenn Ihr mir die Frage gestattet«, drängte der Offizier schließlich, »aber wie wollt Ihr die Serpentinaen überhaupt zerstören. Mit der rohen Kraft

des Drachen?«

»So oder mithilfe meiner Zauberei«, antwortete Nikko, ohne es selbst genau zu wissen. »Ich werde es auch erst sehen müssen.«

»Die Kraft des Drachen dürfte durchaus ausreichen, um die beiden Stellen an der Westseite zu zerstören«, überlegte der Hauptmann laut. »Doch sind die Serpentinaen auf der anderen Seite einst in den Fels gehauen worden. Ich bin sehr gespannt darauf, wie Eure Zauberei dort auf großer Strecke für Zerstörung sorgen wird.«

»Mir wird schon etwas einfallen«, versicherte Nikko dem Offizier, doch kamen ihm nun selbst die ersten Zweifel, ob seine Magie dafür überhaupt ausreichen würde.

*

Nachdem die beiden sich genug aufgewärmt hatten, machten sie sich auf, um die vom Hauptmann benannten Stellen an der Westseite des Passes zu zerstören. Das Zollhaus wollten sie hingegen als Letztes angehen, da es durchaus nötig werden könnte, hier noch einmal eine Pause einzulegen.

Von den beiden vermeintlich so anfälligen Stellen, die von Baldhon beim Überflug ausgemacht hatte, war nur eine auch Nikko aufgefallen. Umso mehr freute es ihn, dass er den Soldaten mitgenommen hatte.

Die beiden Stellen hatten gemein, dass es dort jeweils steile Böschungen gab, auf denen der Weg teils durch steinerne Mauern, teils hölzerne Palisaden eingefasst wurde. Diese zu zerstören wäre mit dem Drachen tat-

sächlich kein großes Problem. Allerdings dürften die Schäden durchaus reparabel sein – vielleicht nicht an einem Tag oder in einer Woche, aber allzu lang würde der Feind dadurch wohl kaum aufgehalten werden.

Dennoch hatte der Hauptmann natürlich recht damit, dass sie trotzdem zerstört werden sollten. Immerhin würde es viel länger dauern, die Schäden zu beseitigen, als sie zu verursachen.

Schon bei der ersten Stelle hatte Nikkos Drache keine Probleme, die Böschung mit seinen grausamen Klauen niederzureißen. Nach ein paar kräftigen Schlägen und Schwüngen mit dem dornigen Schwanz der Echse begann die Böschung mitsamt dem Weg, unter ihnen nachzugeben und schließlich talwärts zu rutschen, sodass Nikko sie sogar durch einen beherzten Sprung des Monsters in die Höhe davor bewahren musste, mit in die Tiefe gerissen zu werden.

Dabei riss das abrutschende Gestein dann auch noch einen Großteil der angrenzenden Anlagen mit sich, sodass der Pass letztlich auf beinahe zwei Steinwürfen völlig unterbrochen war. Schon an dieser Stelle dürften die Legionen oder der Orden oder wer auch immer also kräftig zu knabbern haben!

Bei der zweiten vom Hauptmann benannten Stelle handelte es sich um die, die auch Nikko selbst als Schwachstelle erkannt hatte, denn hier überquerte der Weg zudem eine zwar nicht sehr breite, aber äußerst tiefe Schlucht. Die schon etwas bröckelig wirkende, aber

durchaus noch stabile Steinbrücke überspannte die Kluft dort auf vielleicht zehn oder fünfzehn Schritten.

Schon das Gewicht des aufsetzenden Drachen ließ die alte Brücke gehörig knirschen. Auch hörte der Zauberer, wie eine Menge kleinerer Steine dabei nach unten rieselte. Als Nikko den Drachen dann mehrfach emporschieben und mit Wucht auf die Brücke niedergehen ließ, brach sie letztlich in sich zusammen. Mit den Klauen der Bestie beseitigte er schließlich noch die Reste des Bauwerks, sodass es dem Feind möglichst schwer werden würde, hier einen Übergang zu improvisieren. Die Böschungen vor und nach der Brücke ließen sich ebenso wie bei der ersten Stelle zerstören, wobei die Anlagen hier doch stabiler waren, sodass die Unterbrechungen in der Straße insgesamt etwas kürzer ausfielen.

Nach getaner Arbeit steuerte der Fürstmagier den Drachen zunächst wieder zum Zollhaus zurück, um sich dort erneut mit dem Hauptmann zu beraten. Vielleicht hatte dieser ja noch etwas zum bisher Geschafften zu sagen.

*

»Das lief ja ausgezeichnet«, freute sich der Hauptmann, als sie beim Zollhaus von der Echse gestiegen waren. »Schon diese beiden Stellen dürften für den Feind ein großes Hindernis sein. Es würde mich nicht einmal wundern, wenn wir allein dadurch für das ganze nächste Jahr unsere Ruhe hätten.«

»Dennoch sollten wir auch die Ostseite zerstören,

oder nicht?«, erwiderte Nikko.

»Ja, das wäre schon besser«, nickte der Offizier. »Wir haben ohnehin nicht genug Männer, um den Pass zu bemannen. Von daher brauchen wir uns keinen Zugang dorthin freizuhalten, so nützlich dieser strategisch gesehen auch immer wäre.«

»Zur Not kann ich ja ein paar Leute hierher fliegen«, lächelte der Zauberer.

»Das stimmt natürlich«, pflichtete von Baldhon bei. »Ein Grund mehr, die Ostseite ebenso unpassierbar zu machen – auch wenn ich mich noch immer frage, wie Ihr die dort fest in den Fels getriebenen Serpentinaen zerstören wollt.«

»Das muss ich erst einmal ausprobieren«, war sich auch Nikko unsicher, wie das funktionieren sollte.

Beim Überflug hatte er nicht so genau darauf geachtet, wie die Serpentinaen angelegt waren. Bei seinen früheren Überquerungen des Passes hatte er stets ganz andere Sorgen gehabt, als ich darum zu scheren, wie man den Pfad am besten zerstören konnte.

Wenn die Kraft des Drachen tatsächlich nicht dazu ausreichen würde, den Weg mit roher Gewalt in die Tiefe zu reißen, könnte ihm wohl auch der Odem der Echse nicht weiterhelfen. Was sollte es schließlich bringen, die Straße einzufrieren? Ob hingegen die Kraft seiner Feuerbälle dafür ausreichen würde, war ebenso fraglich.

»Lasst uns die Sache lieber gleich angehen«, schlug er daher vor.



Der Versuch, die Serpentina mit der rohen Kraft des Drachen niederzureißen, scheiterte jedoch schon daran, dass Nikko mit der Echse erst gar nicht nah genug an die entsprechende Stelle herankam. Immerhin war die Felswand dort so steil, dass die mächtigen Schwingen des Drachen gegen den Fels zu schlagen drohten.

Um vor dem Offizier nicht ganz dumm dazustehen, bemühte der Fürstmagier schließlich einige Feuerbälle, die er gegen eine ihm besonders schwach vorkommende Stelle schleuderte. Nach ein paar Versuchen brach dann tatsächlich ein Stück der Serpentine aus der Felswand und rutschte den Abhang hinunter. Allerdings war der Weg dadurch nur auf einigen Schritten Länge unterbrochen.

Daraufhin suchte Nikko sich ähnlich schwach wirkende Stellen und bombardierte diese mit Feuerbällen, bis sie ebenfalls aus dem Fels herausbrachen und in die Tiefe stürzten. Wegen der Beschaffenheit des Steins waren die Lücken jedoch stets nur von ein paar Schritten Länge, was den Zauberer gehörig frustrierte.

Nachdem er alle Schwachstellen in der Straße, die ihm aufgefallen waren, auf diese Weise behandelt hatte, lenkte Nikko den Drachen zum Zollhaus zurück, um dort zu erfahren, was der Hauptmann zum Ergebnis seiner Maßnahmen zu sagen hatte. Vielleicht würden die nun vorhandenen Unterbrechungen in der Straße ja ausreichen und seine Pflicht hier wäre getan.



»Es ist schon erstaunlich, was Eure Feuerbälle vermögen«, lobte der Offizier zunächst, nachdem sie es sich im Zollhaus gemütlich gemacht hatten.

»Die Unterbrechungen erscheinen mir viel zu klein«, mäkelte Nikko. »Mit ein paar Brettern könnte der Feind sie wohl ohne große Probleme überbrücken.«

»Ja, das könnte schon sein«, gab der Hauptmann zu. »Doch müssten diese Bretter recht lang und stabil sein. Man bräuchte dafür fast schon ganze Baumstämme, die ja auch erst einmal dorthin zu schaffen wären.«

»Die beinahe zwei Dutzend Unterbrechungen, die Ihr – wenn ich richtig gezählt habe – allein auf der Ostseite verursacht habt, dürften den Feind lange ... sehr lange aufhalten«, machte er dem Fürstmagier Mut. »Natürlich wäre es besser, die Serpentina auf einer längeren Strecke zu zerstören, aber ich denke, wir haben hier erst einmal getan, was getan werden kann. Im nächsten Jahr jedenfalls sollte uns vom Pass her eigentlich keine Gefahr drohen.«

»Ich hoffe, Ihr habt damit recht«, lächelte Nikko. »Dennoch werde ich noch einmal eingehend darüber nachdenken, ob mir nicht doch etwas einfällt, wie ich das Werk hier vervollständigen kann.«

»Das ist keine schlechte Idee, Eure Eminenz«, nickte der Soldat. »Doch schlage ich vor, dass wir uns nun erst einmal um den Abtransport der hier eingelagerten Vorräte kümmern und das Zollhaus anschließend – so leid es

mir auch tut – völlig zerstören.«

»Meint Ihr, wir schaffen es, die Vorräte auf einmal auf dem Drachen zu verstauen?«, fragte Nikko. »Wenn nicht, können wir auch Arbeiter aus Halfuár holen.«

»Nein, nein«, wiegelte der Hauptmann ab. »Ihr als Fürstmagier sollt doch nicht selbst Vorräte schleppen müssen! Dafür holen wir uns ein paar Handlanger. Ich denke ohnehin, dass wir insgesamt zwei- oder dreimal fliegen müssen.«

Viertes Kapitel: Schlechte Nachrichten

Am folgenden Morgen entschied Nikko sich dazu, noch einmal allein zum Pass zu fliegen. Bis zum gestrigen Abend hatten sie es zwar geschafft, die in der Zollhütte eingelagerten Vorräte nach Halfuár zu bringen, auf die Zerstörung des Häuschens hatte der Zauberer dann aber keine Lust mehr gehabt.

Zudem war er mit den Schäden, die er dem Pass gestern zugefügt hatte, noch lange nicht zufrieden – egal, was der Hauptmann dazu sagte. Am späten Abend hatte der Fürstmagier sogar Danuwils Idee, die Sprengwirkung gefrierenden Wassers zu nutzen, gedanklich aufgegriffen. Immerhin verfügte der Drache ja über seinen Eisodem.

Vielleicht könnte Nikko seine Feuerbälle mit dem eisigen Atem der Echse irgendwie kombinieren und so für weitaus größere Zerstörungen sorgen. Erst dann würde er sich vor einem Einmarsch über den Pass her wirklich sicher fühlen!

Außerdem waren da noch die Besuche bei seinen Brüdern und der Familie im heimatlichen Dorf, die er zunächst erwogen hatte. Mit dem Hauptmann im Schlepptau hatte er diese Pläne natürlich verworfen. Nun aber könnte er sich auch dafür die nötige Zeit nehmen.

Nikko wusste jedoch immer noch nicht, ob er wirklich

schon wieder nach Vylgoro fliegen wollte. Auch weiterhin kam ihm ein solcher Besuch wie ein Abschiednehmen vor, auch wenn er nicht wusste, warum.

Ähnlich sah es mit seinen beiden Brüdern aus, die am diesseitigen Fuße des Passes ihren neuen Hof errichtet hatten. So gern der Zauberer deren Hof auch einmal aus der Nähe begutachten würde, so sehr fürchtete er die daraus entstehende Verpflichtung, die beiden dann zu einer Stippvisite nach Vylgoro mitnehmen zu müssen.

Andererseits hatte der Magier das Gefühl, dass er sich selbst später vielleicht zürnen würde, diese Gelegenheiten, seine Familie noch einmal zu besuchen, nicht wahrgenommen zu haben. Doch beunruhigte ihn dieses Gefühl so sehr, dass er es lieber zu verleugnen suchte.

So oder so, nach dem Frühstück war es höchste Zeit, sich zum Pass aufzumachen und sein Werk dort zu vollenden. Ob er die Besuche nun tätigen würde oder nicht, konnte er ja auch noch nach getaner Arbeit entscheiden.

*

Als Nikko später die Ostseite des Passes überflog, stellte er fest, dass die gestrigen Zerstörungen sich schon von ganz allein vergrößert hatten. Auch wenn er nicht mehr genau wusste, welche der Abbrüche er selbst verursacht hatte, so war er sich doch sicher, dass es ihrer über die Nacht mehr geworden waren.

Das könnte durchaus an der Sache mit dem Eis liegen. Hier oben herrschten nämlich schon ziemlich frostige Temperaturen. Vielleicht hatten Nikkos Feuerbälle

gestern genug Eis schmelzen lassen. Das Tauwasser war dann in irgendwelche Ritzen geflossen, wo es über Nacht wieder gefroren war und so weitere Teile der Serpentina abgesprengt hatte. Zusätzlich könnte die Wucht seiner Feuerbälle für entsprechende Ritzen und Risse gesorgt haben, die die Wirkung von Wasser und Eis verstärkt hatten. Das Ganze sollte sich doch mit einer Kombination aus Feuerbällen und dem Eisodem beschleunigen lassen!

Also bombardierte Nikko erneut einen Abschnitt der Serpentina mit seinen Feuerbällen, was alleine schon einige ordentliche Schäden hervorrief. Dann ließ er den Drachen noch seinen eisigen Odem auf ebendiese Stelle speien, woraufhin es im Fels schon gehörig knirschte.

Ein paar weitere Feuerbälle vollendeten schließlich das Werk. Mit einem gewaltigen Grollen rutschte die Serpentine auf einer Länge von mehreren Steinwürfen in die Tiefe. Dort käme so schnell niemand wieder entlang!

Dennoch wiederholte der Zauberer sein Werk noch an ein paar anderen Stellen, wobei es dort teilweise schon mehrerer Durchgänge bedurfte, um den gewünschten Effekt zu erzielen. Feuerbälle, Eisodem, Feuerbälle, dann wieder Eisodem, Feuerbälle und so weiter.

Als Nikko mit seinem Werk letztlich zufrieden war, steuerte er den Drachen hoch auf den Pass und dann weiter zu dem Zollhäuschen, wo er sich erst einmal ein wenig aufwärmen und erholen wollte, bevor er auch dieses zerstören musste.

Schnell loderte im Kamin der Hütte ein Feuerchen, das er mit ein paar übrig gebliebenen Holzscheiten entfacht hatte. Den Vorrat an Holz hatten sie ja bereits gestern nach Halfuár geschafft. Dennoch, für ein kleines Päuschen würde das Feuer schon reichen.

In diesem Moment der Ruhe erinnerte sich Nikko daran, wie ihm die Hütte vor Jahren das Leben gerettet hatte. Als er auf seinem Rückweg aus Hymal damals ganz allein den Pass überqueren musste, hatte sie ihn vor dem Erfrieren bewahrt. Aber auch, als er sich zusammen mit Fydal über den Pass gerettet hatte, wären sie ohne diese Hütte vermutlich erfroren.

Nein, er konnte das Häuschen einfach nicht zerstören! Das wäre irgendwie falsch. Letztlich war es auch ziemlich egal, ob es nun noch stand oder nicht. Selbst wenn die Angreifer es zustande bringen würden, die Schäden an der Westseite des Passes so zu reparieren, dass sie es mit ihrem ganzen Heer bis nach hier oben schaffen würden, könnte die kleine Hütte ihnen nicht viel nutzen. In ihr würden ja kaum mehr als ein Dutzend Männer Platz finden.

Ein wenig erleichtert beschloss Nikko daher, das Haus auf keinen Fall zu zerstören, zumal Wind und Wetter diesen Dienst wohl mit der Zeit ohnehin übernehmen würden. Das wäre dann jedoch nicht mehr seine Schuld.

Da diese Frage nun geklärt war, drängte sich auch schon die nächste auf. Sollte er die beiden Brüder nun be-

suchen oder nicht? Und wie sah es mit der Familie in Vyl-doro aus?

Es war jetzt gegen Mittag und Nikko hätte hier gern alles erledigt, damit er noch heute nach Sinál zurückkehren konnte. Eigentlich hatte er sich ja nur einen Tag für die Zerstörung der Passstraße nehmen wollen, doch nun war er schon den zweiten hier. Er sollte sich also nicht mehr allzu viel Zeit für seine Entscheidung lassen.

Nein, irgendetwas in ihm wehrte sich zu sehr dagegen, jetzt noch Familienbesuche zu tätigen. Er könnte auf dem Rückflug nach Halfuár mit dem Drachen ja einen kleinen Umweg über Vyldoro machen und dort ein paar Schleifen drehen. Auch das neue Gehöft der Brüder könnte er sich auf dem Rückweg noch einmal kurz aus der Luft ansehen. Das aber musste reichen!

Gesagt, getan! Nikko stieg auf den Drachen und lenkte ihn ohne weitere Verzögerungen nach Westen, um dort in das heimatliche Tal zu fliegen und Vyldoro noch einmal von oben zu genießen.

Als er ein paar Minuten später über seinem Heimatdorf kreiste, bereute er es nicht, das Dorf nur aus der Luft zu sehen. Irgendwie wirkte alles ... anders, obwohl es im Grunde genauso wie immer aussah. Vielleicht war Vyldoro mittlerweile ja gar nicht mehr seine Heimat. Vielleicht hatte er das verschlafene Dorf auch innerlich schon längst verlassen.

Auch auf dem neuen Hof seiner beiden Brüder, den sie gemeinsam mit ein paar anderen Jungs aus Vyldoro

bei dem kleinen Hain, in dem Thorodos einst getötet worden war, errichtet hatten, wirkte alles in bester Ordnung. Nikko überflog das Gehöft mehrmals in geringer Höhe und konnte dabei sogar Tamo erkennen, der dort irgendeiner Tätigkeit nachging.

Als Nikko einen Augenblick später auch Rikko sah, dem es ebenso gut zu gehen schien, war er zufrieden und sah nun wahrlich keinen Anlass mehr, die beiden zu besuchen. Also ließ er die Echse wieder an Höhe gewinnen und lenkte sie in Richtung Halfuár.

*

Es war für Nikko zwar überraschend, aber längst nicht mehr schockierend, als er in der folgenden Nacht wieder einmal in der falschen Lichtwelt des Gefallenen erwachte. Auch wenn das Wesen noch nicht vor Ort war, erkannte der Zauberer dessen Welt sofort.

»So so«, dröhnte es nach einer gefühlten Ewigkeit aus allen Richtungen, »der kleine Magier wähnt sich nun sicher vor des Schicksals unerbittlichen Wogen.«

Diesen gehässiger klingenden Worten folgte ein noch gehässiger klingendes Lachen, das Nikko fast das Mark gefrieren ließ. Minuten lang lachte der Gefallene, ohne sich dabei zu zeigen.

»Du glaubst doch nicht, dass dein lächerliches Werk dich vor deinen Widersachern lange beschützen wird?«, zischte es, noch immer aus dem Nichts. »Du glaubst doch nicht, dass du diesen Sturm ohne meine Hilfe überstehen wirst?«

»Ich habe dir schon vor Langem gesagt, dass du meiner Hilfe bedürfen wirst, du elender Wurm!«, fuhr der Geist unvermindert fort. »Ich allein kann dich jetzt noch retten – jetzt, wo du von den Meinen allein nur übrig bist, ... und retten vor dem, dessen wahre Kraft du dir in deinen schlimmsten Träumen nicht ausmalen könntest!«

»Ja, hör mir nur zu und lerne!«, säuselte die Stimme des Gefallenen, der sich nun endlich auch in seiner bekannten Gestalt zeigte. »Ich bin alles, was du noch hast. Nur ich kann dir helfen.«

»Lass mich dir, dem letzten der Meinigen, doch helfen«, klang der Kerl nun regelrecht schmierig. »Oder glaubst du, ich möchte auch dich fallen sehen? Wer sollte denn dann der Eine werden, der alle beherrscht?«

Mit diesen letzten Worten des Gefallenen erwachte Nikko und musste sich zunächst darüber klar werden, wo er sich befand. Was war geschehen? Irgendwie fühlte der Zauberer sich auf einmal so durcheinander!

Er war noch immer in Halfuár. Nachdem er gestern den Pass vermutlich auf viele Jahre unpassierbar gemacht hatte, war er bereits nachmittags zurück gewesen und hatte dann noch seine Artefakte zusammengesucht, um diese am nächsten Tag mit nach Sinál zu nehmen.

Auch hatte er erwogen, seine ganze Bibliothek in die Hauptstadt zu schaffen, diesen Gedanken jedoch wieder verworfen. Vielleicht war es ja ganz gut, mit Halfuár über einen Rückzugsort zu verfügen. Im Ernstfall wäre es aber ziemlich hinderlich, auch die Bibliothek evakuieren zu

müssen.

Vielleicht war es nun ohnehin an der Zeit, sich auch ein extradimensionales Domizil zu erschaffen, zu dem er von überallher Zugang hätte. Aber woher sollte er sich die Zeit für die dafür nötigen Forschungen nehmen?

Moment mal, wohin waren seine Gedanken denn nun schon wieder abgeschweift? Hatte er nicht gerade eben erst eine Traumvision von dem Gefallenen erhalten, nach der er sich im Grunde schon eine ganze Weile lang gesehnt hatte? Da war es doch viel wichtiger, diese erst einmal zu analysieren!

Ja, der einäugige Geist hatte Nikko ganz klar davor gewarnt, sich nach der Zerstörung des Vyl dampasses allzu sicher zu fühlen. Außerdem hatte der Gefallene noch gemeint, dass nur er dem Fürstmagier helfen könne.

Auch über den Gesalbten hatte der Geist ein paar Worte verloren. Was hatte er doch gleich gesagt? Ach ja, Nikko könnte sich die wahre Kraft des Kerls gar nicht vorstellen. Na, das waren ja großartige Nachrichten!

Es war aber schon seltsam, dass der Gefallene diesmal so offen über den Gesalbten gesprochen hatte. Beim letzten Mal war er ja noch ziemlich zugeknöpft gewesen, hatte im Grunde sogar gereizt reagiert.

Zudem schien der Geist doch über die Macht zu verfügen, sich dem Gesalbten entgegenzustellen. Warum sollte er Nikko sonst seine Hilfe anbieten? Zwar durfte man nicht alles ernst nehmen, was der Einäugige so von sich gab, aber an einen Handel wäre er letztlich doch ge-

bunden. So jedenfalls hatte der Zauberer es in Erinnerung. Dürfte der Gefallene ihm also einen Handel anbieten, wenn er gar nicht über die Möglichkeiten verfügte, seinen Teil der Abmachung auch einzuhalten?

Der Fürstmagier wusste nicht, ob er sich über das Gespräch nun freuen oder ärgern sollte. Zunächst hatte der Gefallene ihm das Gefühl der Sicherheit bezüglich des Passes gleich wieder genommen, dann aber angeboten, ihm zu helfen, was sich ja auch auf den Gesalbten beziehen musste. Gab es also doch einen Ausweg?

Allerdings hatte der Gefallene noch kein einziges Wort über den Preis verloren. Sicherlich würde er für seine Hilfe eine ganz gehörige Gegenleistung verlangen. Mit der Opferung eines alten Mannes würde Nikko diesmal wohl kaum mehr davon kommen.

Moment mal! Hatte der Gefallene nicht auch noch die Sache mit dem Einen erwähnt? Ja, genau! Soweit Nikko wusste, ging es dabei um einen Zauberer, der letztlich alle Menschen beherrschen würde. Natürlich bedeutete das, dass zunächst alle anderen Magier ... beseitigt werden müssten.

Aber auch dazu hatte der Geist etwas gesagt. Hatte er nicht erwähnt, dass Nikko nun der letzte der ... Seinigen war? Hieß das nicht, dass der Fürstmagier tatsächlich der letzte und somit einzige verbliebene Zauberer war?

Damit konnte der Gefallene sogar recht haben! Mit Peyndor und Khondyr waren die letzten anderen Magier des Nordens ausgeschaltet. Auch wenn Nikko sich nicht

sicher sein konnte, dass die beiden wirklich tot waren, sprach doch einiges dafür. Bei den Meistern des Südens schien es zudem ganz ähnlich auszusehen.

War Nikko wirklich der allerletzte Zauberer auf dieser Welt?! Ja, das hieße doch, dass nur er noch der Eine werden konnte. Der Eine, der alle beherrscht. Oder wollte dieser Gesalbte ihm gerade diesen Titel streitig machen? Oder wollte der Gesalbte lediglich verhindern, dass der Zauberer nach diesem Titel griff?

Oh je, so kurz das Zusammentreffen mit dem Gefallenen auch gewesen war, so viele Rätsel gaben dessen Worte dem Fürstmagier auf. Diesmal gab es aber niemanden, der ihm mit Rat zur Seite stehen konnte. Diesmal musste Nikko sich auf sein eigenes Urteilsvermögen verlassen ... und auf das, was er dazu vielleicht noch in seinen unzähligen Büchern finden würde.

Hinzu kam, dass nun auch die Zeit langsam drängte. Verflucht, warum hatte der Zauberer die vergangenen Monate und Jahre nicht besser genutzt?! Von der Sache mit dem Einen hatte er ja schon durch den Dämon Faza erfahren, den der Nekromant vor beinahe drei Jahren in Nikkos Beisein beschworen hatte. Hätte er dieser Spur lieber doch folgen sollen?

Nun war es dafür aber ohnehin zu spät. Nun musste er sich mit den Gegebenheiten arrangieren. Die Frage war nur, wie das funktionieren sollte? Der Gefallene war für ihn einfach noch zu schwer einzuschätzen, doch war er für Nikko der einzige Ansprechpartner in diesem sch-

mutzigen Spiel. Schließlich waren offenbar alle anderen Meister tot.

Moment mal, tot hieß aber nicht unerreichbar! Der Magier hatte ja schon mehrfach Kontakt mit Geistern gehabt und sich von ihnen die Vergangenheit oder Zukunft zeigen lassen. Hatte er sich vor einiger Zeit nicht ohnehin vorgenommen, mit den Meistern im Jenseits Kontakt aufzunehmen? Genau, dieser Spur sollte Nikko nun wohl folgen!

*

Als der Zauberer am nächsten Morgen erwachte, kamen ihm die Geschehnisse der vergangenen Nacht irgendwie weit entfernt vor. Hatte er das Zusammentreffen mit dem Gefallenen vielleicht nur geträumt? Nun ja, ein Traum war es auf jeden Fall gewesen. Die Frage war nur, ob das Gespräch echt war oder nicht.

Nein, so fern das alles nun auch wirkte, so wirklich kam es Nikko dennoch vor. Außerdem ergab es leider sogar Sinn. Ja, irgendwie passte da vieles zusammen.

Trotzdem oder gerade deswegen wollte der Magier seine Idee, mit den verstorbenen Meistern zu kommunizieren, so schnell wie möglich aufgreifen und umsetzen. Vielleicht könnte er so erfahren, was wirklich hinter dem Gefallenen steckte ... oder dem Gesalbten ... oder beiden.

Eigentlich sprach auch nichts dagegen, die Sache gleich hier und heute anzugehen. Zwar hatte Nikko vorgehabt, zunächst einmal nach Sinál zurückzukehren, aber warum sollte er das tun? Hier, in Halfuár, hatte er sch-

ließlich mehr Ruhe und für alle Fälle auch seine Bibliothek griffbereit – bis auf die Werke, die er bereits mit in die Hauptstadt genommen hatte. Sollte er sie vielleicht schnell wieder herholen?

Nein, das könnte er auch noch tun, wenn es wirklich nötig werden sollte. Nun wollte er lieber tätig werden, denn im Grunde wusste er schon recht genau, wie man solche Geister beschwören konnte. Er musste nur noch herausfinden, wie er nach ganz bestimmten Geistern suchen und diese auch finden könnte. Schließlich wollte er nicht mit irgendwelchen Verstorbenen reden, sondern mit ... ja, mit wem eigentlich?

Vermutlich wäre Peryndor erst einmal der beste Ansprechpartner, da Nikko mit ihm zu Lebzeiten am besten umzugehen gewusst hatte. Ob das im Jenseits jedoch genauso sein würde, wusste Nikko natürlich nicht, vermutete es aber.

Auch mit Khondyr könnte er hinterher noch sprechen, obwohl die Distanz zum ehemaligen Herzog stets viel größer gewesen war, was sich nach dessen vermutlichem Ableben kaum geändert haben dürfte.

Besonders ergiebig könnte hingegen die Kontaktaufnahme mit dem Nekromanten sein. Doch wusste Nikko noch immer nicht, ob er ihm seinerzeit wirklich einen Gefallen getan hatte, als er dessen Seelenstein zerstört hatte. Es war durchaus denkbar, dass Meister Hafuch, wenn er denn überhaupt noch in irgendeiner Form existierte, einen ziemlichen Groll gegen den Fürstmagier

hegte.

Wirklich gern würde Nikko ja mit dem alten Thorodos reden, doch war er damals kaum mehr als ein Bauernjunge gewesen, auch wenn der Alte von seinem Talent für die Magie mit Sicherheit gewusst hatte. Aber würde Thorodos ihn überhaupt ernst nehmen? Der Zauberer wusste ja nicht, ob die Verstorbenen im Jenseits noch Anteil an den Geschehnissen im Diesseits nahmen.

So oder so, Peryndor schien ihm von allen Meistern der geeignetste für den Kontakt zu sein. Vielleicht war der Großmeister als ein erst kürzlich Verstorbener ohnehin etwas einfacher zu erreichen als viele der anderen Meister, die teils schon seit Jahren im Jenseits ... oder wo auch immer ... weilten.

*

Nachdem Nikko zunächst nicht so recht gewusst hatte, wie er anfangen sollte, hatte er sich doch noch einmal in seine Bücher vertieft. Zum Glück war er dort schnell fündig geworden. Offenbar war das Kommunizieren mit dem Geist eines ganz bestimmten Verstorbenen an sich nicht besonders schwierig. Ein größeres Problem könnte dabei jedoch sein, diesen Geist erst einmal ausfindig zu machen, denn scheinbar verschlug es die Verstorbenen nach ihrem Ableben in verschiedene Geisterwelten – so jedenfalls verstand Nikko die recht wirren Angaben zu diesem Thema.

Schon nach dem Mittagessen fühlte sich der Magier bereit dafür, den ersten Versuch wagen zu können. Dazu

zog er sich in seinen Ritualraum im Keller des Turms zurück, auch wenn das im Grunde nicht unbedingt nötig war.

Hier unten kam ihm dann noch die Idee, einen Schutzkreis zu ziehen – ganz so, wie er es vor allem von den Beschwörungen der Dämonen her kannte. In seinen Büchern hatte davon zwar nichts gestanden, aber schaden konnte es jedenfalls nicht. Irgendetwas sagte dem Zauberer sogar, dass es wohl besser so wäre.

Also erinnerte Nikko sich zunächst an all die Bann- und Schutzzauber, die er inzwischen ja auch schon eine Weile nicht mehr benutzt hatte. Dennoch gingen ihm diese Schritte ganz gut von der Hand.

Als er damit fertig war, setzte er sich in die Mitte seines Schutzkreises und wirkte die zur Kommunikation mit Geistern nötigen Zauber, wie er sie von seinen früheren Versuchen noch kannte. Dann machte er sich daran, den alten Großmeister im Gewirr der jenseitigen Welten ausfindig zu machen.

Dazu musste er sich lediglich auf die Person des Alten konzentrieren und immer wieder nach ihm rufen. Wieder und wieder. Immer wieder. Doch nichts!

Auch nach Minuten hatte Nikko noch keine Spur von Peryndor. Oder waren es schon Stunden? Hatte der Zauberer noch nicht alle Möglichkeiten ausprobiert oder war der Alte tatsächlich ganz woanders? Oder war er etwa noch gar nicht tot?

Der letzte Gedanke ließ in Nikko eine plötzliche Hoff-

nung aufkommen! Schnell probierte er das Telemuster Peryndors aus, um ihm eine telepathische Nachricht zukommen zu lassen. Doch auch darauf bekam er keine Antwort!

Verflucht! Das fing ja gut an. Wie sollte er denn mit den verstorbenen Meistern sprechen, wenn er sie nicht einmal finden konnte. Aber er hatte es bisher auch erst mit Peryndor versucht. Vielleicht hätte er mit anderen Zauberern ja mehr Glück!

Nein, auch Khondyr ließ sich im Jenseits nicht lokalisieren. Jedenfalls antwortete er nicht auf Nikkos Rufe. Sogar bei Nibegu versuchte es der Fürstmagier, aber auch hier ohne Erfolg.

Natürlich könnte er alle anderen ihm bekannten Magier nach und nach rufen, aber was brächte das schon? Wenn die drei für ihn nicht erreichbar waren, dann würde das bestimmt auch für die anderen gelten, da war Nikko sich ziemlich sicher.

Moment mal! Wie wäre es, wenn er das Telemuster mit der Geisterbeschwörung verbinden würde? Dadurch würde er sozusagen versuchen, den verstorbenen Meister im Jenseits telepathisch zu erreichen. Vielleicht würde dieser Versuch ja eine größere Reichweite haben als die Beschwörung an sich. Nun, probieren konnte er es doch einmal!

Also erneuerte Nikko seine Zauber und konzentrierte sich erneut auf Peryndor. Diesmal jedoch fügte er das Telemuster des Alten mit in das magische Gefüge ein und

rief den Großmeister damit wieder und wieder. Was war das?

Irgendetwas zog Nikkos Aufmerksamkeit von einer Ecke des Geisterreichs in eine andere und dann wieder hin und zurück. So ging das eine ganze Weile. Bis ...

Oh je, wo war der junge Meister denn hier gelandet?! Noch konnte er zwar nichts sehen, aber fühlen umso mehr! Doch was er fühlte, war ... ja, was eigentlich? Schmerz, Verzweiflung, Angst, Leid und Bedrückung. Es war kaum auszuhalten!

Etwas später huschten vereinzelte Bilder an ihm vorbei. Alles war irgendwie dunkel, verzerrt, ja geradezu grotesk. Grässliche Fratzen mit schmerzerfüllten Blicken und dazu völlig entstellte Körper – auch wenn er die Bilder jeweils nur für einen Augenblick wahrnahm, konnte er genug erkennen, um hier so schnell wie möglich wieder weg zu wollen!

Dann hörte er ein Wehklagen, das ihm schier das Herz zu zerreißen drohte! Es klang, als ob Tausende oder gar Millionen gequälter Seelen vor Schmerzen schrien. Sie jammerten, flehten und baten um den ... nächsten Tod. Was war das nur für ein schrecklicher Ort?

So sehr Nikko nun auch von hier weg wollte, so wusste er doch, dass er irgendwie auf der richtigen Spur war. Ja, er musste jetzt stark sein und Peryndor finden. Hoffentlich könnte dieser ihm sagen, was das für eine grässliche Welt war!

Also konzentrierte sich der Zauberer wieder auf den

alten Großmeister und verstärkte seine Rufe weiterhin mit dem Telemuster.

»Rettet mich!«, dröhnte auf einmal eine verzerrte Stimme in Nikkos Schädel, die durchaus Peryndors sein könnte. »Rettet uns alle!«

»Was ist nur los?«, versuchte Nikko, den Alten auf telepathische Weise zu fragen.

»Das ist der Lohn für unsere Frevel!«, antwortete der verstorbene Meister. »Ich flehe Euch an, rettet mich!«

»Wie denn?«, wusste der junge Zauberer nicht, was er sonst darauf antworten sollte.

»Erlöst Euch und damit uns alle!«, erwiderte der Großmeister. »Mehr darf ich Euch nicht sagen. Doch flehe ich Euch an, rettet uns!«

»Was meint ...«, wollte Nikko mehr wissen, doch wurde er durch einen grässlichen Schrei jäh unterbrochen.

Nur einen Augenblick später schien es so, als würde eine gewaltige Feuerwalze auf ihn zu rollen. Kurz bevor sie ihn erreichte, beendete Nikko schnell seine Beschwörungszauber und wähnte sich sicher. Doch was war das? Eine gewaltige Explosion erschütterte seinen Ritualraum und Flammen peitschten wild durch die kleine Kammer.

Als der Magier wieder zu sich kam, waren die Wände des Raums geschwärzt und einige hölzerne Möbelstücke und sonstige Utensilien glimmten noch vor sich hin. Nur innerhalb seines Schutzkreises war alles wie zuvor. Hatte der Kreis ihm etwa gerade das Leben gerettet?

Was war überhaupt geschehen? Offenbar hatte Nikko den Großmeister in einer eher ... unangenehmen Welt aufgespürt, in der es ihm wohl entsprechend schlecht ging. Ob er aber wirklich solche Qualen litt oder nur zu zimperlich war, wusste der Fürstmagier jedoch nicht.

Obwohl, bei dem, was er von dieser Welt mitbekommen hatte, dürfte es dem Alten dort tatsächlich nicht besonders gut gehen. Schon das Gefühl von Leid und Bedrückung hatte Nikko ausgereicht, dann noch die grässlichen Bilder und das qualvolle Gejammer. Nein, das musste wahrlich eine schreckliche Welt sein, in die es den Großmeister da verschlagen hatte. Aber was war das bloß für ein Ort?

Nikko war durchaus versucht herauszufinden, ob auch die anderen Meister an diesem Ort waren, doch kannte er ihre Telemuster nicht. Außerdem wollte er lieber nicht riskieren, dort noch einmal ungefragt seine Nase hineinzustecken. Ohne den Schutzkreis hätte er seinen ersten Versuch vermutlich bereits mit dem Leben bezahlt und würde dort nun vielleicht selbst bitterste Qualen leiden!

Oh je, irgendwie war Nikko sich auf einmal ziemlich sicher, dass alle Zauberer an diesem Ort enden würden. Zwar konnte er sich nicht erklären, woher diese Überzeugung kam, aber er fühlte einfach, dass sie ... richtig war.

Was hatte Peryndor gesagt? Das wäre der Lohn für ihre Frevel! Damit konnte er im Grunde ja nur den Dienst der Zauberer für den Gefallenen meinen, oder? Immer-

hin opferten sie ihm vermutlich regelmäßig Menschen, deren Seele der einäugige Geist dann verzehrte. Ja, für ein paar läppische Vorteile in dieser Welt begingen sie derartige Frevel und bezahlten dafür nun einen hohen Preis!

Oh je, es ergab nun alles einen Sinn! Leider, denn auch Nikko hatte an diesen Freveln schon seinen Anteil. Moment mal, hatte der ... vermutliche Allvater ihn nicht genau davor gewarnt, als er ihm kurz vor der Opferung des Majors im Traum erschienen war? Hatte er das damit andeuten wollen, als er Nikko warnte, nicht zu tief zu fallen?

Oh nein, das ergab plötzlich ja alles noch viel mehr Sinn! Warum nur hatte der Zauberer nicht auf den Allvater gehört? Warum nur hatte er sich trotz allem auf die Opferung eingelassen?

War auch Nikko bereits zu tief gefallen? Würde er nach seinem Ableben ebenfalls an diesen schrecklichen Ort gelangen und dort alle möglichen Qualen erleiden müssen? Das waren ja fürchterliche Aussichten!

Jetzt erst verstand der Zauberer, warum die Magier stets so sehr darum bemüht waren, ihr Leben künstlich zu verlängern. Ob sie sich dafür ein paar weitere Jahre mit Blut erkaufte oder freiwillig in den Untod gingen, war eigentlich egal. Es ging ihnen offenbar vor allem darum, den Preis für all ihre Frevel nicht zahlen zu müssen. Doch konnte sich letztlich keiner seinem Schicksal auf ewig entziehen. Nun schmorten sie vermutlich alles-

amt an diesem schrecklichen Ort.

Aber warum hat Peryndor den jungen Fürstmagier so sehr angefleht, sie zu retten? Wie sollte denn ausgerechnet Nikko das schaffen? Noch wandelte er zwar in dieser Welt, doch hatte er schon so sehr gefrevelt, dass nach seinem Tod auf ihn wohl das gleiche Schicksal wartete.

Aber da war doch auch noch etwas mit Erlösung gewesen, oder? Ja, Peryndor hatte gemeint, Nikko müsse sich erlösen und damit dann auch die anderen. Was aber sollte das bloß bedeuten? Wie konnte er das schaffen? Der Zauberer hatte in diesem Moment wirklich keine Idee ...

Fünftes Kapitel: Der sprechende Tote

Noch am selben Tag war Nikko dann nach Sinál zurückgekehrt, wobei er die zuvor zusammengesuchten Artefakte und auch ein paar Bücher mitgenommen hatte. Dabei hatte er wieder mit dem Gedanken gespielt, gleich die ganze Bibliothek mit in die Hauptstadt zu nehmen, doch hatte er sich letztlich erneut dagegen entschieden.

Als der Zauberer dann am Ende des Tages in der Abgeschiedenheit des Magierturms etwas Ruhe suchte, wurde er sich einmal mehr bewusst, wie sehr er dem Lauf der Dinge doch ausgeliefert war. Was konnte er selbst nun überhaupt noch tun?

Sicher, mit der Zerstörung des Passes hatte er sich und seinen Leuten etwas Zeit erkaufte. Vielleicht würde er aus dieser Richtung sogar ein paar Jahre lang keine Gefahr befürchten müssen. Jedoch verunsicherten die Drohungen des Gefallenen den Fürstmagier mehr und mehr.

Das traurige Schicksal seiner Kollegen, die nun ganz offenbar für ihre zu Lebzeiten begangenen Frevel büßen mussten, war ihm zudem eine Warnung, sich auf keinen Fall mehr auf einen Handel mit dem Gefallenen einzulassen. Wie aber sonst sollte er gegen den Gesalbten, diesen seltsamen Orden und dazu noch das ganze Reich bestehen?

Nikko befürchtete mittlerweile sogar, dass der Gefal-

lene insgeheim den Angreifern helfen würde, nur um ihn dazu zu nötigen, doch noch einen Handel abzuschließen. Damit hätte der Zauberer im Grunde ja auch diesen als Feind, was die ganze Sache natürlich umso schlimmer machte.

Was sollte er jetzt bloß machen? Diese Frage ging Nikko wahrlich nicht zum ersten Mal durch den Kopf! Doch hatte er darauf auch diesmal keine befriedigende Antwort parat.

Es schien schließlich so, als könnte er sogar von den verstorbenen Meistern keinerlei Hilfe mehr erwarten. Im Gegenteil, diese warteten offenbar darauf, dass der junge Magier ihnen helfen würde, auch wenn er noch nicht ganz verstanden hatte, worum es dabei wiederum ging.

Also war es genau so, wie Nikko es schon seit Langem befürchtet hatte. Er war ganz allein! Na gut, immerhin hielten seine Untertanen zu ihm – noch jedenfalls. Das war jedoch keine Selbstverständlichkeit, zumal er es ihnen ja freigestellt hatte, Hymal zu verlassen. Die Frage war nur, ob ihm diese Gewöhnlichen in den kommenden Kämpfen überhaupt von Nutzen sein konnten.

Wohl kaum! Der Fürstmagier verfügte ja nicht einmal mehr über ein nennenswertes Heer. Wenn man alle auf die von ihm kontrollierten Lehen verteilten Truppen zusammenzählte, käme man doch höchstens auf wenige Hundert Mann. Wie viele davon jedoch gut ausgerüstete und trainierte Krieger waren, war eine andere Frage.

Ansonsten zählte Nikko noch ein paar Dutzend

Beamte zu seinen Unterstützern, die ihm vermutlich nur deswegen die Treue hielten, weil in ihrer Heimat ein allzu ungewisses Schicksal auf sie warten würde. So oder so, diese kleine Schar Beamter würde ihm im Kampf gegen einen seiner Gegner ohnehin kaum etwas nutzen und schon gar nicht gegen alle.

Was die Bauern, Handwerker und Arbeiter anging, so war der Fürstmagier sich schon gar nicht sicher, ob die einfachen Leute wirklich zu ihm hielten. Meist machten die Untergebenen aber ohnehin, was ihre Vorsteher ihnen sagten. Diese Untertanen bildeten zwar die zahlenmäßig größte Gruppe, allerdings war auch hier nicht klar, ob sie ihm im Krieg etwas nutzen könnten.

Nein, Nikko war voll und ganz auf sich gestellt! Seine wenigen Unterstützer konnten ihm nicht helfen. Eher würden sie ihm sogar noch zur Last fallen und damit alles nur schlimmer machen. Im Grunde wäre es ihm wohl lieber gewesen, wenn die Beamten ihm die Treue aufgekündigt und das Land verlassen hätten.

Aber egal, der Fürstmagier musste sich nun endlich etwas einfallen lassen, wie er der Gefahr begegnen wollte. Vor kurzem war er ja bei seinen Überlegungen bereits zu dem Schluss gekommen, dass die Nekromantie zu seinen besonderen Stärken gehörte. Zwar gab es keine Garantie, dass seine Gegner nicht über ein Mittel gegen solche Wesen verfügten, aber wofür gab es überhaupt eine Garantie?!

Nikko hatte sich auch schon überlegt, seine Untoten

mit einem mehr oder weniger freien Geist zu versehen, damit er sie nicht alle einzeln kontrollieren musste. Dazu hatte er in seinen Büchern sogar einige Hinweise gefunden und war zunächst zu der Überzeugung gekommen, dass es am besten wäre, die Seele direkt aus einem Menschen in einen Untoten zu transferieren.

Diese Vorgehensweise war im Grunde tatsächlich die beste, doch fehlte es dem Fürstmagier an einer entsprechenden Zahl geeigneter ... Freiwilliger. Da ihm inzwischen auch klar war, dass die Zauberer im Jenseits für ihre Frevel bezahlen mussten, sollte er mit seiner Zauberei in Zukunft wohl etwas vorsichtiger sein.

Wozu auch im Diesseits nach Seelen suchen, wo es im Jenseits davon doch mehr als genug gab?! Natürlich brächte ein solches Vorgehen wiederum die Gefahr mit sich, es sich mit irgendwelchen Wesenheiten zu verscherzen. Bei seinen früheren Überlegungen hatte dieser Gedanke den Zauberer stets abgeschreckt, doch konnte er sich solche Skrupel in seiner jetzigen Lage schlicht und einfach nicht leisten!

Nein, er würde keine Rücksicht mehr darauf nehmen, dass er vielleicht irgendeinen Dämon oder gar Demiurgen verärgern könnte. Dieses Risiko musste Nikko wohl oder übel eingehen, zumal er selbst ohnehin schon daran zweifelte, aus den kommenden Kämpfen als Sieger hervorzugehen.

Nun gut, der Magier wollte lieber nicht noch länger darüber nachdenken und entschied sich daher, diesen

Weg einfach zu gehen. Somit wäre es also kein Problem mehr, seine Untoten mit neuen Geistern zu versehen, womit er rein theoretisch ein riesiges Heer untoter Krieger kontrollieren könnte.

Wo aber sollte er so viel Untote hernehmen? Den kurz in ihm aufsteigenden Gedanken, seine Untertanen einfach in solche zu verwandeln, verwarf er lieber gleich wieder. Er hatte in seiner Zeit als Zauberer wahrlich schon genug gefrevelt. Nein, Leute zu töten, nur um sie dann in Untote zu verwandeln, war für ihn keine Option mehr.

Bereits verstorbene Menschen in solche zu verwandeln, war für ihn hingegen kein Frevel – jedenfalls kein allzu großer. Sie waren ja schon tot und ihre Seelen weilten vom Körper getrennt im Jenseits. Allerdings waren nur halbwegs frische Leichen einfach in Untote zu verwandeln. Das Verfahren funktionierte zwar auch mit allen anderen, doch war der Aufwand umso größer, je stärker der Leichnam bereits verwest war.

Es hätte also kaum Sinn, die Friedhöfe Hymals zu plündern, denn die wenigsten dieser Leichen dürften noch brauchbar sein. Auch die auf dem Schlachtfeld bei Hal-fuár Gefallenen müssten bereits bis auf die Knochen verwest sein. Schade, vielleicht hätte Nikko ja kurz nach der Schlacht an sein Werk gehen sollen.

Moment mal, eines der Artefakte des Nekromanten, die der Zauberer damals aus Skingár ... mitgenommen hatte, verfügte doch über die Fähigkeit, ein Heer Untoter

zu beschwören!

Ja, nach einigem Nachdenken war Nikko sich sicher, dass er ein solches Artefakt besaß. Allerdings war ihm nicht ganz klar, welcher Art diese beschworenen Untoten wären. Waren es richtige Untote, die der Nekromant einst in einer anderen Dimension versteckt hatte, um sie im Notfall zu sich zu rufen? Oder waren sie vielleicht eher Bewohner irgendeiner anderen Dimension, die nur die Form von Untoten annehmen würden?

Das waren Fragen, die sich sicherlich beantworten ließen. Außerdem hätte Nikko gern gewusst, wie viele Untote das Artefakt genau beschwören würde und wie lange diese Beschworenen dann zur Verfügung stünden. Sollte die Beschwörung tatsächlich permanent sein, wären seine Probleme ja gelöst! Nun gut, nicht alle seine Probleme, aber eben die mit den Untoten.

Eine weitere Möglichkeit, an Untote zu kommen, wären natürlich die feindlichen Heere. Hätte Nikko ein anderes Artefakt des Nekromanten nicht so unbedacht gegen den Herzog von Khondharr eingesetzt, dann besäße er nun eine weitere mächtige Waffe! Dieses Artefakt hatte nämlich über die Fähigkeit verfügt, einen Menschen direkt in einen Untoten zu verwandeln. Auch wenn Nikko nicht wusste, auf wie viele Soldaten er es hätte anwenden können, hätte es in den feindlichen Reihen doch so oder so für Angst und Schrecken gesorgt!

Wäre es denn nicht möglich, sich so ein Ding selbst herzustellen? Leider verfügte Nikko auf dem Gebiet der

Verzauberungen nur über sehr wenige Erfahrungen. Nein, er wusste ja nicht einmal, wie er damit überhaupt anfangen sollte.

Da bliebe dann nur noch die Möglichkeit, den Nekromanten irgendwie zu kontaktieren. Bei Peryndor hatte das zwar halbwegs funktioniert, ob das jedoch bei Meister Hafuch auch so leicht ginge? Aber wie überhaupt? Nikko kannte ja noch nicht einmal dessen Telemuster. Wie sollt er ihn unter diesen Umständen im Jenseits finden?

Vielleicht über Peryndor? Könnte der Alte, den Nikko ja schon kurz kontaktiert hatte, ihm vielleicht sagen, wo oder wie er den Nekromanten finden könnte?

Das wäre zwar eine Möglichkeit, nur erinnerte sich der Zauberer nun wieder daran, wie das Gespräch mit dem Großmeister geendet hatte. Die Explosion hätte ihn wohl das Leben gekostet, wenn er nicht so umsichtig gewesen wäre und vor der Beschwörung einen Schutzkreis gezogen hätte. Es musste also jemandem, vermutlich dem Gefallenen, schon sehr missfallen haben, dass Nikko den alten Großmeister ohne Erlaubnis im Jenseits kontaktiert hatte.

Daher wäre es wohl doch keine so gute Idee, es noch einmal zu wagen, mit einem der verstorbenen Meister zu sprechen. Wahrscheinlich hatte Nikko beim ersten Mal nur großes Glück gehabt, dass die Beschwörung überhaupt funktioniert hatte. Wer auch immer die verstorbenen Meister im Jenseits gefangen hielt, würde nun viel

vorsichtiger sein.

Vielleicht gab es dennoch eine Möglichkeit, an das Artefakt zu kommen. Der Nekromant hatte sich in Skingár ja ein ziemlich kompliziertes Gefüge aus Zeitmagie geschaffen. Nikko erinnerte sich noch gut daran, wie er längere Zeit in der Welt des Nekromanten zu Gast war und dort dessen Bücher studiert hatte. Ihm selbst war es damals so vorgekommen, als hätte er viele Monate mit dem Studium verbracht, in der Wirklichkeit war währenddessen jedoch kaum Zeit vergangen.

Wäre es nicht möglich, das Zeitgefüge dort so zu manipulieren, dass Nikko sich das Artefakt irgendwie in der Vergangenheit schnappen könnte? Es war ja noch nicht einmal zwei Jahre her, dass er das Stück gegen Meister Khondyr eingesetzt hatte. Vorher hatte es vermutlich die ganze Zeit in der Schatzkammer des Nekromanten gelegen.

Wenn es dem Fürstmagier gelingen würde, zwei Jahre in die Vergangenheit zu reisen, dann könnte er das Artefakt wohl aus der Schatzkammer holen. Nun ja, das klang wieder einmal viel einfacher, als es vermutlich war. Sehr viel einfacher!

*

Da Nikkos Rückkehr nach Sinál dort nicht unbemerkt geblieben war, hatte der Fürstmagier nicht verhindern können, dass er gleich am nächsten Morgen zu einer Besprechung mit seinem Seneschall eingeladen wurde. Auch wenn er nur wenig Lust auf das Gespräch hatte, fehlte

ihm doch der Mut, es einfach abzusagen.

»Guten Morgen, Eure Eminenz«, begrüßte der Seneschall seinen Herrn im Arbeitszimmer. »Ihr habt bereits gefrühstückt, nehme ich an?«

»Durchaus«, antwortete Nikko, »doch würde ich zu einer weiteren Tasse Tee nicht nein sagen.«

»Natürlich«, lächelte Kahûl und wies einen Diener entsprechend an.

»Eure Eminenz«, seufzte der dann, »ich habe leider keine guten Neuigkeiten.«

»Was ist denn passiert?«, war Nikko ganz erschrocken. Als ob er jetzt weitere schlechte Nachrichten gebrauchen könnte!

»Wie es scheint, fühlen sich einige ... nun ja, nicht wenige Eurer Untertanen nicht mehr an ihr Wort gebunden«, erklärte der Seneschall. »In den vergangenen Tagen haben ... soweit wir es mitbekommen haben ... einige Dutzend Beamte und auch andere das Land in Richtung Terys oder sogar Dhobar verlassen.«

»Ich hatte es doch jedem freigestellt«, zuckte Nikko mit den Schultern und verstand nicht, was an dieser Nachricht so schlecht sein sollte.

»Das hattet Ihr«, nickte der Beamte. »Doch hatten sie sich alle dazu entschieden hierzubleiben. Nun aber verlassen sie uns dennoch.«

»Das stört mich nicht«, wiegelte Nikko ab. »Mein Angebot steht weiterhin. Wer gehen will, der soll von mir aus gehen!«

»Gut, dass Ihr das so locker seht, Eure Eminenz«, war der Seneschall erstaunt. »Vergesst dabei jedoch nicht, dass solch ein Verhalten zu Nachahmungen führen kann. Je mehr Leute gehen, desto mehr könnten ihnen folgen.«

»Dann ist es letztlich nur eine Frage der Zeit, bis wir hier völlig handlungsunfähig werden«, seufzte er, »und alles zusammenbricht.«

»Nun ja«, fuhr er fort, »viele Gelegenheiten, Hymal zu verlassen, dürften sich für die Ungetreuen ohnehin nicht mehr ergeben.«

»Was meint Ihr damit?«, verstand Nikko nicht, worauf der Beamte anspielte.

»Der Schiffsverkehr nach Terys dürft innerhalb der nächsten Tage völlig zum Erliegen kommen«, antwortete der Seneschall. »Wir haben beobachtet, dass seit einiger Zeit immer weniger Schiffe aus der Hauptstadt Thor-dáms ankommen. Gestern legte nicht einmal mehr ein einziges Schiff aus dem Süden an!«

»Soll das heißen, der Großherzog hat den Verkehr bereits unterbunden?«, fragte der Fürstmagier, der damit früher oder später ohnehin gerechnet hatte.

»Vermutlich«, zuckte Kahûl die Schultern. »Offenbar hat man in Terys inzwischen mitbekommen, dass ... nun ja, es war zu erwarten gewesen, dass das irgendwann so kommen wird.«

»In einigen Tagen dürften dann auch die letzten Schiffe aus Terys wieder in See gestochen sein«, redete er weiter. »Wenn ihnen keine neuen mehr folgen, ruht

der Verkehr ab diesem Zeitpunkt vollständig.«

»Auch mit dem Seeweg nach Dhoobar dürfte es bald vorbei sein«, seufzte er schließlich. »Dieser Hafen wird ja nur im Sommer betrieben, da eine Fahrt dorthin im Winter ein viel zu großes Risiko darstellt.«

»Ich befürchte jedoch, dass sich bis zum Frühjahr, wenn der Hafen dann wieder geöffnet wird, bereits herumgesprochen hat, dass wir nun zu den Feinden des Herzogtums zählen«, seufzte er erneut. »Also werden sie den Schiffsverkehr zu uns wohl kaum wieder aufnehmen.«

»Ich denke, ab dem nächsten Frühjahr werden wir jedes Schiff, das auf unsere Häfen zusteuert, ohnehin versenken müssen«, erwiderte Nikko halb im Scherz, doch meinte er es im Grunde durchaus ernst.

»Da habt Ihr wohl recht, Eure Eminenz«, lächelte der Seneschall und meinte dann: »Nun, das hat zumindest den Vorteil, dass es für die Deserteure schon bald keine Möglichkeit mehr geben wird, das Land zu verlassen.«

»Mal sehen, wie viele von ihnen noch die letzten Gelegenheiten zur Flucht ergreifen werden«, schüttelte er schließlich den Kopf.

Nikko war diese Frage noch immer ziemlich egal. Er war nach wie vor der festen Meinung, dass jeder gehen sollte, der gehen wollte. Beinahe hätte er dem Seneschall sogar angeboten, die Leute, die zu einem späteren Zeitpunkt noch weg wollten, nach Khond oder Terys zu teleportieren. Damit hätte er es dann aber deutlich übertrie-

ben.

»Wie sieht es eigentlich mit den Befestigungen aus?«, wechselte der Fürstmagier schließlich das Thema.

»Ihr meint den Hafen?«, überlegte der Seneschall kurz. »Viel haben wir noch nicht machen können, da zwei der damit beauftragten Beamten ... gegangen sind. Ich werde so schnell wie möglich für Ersatz sorgen.«

Mit anderen Worten, es hatte sich gar nichts getan! Aber Nikko sah auch das nicht so eng. Was sollten so ein paar Befestigungen am Hafen schon bringen? Er würde den Schiffen der Angreifer mit seinem Drachen ohnehin bereits auf hoher See begegnen müssen!

»Seid Ihr indes mit dem Vyl dampass vorangekommen, Eure Eminenz?«, fragte Kahûl. »Es wäre in der Tat eine große Erleichterung, wenn uns von dort her keine Gefahr mehr droht.«

»Dann dürft Ihr gern erleichtert sein«, grinste der Zauberer. »Ich habe den Pass an mehreren Stellen unpassierbar gemacht. Bis er wieder sicher zu überqueren ist, wird viel Arbeit nötig sein, die sich wohl über Jahre hinwegziehen würde.«

»Das freut mich einerseits«, lächelte der Seneschall und seufzte dann wieder, »doch andererseits macht es mir auch bewusst, wie isoliert wir nun tatsächlich sind.«

»In unserer derzeitigen Lage dürfte Isolation für uns das Beste sein«, zuckte Nikko mit den Schultern und wollte den Beamten dann aufmuntern: »Macht Euch keine Sorgen. Wenn der Krieg erst einmal vorüber ist,

werden wir den Pass schon irgendwie wieder instandsetzen. Ich kann dabei auch mit dem Drachen helfen, dann geht es ganz bestimmt um einiges schneller.«

»Natürlich«, verneigte sich der Seneschall und bewahrte seine Fassung, auch wenn er nicht ganz überzeugt schien. Allerdings dürften sich seine Zweifel eher darauf beziehen, dass sie aus dem Krieg als Sieger hervorgehen würden. Diese Zweifel konnte Nikko durchaus verstehen. Im Grunde teilte er sie gar.

*

Nach dem Gespräch mit dem Seneschall konnte der Fürstmagier sich endlich wieder seinen eigenen Vorbereitungen widmen. Genug zu tun gab es ja zweifelsohne. Noch immer war er der Meinung, dass ihm ein gewaltiges Heer Untoter, die zumindest teilweise über einen eigenen Willen verfügten, in den anstehenden Kämpfen am nützlichsten sein würden.

Dazu wollte der Zauberer sich zunächst das Artefakt des Nekromanten genauer ansehen. Mittlerweile erinnerte er sich sogar wieder daran, was er seinerzeit schon über diesen Stab herausgefunden hatte.

Es schien tatsächlich so, dass der Nekromant eine ganze Armee Untoter erschaffen und in einer anderen Dimension versteckt hatte. Darauf wiesen gewisse Dimensionsmuster hin, die Nikko auch jetzt wieder in dem Stab wahrnahm.

Als er sich das Stück noch einmal genauer ansah, kam er schnell zu dem Ergebnis, dass die Wirkung permanent

sein musste. Im Grunde handelte es sich ja auch nicht um eine Beschwörung der Untoten, sondern vielmehr um einen Transport von der Dimension, in der sie versteckt waren, in die Wirklichkeit. Wären sie erst einmal hier, dann würde es sich bei ihnen aller Wahrscheinlichkeit nach um ganz normale Untote handeln.

Das waren gute Aussichten, auch wenn Nikko noch keine Vorstellung davon hatte, wie viele Untote der Nekromant versteckt hatte. Momentan hatte er zudem keine Idee, wie er das herausfinden sollte, ohne den Stab zu benutzen. Ihn zu verwenden, traute sich der Zauberer jedoch noch nicht so richtig.

Dennoch, es war erst einmal beruhigend, über die Möglichkeit zu verfügen, diese Untoten allesamt auf einen Schlag herbeizurufen. Zumal der Nekromant sicher mehr als nur ein paar Krieger vorbereitet hatte, sonst hätte der Stab nicht bei den Prunkstücken in der Schatzkammer Skingárs gelegen.

Somit verblieben noch zwei wichtige Punkte auf Nikkos Agenda. Zum einen wollte er bei der Sache mit den Geistern endlich weiterkommen. Dazu musste er das Artefakt des Nekromanten zunächst noch gar nicht benutzen. Er verfügte hier ja über gut zweihundert untote Krieger, darunter sogar einige Ritter. Gerade an diesen könnte er erst einmal in aller Ruhe ausprobieren, ob das mit den Geistern auch tatsächlich so funktionierte, wie er es sich vorstellte.

Dann war da noch die Sache mit dem anderen Arte-

fakt des Nekromanten. Dieses Zepter, mit dem man einen Menschen unmittelbar in einen Untoten verwandeln konnte. Nikko hätte das Ding ja zu gern wieder!

Sollte er wirklich versuchen, einen Zeitzauber zu entwickeln, der ihn soweit und so lang in die Vergangenheit versetzen würde, dass er sich das Zepter schnell greifen könnte? Der Magier war sich jedoch nicht sicher, ob ihm dieses Werk überhaupt jemals gelingen würde. Wäre es da nicht besser, sich auf aussichtsreichere Dinge zu konzentrieren?

Erst einmal schon! Noch drängte ihn ja nichts, also würde er sich zunächst auf die Sache mit den Geistern beschränken. Sollte er damit Erfolg haben, könnte er ja noch immer versuchen, diesen Zeitzauber zu entwickeln.

*

Schon am späten Abend desselben Tages war alles für einen ersten Versuch vorbereitet. Nikko hatte seinen untoten Diener als Versuchskaninchen auserkoren, obwohl es um ihn sehr schade wäre, falls dabei etwas schief ginge. Trotzdem sollte sein erstgeschaffener Untoter auch diesmal wieder das Erstlingswerk sein.

Der Zauberer hatte sich in den Stunden zuvor genau überlegt, wie er bei dem Ritual vorgehen würde. In seinen Büchern hatte er zwar viel über die Theorie gefunden, aber leider kaum etwas darüber, wie sie in die Praxis umzusetzen wäre. Es sah also so aus, als müsse der junge Meister unter Umständen ein wenig improvisieren.

Dennoch war Nikko guter Stimmung und hatte das

Gefühl, dass diesmal alles glatt gehen würde. Sogar über die Frage, wie er einen Untoten mit nahezu freiem Willen im Anschluss auch kontrollieren sollte, hatte er sich im Vorfeld schon einige Gedanken gemacht und sogar ein paar entsprechende Kontrollmuster vorbereitet.

Der untote Diener lag bereits reglos auf einer Bahre im Ritualraum des Magierturms, während Nikko noch schnell einen Schutzkreis um seinen Arbeitsbereich zog. Er wusste zwar wieder nicht, ob dieser hierbei wirklich nötig war, aber bei Beschwörungen konnte man sich ja nie ganz sicher sein, ob nicht doch ungebetene Gäste auftauchen würden.

Nachdem auch dieser Teil des Rituals erledigt war, begann der Zauberer, nach einem geeigneten Geist zu suchen. Dabei ging er genauso vor wie damals, als er sich von den Geistern erst die Zukunft und schließlich die Vergangenheit hatte zeigen lassen.

Die Prozedur ließ sich schwer beschreiben, doch musste Nikko im Grunde nicht viel mehr tun, als sein Anliegen in seinen Gedanken auszuformulieren. Das schien tatsächlich auszureichen, um den Geistern mitzuteilen, was er von ihnen wollte.

Was den Zauberer jedoch überraschte, war die schier unglaubliche Zahl von Geistern, die sich freiwillig meldeten. Nikko zählte zunächst nur ein paar Dutzend, dann wurden es immer mehr, bis es Tausende oder gar Millionen sein mussten. Er würde also keinerlei Probleme damit bekommen, auch ein ganzes Heer Untoter mit neuen

Geistern zu versehen.

Der Meister wählte schließlich mehr oder weniger zufällig einen Geist aus, der ihm besonders nah erschien – wenn man da überhaupt von Nähe sprechen konnte. Mit einem Muster, das er sich aus einem der Bücher abgeschrieben hatte, ergriff der Fürstmagier den Geist im Jenseits – oder wo auch immer er nun war – und zog ihn zunächst in die Wirklichkeit, wo er wie ein leuchtender Punkt in einer Blase erschien.

Mit einem weiteren Muster aus einem Buch koppelte Nikko die Blase mit dem Geist darin an den Lebenskeim des untoten Dieners und kontrollierte dann, ob bisher alles funktioniert hatte.

Da soweit alles gut aussah, wirkte der Zauberer nun weitere Kontrollmuster. Einige der alten Muster musste er auch entfernen, da der Untote sich sonst nach wie vor nur auf sein Geheiß hin bewegen könnte.

Als das Werk vollbracht war, wusste Nikko zunächst nicht, wie es nun weitergehen sollte. Er hatte zwar alles gemacht, was er sich vorher überlegt hatte, aber es schien, als ob noch immer irgendetwas fehlte. Der untote Diener bewegte sich jedenfalls nicht.

Musste der Magier ihn etwa erst aufwecken? Nein, das konnte eigentlich nicht sein. Aber vermutlich musste der Geist sich zunächst an seinen neuen Körper gewöhnen. Wer wusste schon, wie lange er in seiner Welt körperlos umher geschwirrt war?

Nach einer Weile begann der untote Körper tatsäch-

lich zu zucken – erst kaum wahrnehmbar, dann immer stärker. Schließlich richtete der Untote sich auf und setzte sich schwerfällig auf die Bahre.

»Alles in Ordnung?«, fragte Nikko und kam sich dabei etwas komisch vor. Vielleicht hätte er doch bessere erste Worte finden sollen!

»Ah«, stöhnte der Untote nur und keuchte, als würde er starke Schmerzen verspüren.

»Hast du Schmerzen?«, wollte der Zauberer wissen und machte sich nun ernsthaft Sorgen, zumal er nicht wusste, wie er dem Untoten helfen sollte.

»S... so«, versuchte der untote Diener zu sprechen, »S... so ... schwer.«

Was konnte der Kerl nur meinen? Hatte er wirklich Schmerzen oder musste er sich erst einmal an seinen neuen Körper gewöhnen?

»Verzeiht«, schüttelte sich der Untote und wirkte schon viel ruhiger. »Ich hatte vergessen, wie schwer das Fleisch doch wiegt, auch wenn es schon ... tot ist.«

»Warst du denn sehr lange ... ähm ... also, wo auch immer du warst?«, stammelte Nikko.

»Lange?«, lachte der Untote. »Lange ist gar kein Ausdruck. Es fühlt sich so an, als hätte ich Jahrtausende oder noch viel länger dort verweilen müssen.«

»Wann bist du denn gestorben?«, fragte Nikko weiter. »Und wie? Und wo?«

»Ich weiß es gar nicht mehr«, schüttelte der Untote den Kopf. »Alles, was ich noch weiß, ist mein Name. Kâ-

gul.«

»Kâgul?«, wiederholte der Zauberer. »Nun gut, dann nenne ich dich eben Kâgul. Ich bin übrigens Ni... ähm ... Seine Eminenz, Fürstmagier Nikko von Hymal.«

»Zu Diensten, Eure Eminenz«, erhob sich Kâgul von der Bahre und verbeugte sich tief vor dem Zauberer.

Na, das schien ja wunderbar funktioniert zu haben, freute sich Nikko. Entweder der Kerl war von Natur aus so unterwürfig oder aber die Kontrollmuster taten ihren Dienst ausgezeichnet.

»Ich hoffe doch, niemand wird dich ... vermissen?«, fragte der Magier halb im Scherz, meinte es jedoch ernst.

»Eure Eminenz, mein Aufenthalt in Eurer Welt ist zugelassen«, antwortete der Untote.

»Zugelassen?«, wunderte sich Nikko. »Von wem denn zugelassen und warum?«

»Ich fürchte, ich habe nicht die Erlaubnis, solche Dinge mit Euch zu bereden«, wiegelte Kâgul ab. »Sagen wir es so, es wurde mir erlaubt, in Eure Dienste zu treten. Doch muss ich dafür über alles ... Jenseitige schweigen.«

Das gefiel dem Zauberer zwar gar nicht, aber im Grunde konnte er dennoch zufrieden sein. Immerhin hatte er sich offenbar mit der Einbindung des Geistes in einen untoten Körper im Jenseits keine neuen Feinde gemacht. Wenn es der Preis dafür war, dass der Geist ihm nichts über diesen Ort erzählen durfte, dann würde er damit schon irgendwie leben können.

»Gilt diese Erlaubnis nur für dich?«, wollte Nikko schließlich doch noch wissen. »Oder kann ich mir auch weitere Geister auf diese Art dienstbar machen?«

»So viele, wie Ihr wollt«, verbeugte Kâgul sich erneut und versuchte, ein Lächeln auf sein untotes Gesicht zu bringen.

»Das freut mich«, nickte der Fürstmagier und fragte: »Werden alle Geister so ... kooperativ sein wie du?«

»Aber sicher doch«, antwortete der Untote. »So viel darf ich Euch sagen. Der Dienst an Euch stellt für uns eine große Gnade dar.«

»Was soll denn das heißen?«, verstand Nikko den Geist nicht.

»Es ist eine wirklich einzigartige Gelegenheit, etwas nachzuholen, was wir in unserem fleischlichen Leben nicht vermocht hatten«, antwortete der Untote. »Mehr darf ich Euch dazu nicht sagen, denn dafür seid weder Ihr noch die Welt reif.«

»Also gut«, gab der Fürstmagier es auf, dem Untoten weitere Einzelheiten entlocken zu wollen. »Dann sollten wir uns morgen schon daran machen, weiteren Geistern ein neues ... ähm ... einen neuen Körper zu geben.«

»Ich stehe zu Euren Diensten, Eure Eminenz«, verbeugte sich der Untote erneut.

»Deiner Dienste bedarf ich heute nicht mehr«, gähnte Nikko. »Ich werde mich vielmehr zurückziehen und etwas Schlaf suchen. Morgen wird wieder einmal ein ziemlich arbeitsreicher Tag werden.«

»Sehr wohl, Eure Eminenz«, nickte Kâgul und fragte dann: »Gehe ich recht in der Annahme, dass ich in diesem toten Körper weder Schlaf noch Nahrung benötige. Es scheint mir so, als bräuchte ich sogar die Luft nur zum Sprechen.«

»Das stimmt«, lächelte Nikko. »Als Untoter brauchst du keine Luft, keinen Schlaf und auch kein Essen. Dich nährt allein die Kraft.«

»Schau dir ruhig den Turm ein wenig an, während ich schlafe«, bot er dem Untoten schließlich an. »Oder sieh dir die Burg genauer an.«

»Das werde ich, Eure Eminenz«, verbeugte sich Kâgul schon wieder und wünschte: »Eine angenehme Ruhe!«

*

Gleich am nächsten Morgen hatte Nikko befohlen, alle untoten Soldaten in den Thronsaal schaffen zu lassen, wo er sie dann einzeln mit neuen Geistern versehen wollte – angefangen mit den Rittern.

Die Prozedur hatte schon bei Kâgul nur ein paar Minuten gedauert und würde mit zunehmender Praxis noch weniger Zeit in Anspruch nehmen. Bei der großen Anzahl untoter Krieger würde es dennoch ein paar Tage dauern, bis alle mit einem Geist versehen waren. Diese Zeit wollte sich Nikko dafür aber unbedingt nehmen.

Am späten Morgen war dann alles so weit vorbereitet. Die über zweihundert untoten Soldaten standen im Thronsaal. Auf der Fläche gleich vor dem Thron hatte Nikko schon einen Schutzkreis gezogen und es sich darin

gemütlich gemacht. Kâgul würde nun einen Untoten nach dem anderen zu ihm in den Kreis führen, sodass der Zauberer dort einen neuen Geist in ihn einbinden könnte.

Der Magier wischte die Gedanken daran, hier nun wieder tagelang beschäftigt zu sein, schnell beiseite und signalisierte dem untoten Diener, den ersten Krieger zu ihm in den Kreis zu führen. Er selbst nahm bereits eine Unmenge an willigen Geistern wahr, die geradezu drängten, berücksichtigt zu werden.

Als der erst untote Ritter im Kreis stand, entfernte Nikko zunächst die nun nicht mehr benötigten Kontrollmuster und ersetzte sie durch die neuen. Dann holte er sich wahllos einen der Geister und band ihn sogleich in den Lebenskeim des Untoten ein. Das war es im Grunde schon.

Kâgul führte den noch ein wenig benommen wirkenden Untoten aus dem Schutzkreis und postierte ihn zunächst etwas weiter entfernt im Raum. Dann holte er den nächsten Ritter und brachte ihn in den Kreis, auf dass Nikko erneut sein Werk tun konnte.

Sechstes Kapitel: Der große Schwund

Am Nachmittag des dritten Tages war Nikko schließlich damit fertig, seine kleine Armee Untoter mit neuen Geistern zu versehen. Wenn er nicht immer wieder abgelenkt worden wäre, hätte er sein Werk zwar schon früher beenden können, allerdings hatten viele der Geister seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen.

Die meisten hatten es sich nämlich nicht nehmen lassen, dem Zauberer ausgiebig dafür zu danken, noch einmal eine Zeit lang in dieser Welt wandeln zu dürfen. Andere wiederum hatten große Schwierigkeiten gehabt, hier überhaupt anzukommen. Bei zwei Geistern war es sogar zu so großen Problemen gekommen, dass Nikko sie wieder entlassen musste. Zum Glück warteten noch immer unzählige Geister ungeduldig darauf, als Ersatz dienen zu dürfen.

Nun aber hatte jeder der untoten Krieger wieder ein richtiges Bewusstsein und auch einen eigenen Willen. Dienen würden sie dem Fürstmagier trotzdem. Dafür sorgten die Kontrollmuster.

Bei all der Arbeit mit diesen Mustern war Nikko auch eine Idee gekommen, wie er den beseelten Untoten unbeseelte unterordnen könnte, sodass diese dann unter deren Kommando stünden. So wäre es vielleicht möglich, die untoten Krieger aus dem Heer des Nekromanten, das

der Zauberer wohl bald schon beschwören würde, den beseelten Untoten zu unterstellen, sodass Nikko nicht stets das ganze Heer befehligen müsste.

Dazu würde er jeweils eine Gruppe Untoter einfach mit einem zusätzlichen Kontrollmuster individueller Art versehen. Dann müsste er dem kommandierenden Untoten nur ein entsprechendes Muster einpflanzen, sodass dieser seine Untoten über das Kontrollmuster befehligen könnte. Das klang jedoch komplizierter, als es im Grunde war.

»Wir sind also fertig«, stellte Kâgul fest und verbeugte sich dabei vor Nikko.

»Das sind wir«, bestätigte der Fürstmagier und wusste nicht, was er dazu sonst noch sagen sollte.

»Erlaubt mir, dass ich die ... Neuankömmlinge weiter einweise, Eure Eminenz«, bat der Untote.

»Natürlich«, willigte Nikko ein und meinte: »Ich muss mich nun ohnehin erst einmal etwas ausruhen. Alles Weitere besprechen wir dann ... morgen.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, verbeugte sich Kâgul erneut.

*

Auf seinem Weg in den Magierturm hatte der Zauberer dann das Pech, ausgerechnet seinem Seneschall über den Weg zu laufen. Der Beamte hatte es sich natürlich nicht nehmen lassen, den Fürstmagier gleich zu einem kurzen Gespräch zu nötigen. Nikko konnte nur hoffen, dass es tatsächlich kurz werden würde.

»Eure Eminenz«, bot Kahûl dem Magier in seinem Arbeitszimmer einen Platz an. »Darf ich Euch etwas anbieten?«

»Tee und Gebäck«, antwortete Nikko spontan, bevor er sich darüber klar wurde, dass das Treffen sich dadurch vermutlich verlängern würde. Andererseits würde ihm diese Stärkung sicherlich dabei helfen, das Gespräch besser zu überstehen.

»Natürlich«, lächelte der Seneschall und rief nach einem Bediensteten, um ihn entsprechend anzuweisen.

»Eure Eminenz«, meinte er schließlich, »ich muss Euch leider darüber informieren, dass es heute Morgen im Hafen der Stadt zu einem ... unschönen Zwischenfall gekommen ist.«

»Was ist passiert?«, war Nikko ganz erschrocken, denn davon hatte er noch nichts gehört.

»Nun«, erklärte der Beamte, »heute Morgen legte das vermutlich allerletzte Schiff in Richtung Terys ab. Viel zu viele Eurer Untertanen wollten diese Gelegenheit nutzen, um sich sozusagen noch in letzter Minute abzusetzen.«

»Als das Schiff voll besetzt war, kam es unter den Zurückgebliebenen zu einer Panik«, erklärte er weiter. »Dann ist wohl die Landungsbrücke in sich zusammengebrochen und einige Leute ertranken im Meer, während das Schiff schnell ablegte und in See stach.«

»Daraufhin kam es im Hafen zu Ausschreitungen«, fuhr er fort. »Die Leute versuchten zunächst, eines der

Schiffe aus Dhobar zu kapern und den Kapitän zur Fahrt nach Terys zu zwingen. Doch war auch dieses Schiff schnell überbelegt. Außerdem hatte der Kapitän sich wohl in seiner Kajüte eingeschlossen.«

»Wie ging es dann weiter?«, konnte Nikko die Ausführungen des Seneschalls kaum glauben.

»Letztlich haben einige Wachen versucht, die Ordnung im Hafen wiederherzustellen«, antwortete der Beamte. »Dabei kam es jedoch zu weiteren Handgreiflichkeiten, im Zuge derer das fragliche Schiff zunächst in Brand geraten und dann untergegangen ist. Viele Leute konnten sich dabei noch retten, aber leider nicht alle.«

»Was ist hier nur los?!«, ärgerte sich Nikko über diese Nachrichten. Etwas mehr Besonnenheit hätte er seinen Untertanen schon zugetraut.

»Eure Eminenz«, seufzte der Seneschall, »das alles klingt für mich nach großer Panik unter Euren Untergebenen. Solange der Weg nach Terys noch offen war, hatten es die Leute wohl nicht besonders eilig, uns zu verlassen. Seit aber klar war, dass es die Möglichkeit nach Terys zu fliehen bald nicht mehr geben würde, sind die Leute unruhiger und unvorsichtiger geworden. Nun ist das ganze eskaliert. Hoffentlich hat die Panik inzwischen ihren Höhepunkt überschritten.«

»Wie sieht es denn mit dem Schiffsverkehr nach Dhobar aus?«, fragte Nikko.

»Von und nach Dhobar fahren vergleichsweise ohnehin nur sehr wenige Schiffe«, erwiderte Kahûl. »Wir rech-

nen damit, dass der Verkehr innerhalb der nächsten vier bis sechs Wochen allein schon der Jahreszeit wegen eingestellt wird. Sollten jedoch vorher bereits Gerüchte aus Khond den Weg nach Dhobar finden, kann das natürlich auch früher geschehen.«

»Dann hoffen wir, dass so schnell keine Nachricht von den heutigen Geschehnissen nach Dhobar vordringt«, seufzte Nikko. »Wem gehört das gesunkene Schiff eigentlich? Hat der Kapitän überlebt?«

»Das weiß ich leider nicht, Eure Eminenz«, schüttelte der Seneschall sein Haupt. »Ich werde aber versuchen, es herauszufinden. Das kann jedoch eine Weile dauern, denn ... nun ja, auch viele meiner Mitarbeiter haben uns in den vergangenen Tagen leider verlassen. Einige könnten sich sogar unter den Opfern des heutigen Zwischenfalls befinden.«

»Wie viele Eurer Männer sind Euch denn geblieben?«, fragte der Fürstmagier und war nun doch etwas verärgert über die Untreue der Leute.

»Nur etwa ein Drittel«, antwortete der Beamte. »Unter den Arbeitern und Bediensteten sieht es jedoch nicht ganz so schlimm aus. Ich glaube, von diesen hat uns nur etwa ein Fünftel verlassen.«

»Fragt mich indes lieber nicht, wie es mit den Soldaten aussieht«, bat er weiter. »Ich fürchte, eine ganze Reihe der Krieger hat sich mit Euren ... Untoten letztlich nicht arrangieren können und ist ebenfalls desertiert. Allerdings fehlt es mir dazu an verlässlichen Zahlen.«

»Das ist nicht so schlimm«, winkte Nikko ab. »Ich habe die Untoten in der Zwischenzeit etwas ... aufgewertet. Sie verfügen nun wieder über Intelligenz und einen eigenen Willen. Auch weiß ich, wo ich in kurzer Zeit eine größere Anzahl untoter Krieger herbekommen kann.«

»Ist das so?«, wunderte sich der Seneschall, machte aber keine Anstalten nachzufragen.

»Ihr könnt Euch gern etwas Zeit nehmen und mit den neuen Untoten reden«, bot der Zauberer bereitwillig an. »Glaubt mir, vielleicht entwickeln sich daraus sogar ein paar interessante Gespräche.«

»Wenn ich es mir recht überlege, könnten einige der Untoten Euch bestimmt bei der Verwaltung unterstützen«, meinte Nikko schließlich. »Ihr müsstet einmal mit ihnen reden und herausfinden, ob sich unter ihnen nicht auch ehemalige Beamte befinden?«

»Nun verstehe ich gar nichts mehr«, war Kahûl sichtbar verwirrt.

»Es ist ganz einfach«, lächelte Nikko. »Ich habe die Geister von Toten aus dem Jenseits in die untoten Körper eingebunden. Auch wenn sie nach ihrem Ableben offenbar ziemlich viel vergessen haben, verfügen sie bestimmt noch über gewisse Fertigkeiten. Selbst wenn nicht, könnten sie sicherlich auch etwas Neues lernen.«

»Ich weiß nicht so recht, Eure Erlaucht«, zierte sich der Beamte.

»Nun, im Gegensatz zu Euren Leuten sind mir diese Untoten treu ergeben«, zuckte Nikko mit den Schultern.

»Dafür sorgt allein schon meine Magie.«

»Und Ihr meint wirklich, sie würden als Beamte taugen?«, schien Kahûl sich langsam an den Gedanken zu gewöhnen.

»Sicher bin ich mir nicht«, gab der Magier zu. »Doch sind sie nun auf keinen Fall mehr solche hirnlose Gestalten ohne eigenen Willen wie bisher. Ich denke, sie können im Grunde alles lernen, was wir ihnen beibringen wollen.«

»Nun gut, wenn Ihr es meint, dann werde ich es zumindest einmal versuchen«, gab der Seneschall nach, wirkte aber noch immer äußerst skeptisch.

»Ich werde Kâgul anweisen, Euch ein paar geeignete Kandidaten herauszusuchen«, nickte der Fürstmagier. »Er ist ohnehin für die ... Einarbeitung der Neuen zuständig und dürfte sie daher am besten kennen.«

»Wie Ihr meint, Eure Erlaucht«, schien der Beamte das Gespräch nun lieber ganz schnell beenden zu wollen. Wirklich überzeugt war er von Nikkos Idee offenbar noch immer nicht.

*

Bevor Nikko sich endlich in seinen Turm zurückziehen konnte, war er dann doch noch einmal in den Thronsaal zurückgekehrt, um dort mit Kâgul zu sprechen.

Der Untote war ebenso wie Nikko der Meinung, dass sich unter den über zweihundert Untoten bestimmt ein paar finden lassen müssten, die das Zeug zum Beamten hätten. Ein oder zwei hatte er sogar schon im Auge,

würde sicher aber auch unter den anderen noch fündig werden.

Als Nikko etwas später allein in seinem Turm war, genoss er zunächst, wie gut in den vergangenen Tagen alles verlaufen war. Nicht einmal der Zwischenfall im Hafen konnte ihm an diesem Abend die Laune verderben. Dafür hatte er sich zu lange mit dem Gedanken getragen, seine Untoten mit neuen Geistern zu versehen. Dass dies nun tatsächlich geglückt war, ließ ihn fast schon euphorisch werden.

So dauerte es auch eine Weile, bis Nikko sich wieder beruhigt hatte und sich wieder mit der Zukunft beschäftigen konnte. Aller Wahrscheinlichkeit nach hatte er zwar noch ein paar Monate Zeit, bevor seine Gegner ihn hier in Sinál bedrängen würden, aber auch Monate konnten schnell verstreichen. Sehr schnell sogar.

Als er genauer darüber nachdachte, wurde ihm jedoch klar, dass es im Wesentlichen nur noch zwei offene Punkte gab. Zum einen brauchte er ein größeres untotes Heer. Noch wusste er aber nicht, wie viele Krieger das Artefakt des Nekromanten beschwören würde. Wenigstens war er sich nun einigermaßen sicher, dass die Beschwörung permanent wäre.

Andererseits war da noch die Sache mit dem Zeitzauber. Nikko würde sich ja zu gern auch das andere Artefakt des Nekromanten zurückholen, müsste dafür aber in die Vergangenheit reisen können. Das schien ihm zwar möglich, doch wären dafür ausgiebige Studien und viele

Experimente nötig.

In diesem Augenblick erinnerte sich der Fürstmagier wieder daran, dass er auch noch ein drittes Artefakt in den Hinterlassenschaften des Nekromanten gefunden hatte. Dieser Stab würde irgendetwas mit niederen Dämonen bewirken, so viel hatte er damals bereits herausgefunden.

Eigentlich wollte Nikko von der Dämonologie in Zukunft lieber die Finger lassen. Er wusste mittlerweile ja, dass die Dämonen so etwas wie die Kinder des Gefallenen waren. Ohne dessen Erlaubnis sollte er sich daher auf keinen Fall mehr mit ihnen beschäftigen. Den Gefallenen um eine Erlaubnis zu bitten, daran hatte Nikko indes auch kein besonders großes Interesse mehr, da er mit diesem Geist nichts mehr zu tun haben wollte.

Vielleicht sollte er sich das Artefakt dennoch einmal genauer ansehen, um wenigstens herauszufinden, was es genau bewirken würde. Dann könnte er es immerhin im Notfall einsetzen. Aber nur im allergrößten Notfall.

Und dann waren da ja auch noch die Orks! An die hatte der Zauberer bisher kaum gedacht. Allerdings hörten diese Biester auch wieder auf den Gefallenen. Wäre es demnach klug, sich ohne dessen Einverständnis noch einmal mit Krûl und seiner Horde einzulassen?

Diese Frage war schwierig zu beantworten, zumal Nikko und die Orks im Grunde ja noch immer verbündet waren. Auch wenn der Fürstmagier sich schon des Öfteren gefragt hatte, ob das Bündnis nach der Schlacht bei

Halfuár überhaupt noch Bestand hatte, gab es eigentlich keinen Grund, warum es nicht mehr gültig sein sollte.

Es sein denn ... ja, es sei denn, Krûls Horde wäre für den Angriff auf Danuwils Lager bei der Zwergenbinge verantwortlich, was nicht so ganz unwahrscheinlich war. Das konnten jedoch genauso gut auch irgendwelche anderen Orks gewesen sein. Nikko wusste ja nicht, ob wirklich alle dieser Biester dem Orkfürst Krûl unterstanden. Zudem war ihm nicht bekannt, wie gut der Fürst seine Horde überhaupt im Griff hatte.

Allerdings wurde Nikko sich nun wieder bewusst, dass die Orks ihm seinerzeit nur gefolgt waren, weil ihr großer Geist, also der Gefallene, es ihnen so befohlen hatte. Ohne die Unterstützung des Einäugigen sollte der Zauberer jedoch auf keinen Fall wieder mit den Orks paktieren.

Ach, wie einfach wäre doch alles, wenn Nikko sich mit dem Gefallenen zusammentun würde. Dann könnte er sich nicht nur der Orks bedienen, sondern auch der Dämonen. Was wäre das doch für ein Anblick, wenn eine Heerschar dieser finsternen Wesen über das Schlachtfeld hinwegfegen würde! Dem hätte der grässliche Gesalbte wohl kaum etwas entgegenzusetzen, oder?

Natürlich konnte Nikko sich da nicht sicher sein. Dennoch, mit dem Gefallenen an seiner Seite, hätte er im Kampf gegen den Gesalbten und dessen Schergen eben viel mehr Möglichkeiten.

Hoffentlich, ja hoffentlich stand nicht auch die Nekro-

mantie unter dem Einfluss des Gefallenen! Wenn der ein-
äugige Geist ihm diese Waffe aus den Händen nehmen
würde, dann sähe es für ihn wahrlich finster aus. Auch
konnte Nikko sich nicht sicher sein, dass der Gesalbte
nicht doch über ein Mittel gegen die Untoten verfügte.

Aber Nikkos Gedanken drehten sich schon wieder im
Kreis, denn auch diese Überlegungen hatten ihn bereits
früher gequält. Vielleicht sollte er sich besser auf die Zu-
kunft konzentrieren und entscheiden, was er als Nächs-
tes tun sollte.

*

Nachdem Nikko sich in der Nacht von den Strapazen der
vergangenen Tage erholt hatte, saß er schon am nächs-
ten Morgen gemeinsam mit Kâgul beim Frühstück. Zwar
brauchte der Untote keine Nahrung, doch leistete er
dem Fürstmagier trotzdem Gesellschaft. Bei dieser Gele-
genheit berichtet er dann auch gleich, wie es um die an-
deren Untoten stand.

»Ich habe einige Dutzend unter ihnen gefunden, die
Euren Beamten zur Hand gehen könnten«, erklärte Kâ-
gul. »Zwar wissen nicht mehr alle genau, welchem Beruf
sie zu ihren Lebzeiten nachgegangen sind, doch beherr-
schen sie immerhin das Lesen und Schreiben.«

»Das sollte auch das Wichtigste sein«, nickte der Zau-
berer. »Es ist erstaunlich, dass sie sich daran noch erin-
nern.«

»Ja, Eure Eminenz, es ist schon kurios, was man nach
dem Ableben so alles vergisst und was man behält«, be-

stätigte der Untote. »Das hängt aber auch von der Dauer ab, die man im Jenseits verbracht hat oder eher davon, wie viel Zeit man glaubt, dort verbracht zu haben.«

»Was soll denn das heißen?«, fragte Nikko, der immer froh war, wenn Kâgul ein paar Informationen über das Jenseits preisgab.

»Die Zeit verläuft dort ganz anders als hier«, erklärte der Untote. »Ein Tag kann Euch wie ein Jahr vorkommen und ein Jahr wie ein Tag. So kann es passieren, dass ein erst kürzlich Verstorbener das Gefühl hat, bereits tausende von Jahren im Jenseits zugebracht zu haben, während ein schon vor sehr langer Zeit Verstorbener der Meinung ist, es wären erst ein paar Tage vergangen.«

»Das ist möglich?«, war Nikko ganz begeistert, da er sich demnächst ja ohnehin wieder mit der Zeit und deren Lauf beschäftigen würde.

»Das ist nicht nur möglich, so etwas passiert sogar recht häufig«, erwiderte Kâgul. »Im Grunde empfindet jeder im Jenseits die Zeit anders, wobei sich jedoch meist Geister zusammentun, die ein ähnliches Zeitgefühl haben. Überhaupt gesellt sich im Jenseits am liebsten gleich und gleich.«

»Was passiert denn eigentlich im Jenseits?«, wollte Nikko wissen. »Wie sieht es dort aus?«

»Ich darf Euch leider nicht viel dazu sagen, Eure Eminenz«, wiegelte Kâgul ab. »Uns Geistern wurde zwar erlaubt, noch einmal ins Diesseits zurückzukehren, aber nur unter der Bedingung, dass wir über das Jenseits

nichts preisgeben, was die Entwicklung der Lebenden irgendwie beeinträchtigen würde.«

»Was denn für eine Entwicklung?«, war der Zauberer nun ganz gespannt.

»Nun, wenn ich das so genau wüsste, hätte ich es im Jenseits wohl schon viel weiter gebracht«, seufzte Kâgul und lachte dann: »Doch darf ich nun sogar noch einmal ins Diesseits zurück. Eure Eminenz, für eine Antwort auf die Frage, welche Lektionen Ihr hier noch zu lernen habt, bin ich wohl gänzlich der falsche Ansprechpartner.«

Da hatte der Untote ganz offensichtlich recht. Es war aber gut zu wissen, dass es tatsächlich so etwas wie Lektionen gab, die es im Leben zu lernen galt. Nikko war sich jedoch nicht sicher, wie gut er sich dabei bisher gemacht hatte. So, wie er nun aber in der Patsche steckte, schien er sich jedoch wahrlich nicht gut darin geschlagen zu haben.

»Wer hat euch Geistern eigentlich erlaubt, wieder ins Diesseits zu kommen?«, wechselte er daher das Thema.

»Gerade hierüber darf ich leider keine Angaben machen, Eure Eminenz«, schüttelte der Untote den Kopf. »Es tut mir wirklich leid.«

»Kannst du mir denn noch irgendetwas anderes über das Jenseits sagen?«, war der Fürstmagier nun etwas enttäuscht.

»Ein paar Kleinigkeiten bestimmt«, überlegte Kâgul. »Was wollt Ihr den wissen?«

»Ich weiß es selbst nicht so genau«, zuckte Nikko mit

den Schultern. »Erzähl doch einfach etwas!«

»Ich kann mich nicht mehr erinnern, wann oder wie ich überhaupt gestorben bin«, legte der Untote los. »Das liegt aber auch daran, dass mir im Jenseits lange Zeit gar nicht bewusst war, dass ich nicht mehr am Leben war. Dabei hätte mir das eigentlich recht schnell klar werden müssen.«

»Ein Detail zum Leben als Geist kann ich Euch nämlich mit auf den Weg geben«, lächelte er. »Es gibt dort keinen Schlaf. Solltet Ihr also irgendwann einmal feststellen, dass Ihr seit Jahren nicht mehr geschlafen habt, dann seid Ihr aller Wahrscheinlichkeit nach seit langem tot.«

»Es ist dabei schon komisch, dass sich viele Geister solche simplen Fragen erst gar nicht stellen«, sinnierte der Untote. »Auch ich selbst habe gefühlte Jahre oder Jahrzehnte im Zwielficht des Jenseits verbracht und dort kein Auge mehr zugetan. Doch hat es mich gewundert? Nein, es ist mir lange Zeit ja nicht einmal aufgefallen!«

»Wie hast du denn dann herausgefunden, dass du tot bist?«, wollte Nikko wissen.

»Das, Eure Erlaucht, ist wiederum etwas, das ich Euch leider nicht verraten darf«, schüttelte der Untote den Kopf. »Nur soviel sei erwähnt, dass es dort drüben jede Menge Hilfe auch für die einfältigsten Geister gibt. Mein Rat an alle kürzlich Verstorbenen wäre, diese Hilfe so schnell wie möglich anzunehmen!«

»Das werde ich mir merken«, lächelte Nikko. »Auch

wenn ich hoffe, dass mir noch eine ganze Weile auf dieser Seite vergönnt ist. Wenn ich mir meine derzeitige Situation jedoch ansehe, dann kann es sein, dass ich deinen Rat schon bald genug beherzigen werden muss.«

»Das Leben hier ist nur eine Etappe, Eure Eminenz«, lächelte der Untote zurück. »So viel darf ich Euch sagen. Auch der Aufenthalt im Jenseits ist nur eine Etappe auf unserem Weg nach ... nun ja, das werdet Ihr früher oder später selbst herausfinden müssen.«

»Wenn das Leben nur eine Etappe ist, wäre es dann nicht am besten, es so schnell wie möglich zu Ende zu bringen?«, fragte sich Nikko laut.

»Oh nein, Eure Erlaucht«, war Kâgul nun ganz erschrocken und erklärte dann mit bitterernster Stimme: »Hier im Diesseits könnt Ihr viele Lektionen meistern, die Ihr im Jenseits nur äußerst schwer und langwierig nachholen könntet. Jede Sekunde in dieser Welt ist viel wertvoller als ein ganzes Jahr auf der anderen Seite. Kämpft also um jede einzelne Sekunde!«

Diese Worte des Untoten hinterließen bei Nikko einen tiefen Eindruck. Auf einmal schien das alles einen Sinn zu ergeben, den der Zauberer zwar noch nicht vollständig erfassen konnte, der aber zweifellos vorhanden war. Da war er sich ganz sicher!

Nichts in diesem Leben geschah aus purem Zufall. Im Grunde war alles, was ihm widerfuhr, egal ob nun Gutes oder Schlechtes, nur eine Art Prüfung, die es zu bestehen galt. Schaffte er dies nicht, dann würde er sie eben ir-

gendwann wiederholen müssen.

Es war erstaunlich, wie die wenigen Worte des Untoten Nikko zu einer derartigen Erkenntnis führen konnten. Allerdings hatte er das Gefühl, dass diese Wahrheit schon sehr lange in ihm geschlummert hatte. Kâgul hatte lediglich geholfen, sie endlich auch an die Oberfläche zu bringen. Hatte man ihm vielleicht genau aus diesem Grund erlaubt, noch einmal in das Diesseits zurückzukehren?

»Kämpfen ist das richtige Stichwort«, schlug Nikko den Bogen zu drängenderen Fragen. »Du hast sicherlich schon mitbekommen, dass es hier bald Krieg geben wird. Ihr Untoten seid dabei hauptsächlich als Soldaten vorgesehen, wobei ich euch Beseelte als Kommandanten und Führer auserkoren habe.«

»Das hatte ich mir bereits gedacht, Eure Erlaucht«, verneigte sich Kâgul. »Doch, wenn Ihr mir die Frage gestattet, wen oder was sollen wir kommandieren?«

»Weitere Untote«, antwortete Nikko. »Ich werde noch mehr untote Krieger beschaffen, diese jedoch nicht mit Geistern versehen – jedenfalls nicht alle. Jeder von euch Beseelten wird dann ein gewisses Kontingent untoter Soldaten zu befehligen haben.«

»Wie Ihr wünscht, Eure Eminenz«, verneigte sich der Untote erneut. »Doch solltet Ihr uns vielleicht vorher noch beibringen, was wir dabei zu tun haben. Es mag zwar sein, dass es unter uns auch ehemalige Soldaten oder gar Offiziere gibt. Aber wer weiß, ob diese ihr Hand-

werk im Jenseits nicht schon längst verlernt haben.«

»Das stimmt«, sah Nikko ein, dass Kâgul damit recht hatte. Warum war ihm das nicht selbst aufgefallen?

»Ich habe noch ein paar wenige Offiziere hier vor Ort«, überlegte der Fürstmagier laut. »Diese werden euch in der verbleibenden Zeit so gut wie möglich ausbilden müssen. Einen anderen Weg sehe ich momentan leider nicht.«

»Dann hoffe ich, dass die Zeit ausreichen wird, Eure Eminenz«, verneigte sich Kâgul schon wieder.

»Das werden wir sofort abklären«, wollte Nikko keine Zeit mehr verlieren.

*

Nur wenig später saßen Nikko und Kâgul mit Kahûl in dessen Arbeitszimmer zusammen, wobei der Seneschall nur schwer verbergen konnte, wie unangenehm ihm die Präsenz des Untoten war. Dass dieser über einen Intellekt verfügte, schien ihn sogar noch mehr abzustoßen.

»Eure Eminenz, ich muss Euch leider mitteilen, dass offensichtlich kein einziger Offizier mehr ... auffindbar ist«, entgegnete der Beamte dem Fürstmagier. »Es sieht so aus, als hätten sie in den vergangenen Tagen allesamt das Land verlassen. Möglicherweise sind auch einige von ihnen gestern bei dem ... Zwischenfall im Hafen umgekommen.«

»Natürlich weiß ich nicht, wie es in den Lehen aussieht«, ruderte er dann wieder etwas zurück. »Vermutlich halten sich noch einige Offiziere in Malgâr oder in an-

deren Lehen auf. Doch, wie gesagt, über die Aufenthaltsorte von Soldaten führt der Oberkommandeur die Listen, nicht ich.«

»Und dieser Kommandeur ist ebenfalls nicht mehr auffindbar?«, ärgerte sich Nikko.

»Ihr sagt es«, nickte der Seneschall. »Nicht nur er ist verschwunden, sondern seine gesamte Amtsstube ist verwaist, wie auch die der anderen Offiziere.«

»Dann werde ich wohl oder übel meinen Hauptmann aus Halfuár herholen müssen«, seufzte Nikko. »Auf diesen Mann kann ich mich wenigstens verlassen!«

»Ich wage doch zu bezweifeln, dass ein Hauptmann über die nötige Ausbildung verfügt, die Geschicke eines ganzen Heeres zu lenken, Eure Eminenz«, widersprach der Beamte. »Er kann sicherlich dabei behilflich sein, Euren ... neuen ... ähm ... Neulingen die Grundbegriffe des Soldatentums beizubringen. Aber für die Kriegsführung an sich braucht Ihr doch richtige Stabsoffiziere, wenn nicht sogar Generäle!«

»Und woher soll ich die nehmen?«, knurrte der Fürstmagier, der jetzt dringend Lösungen brauchte, nicht noch mehr Probleme.

»Wie gesagt, Eure Eminenz«, schwitzte Kahûl, »in Malgâr könnten noch Stabsoffiziere vor Ort sein. Ich werde sofort einen Boten dorthin schicken.«

»Tut dies!«, war Nikko verärgert und plante dann: »Ich werde indes den Hauptmann von Baldhon nach Sinál holen, auf dass er den Untoten die Grundlagen

schon einmal beibringen kann.«

»Übrigens, unter den Untoten befinden sich auch mehrere, die lesen und schreiben können«, fiel es Nikko plötzlich wieder ein. »Wenn Ihr also weiterhin Bedarf an Helfern habt, dann lasst Euch von Kâgul ein paar von ihnen zuteilen. Er spricht in dieser Angelegenheit für mich und hat alle Vollmachten.«

»Habt Dank, Eure Eminenz«, nickte der Seneschall mit nun kreidebleichem Gesicht. »Ich werde mit ihm darüber sprechen.«

»Wenn es Euch genehm ist, Hoheit, können wir das gleich im Anschluss erledigen«, bot Kâgul dem Beamten bereitwillig an.

*

Das Mittagmahl nahm Nikko dann bereits in Halfuár gemeinsam mit dem Hauptmann von Baldhon ein. Der Fürstmagier wollte diese Gelegenheit dazu nutzen, den Offizier schon einmal auf seine neue Aufgabe vorzubereiten. Auch wenn der Mann einer seiner Getreuesten war, so wollte Nikko ihn dennoch nicht so einfach vor vollendete Tatsachen stellen.

»Ich fürchte, ich werde Euch mit nach Sinál nehmen müssen, werter Hauptmann«, antwortete der Zauberer auf die Frage, worum es denn ging.

»Sinál?«, wunderte sich dieser. »Wer soll dann hier das Kommando übernehmen?«

»Niemand«, zuckte Nikko die Schultern. »Oder einer Eurer Untergebenen.«

»Das geht doch nicht, Eure Eminenz!«, protestierte der Krieger.

»Es muss gehen«, seufzte der Fürstmagier. »Seht Ihr, fast alle Soldaten haben Hymal verlassen. Vermutlich ist außer Euch kein einziger Offizier mehr im Lande. Jedenfalls nicht in der Hauptstadt und den von uns kontrollierten Lehen.«

»Sie sind alle desertiert?«, empörte sich von Baldhon. »Was sind das nur für ... treulose Gestalten? Und so etwas schimpft sich Soldat!«

»Ich weiß, das ist ärgerlich«, pflichtete Nikko ihm bei und entschied sich, lieber nicht zu erwähnen, dass er es einem jeden freigestellt hatte, zu bleiben oder zu gehen. Wobei er bei diesem Angebot ja eigentlich nicht an die Soldaten gedacht hatte.

»Das klingt ja fast so, als wolltet Ihr mir den Oberbefehl über die Truppen antragen«, scherzte der Offizier, merkte dann aber selbst, dass das im Grunde die logische Konsequenz war. »Eure Eminenz, ich habe doch gar keine Ausbildung zum Stabsoffizier, geschweige denn für den Generalstab!«

»Eure Ausbildung wird wohl oder übel reichen müssen, Hauptmann«, stellte Nikko klar. »Überdies werdet Ihr auch ein paar ... Neulinge selbst ausbilden müssen. Mit diesen Neulingen habe ich unsere doch stark dezimierten Truppen wieder aufgefrischt.«

»Ihr meint komplette Frischlinge?«, war der Soldat entgeistert. »Vermutlich auch noch Zivilisten?«

»Das ist alles etwas komplizierter«, wusste der Zauberer nicht, wie er dem Offizier beibringen sollte, dass er nun Untote darin unterweisen sollte, weitere Untote zu befehligen.

Vielleicht sollte er solche Details lieber später erst mit dem Hauptmann diskutieren. Der Mann war ihm schließlich treu ergeben und konnte zudem nirgendwohin fliehen.

»Darüber reden wir später«, antwortete Nikko dem Hauptmann. »Ich bitte Euch, Eure Sachen zu packen, sodass wir noch heute nach Sinál zurückkehren können.«

»Ihr wollt Halfuár also tatsächlich ohne ... ich meine«, stammelte der Offizier.

»Macht Euch um Halfuár keine Sorgen«, wollte Nikko den Mann beruhigen. »Der Vyldampass ist für die nächsten Jahre nicht passierbar. Von dort droht uns also keine Gefahr. Und mit den Orks hat es doch auch keine Probleme mehr gegeben, oder?«

»Nicht in den letzten Monaten«, bestätigte der Krieger. »Wer aber garantiert uns, dass das auch so bleiben wird?«

»Niemand«, gab Nikko zu. »Doch sind die Orks derzeit wohl unser geringstes Problem. Wenn es Euch beruhigt, verspreche ich, von nun an einmal pro Woche kurz in Halfuár vorbeizuschauen, um zu sehen, ob hier noch alles in Ordnung ist.«

»Das kann ich Euch nicht zumuten, Eure Eminenz«, schüttelte der Hauptmann den Kopf. »Natürlich würde

es mich freuen, aber letztlich ist es ja Euer Lehen.«

»Wir werden sehen«, beendete Nikko das Gespräch.

*

Am Nachmittag hatte der Zauberer sich und den Hauptmann zurück nach Sinál teleportiert. Der Offizier wollte dann gleich seine neuen Rekruten sehen.

»Wollt Ihr Euch denn nicht erst einmal etwas ausruhen?«, wunderte sich Nikko. »Auch müsst Ihr doch noch ordentlich einquartiert werden.«

»Wovon soll ich mich den ausruhen?«, wiegelt der Soldat ab. »Was mein Quartier betrifft, so kann ich mir doch die Rekruten schon einmal anschauen, während ein Diener meine Sachen dorthin schafft.«

Dem war im Grunde nicht zu widersprechen, auch wenn Nikko kein großes Verlangen danach verspürte, dem Offizier seine untoten Schüler vorzustellen. Dieses Vergnügen hätte der Fürstmagier nur zu gern auf morgen verschoben. Oder auf übermorgen.

»Also gut«, seufzte er, »wenn Ihr es nicht erwarten könnt, dann dürft Ihr Eure ... Rekruten gern sofort kennenlernen. Doch eines sollte Ihr zuvor über sie wissen ...«

»Was denn, Eure Eminenz?«, fragte von Baldhon, als Nikko einige Augenblicke lang nichts mehr sagte.

»Sie sind allesamt untot«, erklärte der Zauberer. »Es handelt sich bei ihnen um ... gefallene Soldaten und Ritter, die ich ... aus Mangel an Männern ... mittels Zauberei wiederbelebt habe.«

»Untote?«, wunderte sich der Offizier. »Eure Eminenz, manchmal kann man vor Euch regelrecht Angst bekommen. Erst die Sache mit dem Drachen und nun das ...«

»Ich bin eben ein Zauberer«, rechtfertigte sich Nikko. »Wir beschäftigen uns nun einmal auch mit solchen Dingen. Im Übrigen wären wir hier ohne meine Zauberei wohl längst schon verloren.«

»Das will ich ja gar nicht bestreiten«, rang der Hauptmann noch immer um seine Fassung. »Also gut, ich werde auch diese ... untoten Rekruten ausbilden. Ich hoffe nur, sie sind nicht irgendwie ... ansteckend ... oder sonst wie gefährlich?«

»Nein, nein«, versicherte Nikko dem Krieger. »Macht Euch darüber keine Sorgen.«

»Ich frage mich nur, warum sie überhaupt noch ausgebildet werden müssen«, wunderte sich der Hauptmann. »Sagtet Ihr nicht, dass es sich bei ihnen um Soldaten und Ritter handelt?«

»Das schon«, antwortete der Zauberer. »Doch sind die Soldaten und Ritter ja tot. In ihren ... wiederbelebten Körpern hausen nun andere ... Geister. Versteht Ihr das?«

»Ein wenig«, überlegte der Offizier. »Nun gut, ich werde auf jeden Fall mein Bestes geben. Ob das ausreichen wird, bis zum Anfang des Krieges ein brauchbares Heer aufzustellen, bleibt abzuwarten.«

Siebtes Kapitel: Verkürzt und schmerzlos

Während der Hauptmann sich in den letzten Wochen um die Ausbildung seiner untoten Rekruten gekümmert hatte, war Nikko immer wieder einmal nach Halfuár gereist, um dort in seiner Bibliothek mehr über die Zeitmagie zu erfahren. Er hatte sich anfangs zwar vorgenommen, alle relevanten Bücher nach Sinál zu schaffen, um sie dort zu studieren, musste dennoch immer wieder zurückkehren, um irgendetwas nachzuschlagen. Immerhin hatte ihm dies die Möglichkeit gegeben, regelmäßig in Halfuár nach dem Rechten zu sehen, womit er nicht zuletzt auch seinen treuen Hauptmann beruhigen konnte.

Das Studium der Zeitmagie hatte ihm durchaus etwas gebracht. Noch wusste Nikko zwar nicht, wie er genau vorgehen sollte, wenn er in die Vergangenheit reisen wollte, doch waren ihm bei der Lektüre der Werke auch andere Ideen gekommen. So könnte er den Verlauf der Zeit vermutlich verlangsamen, sodass ihnen in Sinál mehr Zeit zur Vorbereitung auf den Krieg bliebe. Das würde dann so ähnlich aussehen, wie in der Burg des Nekromanten, wo Nikko Monate mit dem Studium der Bücher verbracht hatte, obwohl in der Welt nur ein paar Stunden oder Tage vergangen waren.

Ob der Fürstmagier einen derart gewaltigen Zauber jedoch wirken könnte, konnte er noch nicht abschätzen. Die Grundlagen waren zwar gar nicht so schwer zu verstehen, aber gerade bei solch komplizierten magischen Gefügen kam es auf jede kleinste Einzelheit an. Schon ein winziger Fehler könnte fatale Folgen haben. Dessen war sich Nikko bewusst und scheute aus diesem Grunde bisher auch alle praktischen Versuche.

Nun aber musste sich der Fürstmagier erst einmal wieder um den Hauptmann und dessen Rekruten kümmern. Der Offizier hatte nämlich um ein Gespräch gebeten, zu dem er auch Kâgul mitgebracht hatte. Der Untote hatte anfangs zwar als Nikkos Assistent fungiert, sich dann aber eher in die Richtung eines Kommandanten der anderen Untoten entwickelt. Nikko konnte dies im Grunde nur recht sein.

»Eure Eminenz«, salutierte der Hauptmann, »ich kann Euch mit einigem Stolz melden, dass die erste Phase der Grundausbildung der neuen Rekruten nunmehr abgeschlossen ist.«

»Das freut mich«, antwortete Nikko, der gedanklich jedoch noch immer mit den Fragen der Zeitmagie beschäftigt war.

»Wir sollten nun ohne Verzögerung die zweite Phase einläuten«, redete der Offizier weiter.

»Was denn für eine zweite Phase?«, wunderte sich Nikko und überlegte, ob der Hauptmann ihm vielleicht schon einmal einen Zeitplan für die Ausbildung vorgelegt

hatte.

»Nun, wenn ich Kâgul richtig verstehe, sollen die Rekruten ja primär andere ... ihresgleichen befehligen«, erklärte der Soldat. »Da wäre es schon aus rein praktischen Erwägungen natürlich nicht schlecht, wenn die zu Befehligen dann auch für die Ausbildung zur Verfügung stünden. Mich würde zudem interessieren, von welcher Anzahl und Art von Truppen wir da reden, Eure Eminenz.«

»Ah, ich verstehe«, nickte der Zauberer. »Nun, dann werde ich das untote Heer wohl beschwören müssen. Ich weiß nämlich selbst nicht genau, wie viele Krieger es umfasst, welcher Art sie sind und über welche Ausrüstung sie verfügen.«

»Das sollten wir aber so schnell wie möglich herausfinden«, mahnte der Hauptmann. »Nur so kann ich eine effektive Strategie zur Verteidigung Sináls entwickeln. Auch wenn ich Euch nochmals darauf hinweisen muss, dass ich selbst über keine Ausbildung zum Stabsoffizier verfüge.«

»Das ist mir schon bewusst«, verdrehte Nikko die Augen. »Doch wisst Ihr ja selbst, dass alle anderen Offiziere desertiert sind. Nicht einmal in Malgâr oder Eruál haben wir noch welche finden können.«

»Ich weiß, ich weiß«, seufzte der Offizier. »Ich möchte nur, dass Ihr von mir keine Wunder erwartet. Um überhaupt etwas planen zu können, muss ich aber wissen, ob unsere Truppen den Feind besser auf dem

Felde begegnen oder ob wir uns lieber hier in der Burg verschanzen sollten.«

»Das hängt natürlich davon ab, was für Truppen uns zur Verfügung stehen«, erklärte er weiter. »So würde uns eine große Reiterei etwa bei einer Belagerung der Burg nicht viel nutzen.«

»Reiterei?«, wunderte sich Nikko. »Ich kann mir nicht vorstellen, dass das untote Heer über eine Reiterei verfügt.«

»Seht Ihr, Eure Eminenz«, lächelte der Soldat, »und ich kann mir bisher gar nicht vorstellen, worüber dieses Heer verfügt.«

»Also gut«, beruhigte Nikko den Hauptmann. »Ich werde das Heer beschwören. Von mir aus auch heute noch. Allerdings sollten wir dafür erst einmal einen geeigneten Ort finden. Ich habe nämlich keine Ahnung, ob überhaupt alle in den Burghof passen würden.«

»Aus rein militärischer Sicht wäre es schon zu begrüßen, wenn es so viele wären, dass sie nicht in den Hof passen würden«, lachte der Soldat. »Gehe ich recht in der Annahme, dass weder Unterkunft noch Verpflegung für diese ... Untoten ein Thema sind?«

»Das stimmt«, versicherte Nikko dem Hauptmann. »Sie müssen weder essen, noch trinken, noch ruhen.«

»Dann schlage ich vor, wir gehen auf eines der Felder vor der Stadt«, schlug der Offizier vor. »Dort sollte auch für ein ganzes Heer ausreichend Platz sein.«

»Gut«, war Nikko einverstanden. »Wollen wir das

Heer erst einmal allein inspizieren?«

»Was meint Ihr damit, Eure Eminenz?«

»Nun, wollt Ihr die neuen Untoten auch gleich den Rekruten zuordnen oder zunächst deren Ausbildung beenden?«, konkretisierte Nikko seine Aussage.

»Das nicht«, wiegelte der Hauptmann ab, »doch brauche ich vielleicht Hilfe, um sie alle erst einmal durchzuzählen und auch sonstige Informationen aufzunehmen.«

»Also gut«, zuckte der Zauberer mit den Schultern. »Treffen wir uns in ... sagen wir, einer halben Stunde am Burgtor. Entscheidet dabei selbst, wen ihr noch mitnehmen wollt.«

»Sehr wohl, Eure Eminenz«, salutierte der Soldat und bedeutete Kâgul, der die ganze Zeit über kein Wort gesprochen hatte, ihn nach draußen zu begleiten.

*

Als sie sich eine halbe Stunde später am Burgtor trafen, hatte der Hauptmann tatsächlich alle Rekruten im Schlepptau. Für sich selbst hatte er ein Pferd organisiert. Der Rest würde ihm zu Fuß folgen.

»Wo ist denn Euer Pferd, Eure Eminenz?«, wunderte sich der Offizier.

Nikko hatte indes gar nicht darüber nachgedacht, ob er nun reiten oder gehen sollte. Als Fürstmagier würde es sich aber kaum geziemen, neben seinen Untergebenen herzuziehen, zumal der Hauptmann ja ohnehin reiten würde.

»Diener!«, brüllte von Baldhon, ohne die Antwort des

Zauberers abzuwarten. »Das Pferd Seiner Eminenz! Und zwar sofort!«

»Man merkt doch, wie unterbesetzt wir hier sind«, seufzte er, als sie auf die Rückkehr des Dieners warteten. »Um alles muss man sich selbst kümmern.«

Erst als der Bedienstete wenig später mit einem Pferd zurückkam, wurde Nikko bewusst, dass er nun wieder reiten musste. Daran hatte er jedoch noch immer keinen Gefallen gefunden. Dennoch stieg er ohne Widerworte auf das Ross und folgte dem Hauptmann, der den Zug nun durch das Burgtor führte.

Da ihnen die beseelten Untoten zu Fuß folgten, konnte der Hauptmann zum Glück kein größeres Tempo anschlagen. Nikko nutzte diesen Umstand, um sich während des Ritts durch die Stadt etwas umzusehen. Hier wirkte auf den ersten Blick zwar alles in bester Ordnung, doch schienen die Straßen regelrecht leer gefegt zu sein. Wie es aussah, hatte sich auch ein Großteil der Stadtbevölkerung abgesetzt.

Nachdem sie die Stadt durch das Tor verlassen hatten, führte der Hauptmann sie noch eine gute Viertelstunde auf der Straße entlang und bog dann schließlich querfeldein, um dort einige Minuten später anzuhalten.

»Das sieht mir doch nach einem geeigneten Fleckchen aus«, meinte er an Nikko gewandt. »Findet Ihr nicht?«

»Ja«, antwortete der Zauberer. »Das Feld ist wohl groß genug und zudem eben. Hier sollte ich das Heer

ohne Probleme beschwören können.«

»Ich bin schon ganz gespannt darauf, was uns da erwartet«, erwiderte der Hauptmann, dem man das durchaus auch ansehen konnte.

»Also gut«, lächelte Nikko. »Wartet hier und haltet zunächst etwas Abstand. Wer weiß schon, ob ... nun ja, auch für mich ist es das erste Mal, dass ich ein solches Herr beschwöre.«

»Ihr wisst aber schon, was Ihr da tut, Eure Eminenz?«, schien der Soldat nun doch etwas besorgt zu sein.

»Im Grunde ja«, antwortete der Zauberer. »Doch sollten wir trotzdem vorsichtig sein.«

»Natürlich«, nickte der Hauptmann.

Der Fürstmagier stieg daraufhin von seinem Ross und drückte Kâgul die Zügel in die Hand. Das war jedoch keine gute Idee, da das Pferd vor dem Untoten scheute, woraufhin dieser selbst zurückwich.

»Lasst mich nur machen«, bot der Offizier an und stieg von seinem Pferd. »Ich kümmere mich um die Tiere.«

Als dies geregelt war, lief Nikko einige Dutzend Schritte weiter in das Feld hinein, bis er ein oder zwei Steinwürfe von der Truppe entfernt war. Hier holte er den Stab des Nekromanten hervor und inspizierte das Artefakt nochmals. Sofern er das Stück richtig einschätzte, würde er es nur ein einziges Mal benutzen können.

Um seine Zuschauer nicht zu sehr zu langweilen, hielt der Zauberer den Stab dann vor sich auf das Feld gerich-

tet und löste die darin ruhenden Muster aus.

Es wurde schlagartig kalt. Sehr kalt. In diesen frühen Wintertagen hatte es bisher bestenfalls über Nacht gefroren, nun aber erstarrte in seiner Nähe alles ganz plötzlich zu Eis. Ominöse Nebelschwaden, die wie aus dem Nichts erschienen waren, wurden von kleinen Blitzen durchzuckt. Schließlich zeigten sich erste menschenähnliche Schemen – zunächst fast durchsichtig, dann immer deutlicher.

Nach einigen Augenblicken war das Schauspiel vorbei, nun stand tatsächlich ein ganzes Heer vor ihm. Wie viele Krieger es waren, konnte Nikko auf den ersten Blick nicht erfassen, doch mussten es Hunderte oder gar Tausende sein. Er konnte hauptsächlich Skelettkrieger erkennen, aber auch viele schwer gepanzerte Untote, denen man ihre Art in den Rüstungen nicht ohne Weiteres ansehen konnte.

Doch was war das? Eine Reiterei?! Vorhin hatte sich der Magier noch über den Hauptmann lustig gemacht, als dieser von einer Kavallerie sprach. Nun aber konnte er zumindest einige Dutzend untote Reiter auf scheinbar ebenso untoten Pferden erkennen!

Überwältigend! Einfach überwältigend! Nikko konnte sich beim Anblick dieses Heeres kaum mehr beruhigen. Hatten sich die Geschicke damit endgültig wieder zu seinen Gunsten gewendet? Was sollten der Gesalbte und dessen Schergen denn gegen dieses Heer ausrichten? Ja, sie würden doch schon beim Anblick der Untoten die

Beine in die Hand nehmen!

»Wer ruft die Schwarze Legion?!«, schepperte eine blecherne Stimme über das Feld.

Vor Nikko tat sich ein Spalt in den untoten Krieger auf, indem sie links und rechts zur Seite wichen und ein Spalier bildeten, durch das schließlich ein ganz in Schwarz gekleideter Reiter langsam auf den Fürstmagier zugeritten kam.

»Wer ruft die Schwarze Legion?!«, wiederholte der Reiter seine Frage.

»Seine Eminenz, Fürstmagier Nikko von Hymal!«, rief der Zauberer so beherzt er nur konnte.

Der Reiter kam ein paar Schritte vor dem jungen Meister zum Stehen und stieg dann schwerfällig von seinem Ross ab. Anschließend kam er weiter auf Nikko zu und baute sich nur einen Schritt vor ihm auf.

Dort blieb der Mann, der den Zauberer um fast zwei Köpfe überragte, zunächst stehen, sodass der Magier ihn erst einmal genauer betrachten konnte. Der Krieger trug eine schwere Plattenrüstung aus geschwärztem Metall. Auch aller Stoff und alles Leder an seiner Ausrüstung waren in tiefstes Schwarz gefärbt. An einer Seite drohte ein ebenfalls schwarzes Langschwert, während der Mann weitere Waffen an seinem Pferd angebracht hatte.

»Ihr seid nicht der, dem wir einst zu dienen gelobten!«, stellte der Kerl schließlich fest. »Ihr seid nicht der, den man den Nekromanten nennt.«

»Nein, der bin ich nicht«, gab Nikko unumwunden zu.

»Ich bin sein ... Nachfolger. Ich bin sein ... Bezwinger!«

Bei den letzten Worten des Zauberers durchzuckte es den untoten Krieger kurz, doch äußerte er sich nicht zu dieser Aussage.

»Wer aber seid Ihr?«, nutzte Nikko die Pause, um selbst die Führung des Gesprächs zu übernehmen.

»Ich bin ... General Urmál«, antwortete der untote Krieger einige Augenblicke später. »Mir untersteht die Schwarze Legion, derer Ihr hier gegenwärtig seid. Warum habt Ihr uns gerufen?«

»Warum wohl habe ich Euch gerufen?«, musste Nikko jetzt Stärke zeigen, denn einen intelligenten Führer dieses untoten Heeres hatte er nun wahrlich nicht erwartet. »Ihr werdet für mich kämpfen!«

»Werden wir das?«, fragte dieser Urmál. »Warum sollten wir das tun?«

Das war eine gute Frage. Nikko war sich in diesem Augenblick nämlich nicht sicher, ob er überhaupt die Kontrolle über diese Untoten hatte. Leichtfertigerweise war er stets davon ausgegangen, dass die Krieger ihm nach der Beschwörung ohne Weiteres unterstehen würden. Er hatte doch nicht damit gerechnet, dass es sich zumindest teilweise um beseelte Untote handeln würde!

»Weil ich Euch beschworen habe«, antwortete der Magier, da ihm nichts Besseres einfiel.

»Das habt Ihr«, brach der General in ein schauriges Lachen aus, sodass es Nikko kalt den Rücken herunter lief. »Das habt Ihr wahrlich.«

»Also gut ... Fürstmagier«, meinte er schließlich nach einer gefühlten Ewigkeit. »Die Schwarze Legion wird für Euch kämpfen. Doch wer ist Euer Gegner?«

»Ein Emporkömmling, der sich der Gesalbte nennt«, erwiderte Nikko. »Und der König. Und ein Orden.«

»So jung und schon so viele Feinde?«, höhnte der General. »Viel Feind, viel Ehr'?«

»So ungefähr«, fiel dem Zauberer einmal mehr keine bessere Antwort ein.

»Oh, ja. Ich kann den heraufziehenden Kampf bereits spüren«, sagte Urmál und lachte dann: »Zwar habt Ihr uns dafür ein wenig zu früh gerufen, doch wird Euch die Zeit schon noch verkürzt werden.«

Der Fürstmagier verstand zwar nicht, was das alles bedeuten sollte, verspürte nun jedoch erst einmal große Erleichterung, ja sogar Freude, dass diese gewaltige Legion an seiner Seite in die Schlacht ziehen würde.

»Wie viel Mann unterstehen Euch?«, fragte Nikko schließlich noch.

»Bei fünftausend Mann«, antwortete der General. »Doch beherzigt Eure eigenen Worte, kleiner Fürstmagier. Sie unterstehen MIR, mir allein!«

»Natürlich«, stellte Nikko klar. »Was aber werdet Ihr bis zur Schlacht tun?«

»Wir werden rechtzeitig da sein«, lachte Urmál. »Verlasst Euch darauf!«

Mit diesen Worten stiegen erneut Nebel auf und die Untoten begannen zu verblassen. Nach einigen Augenbli-

cken waren sie bereits so gut wie durchsichtig, etwas später dann ganz verschwunden. Nun erst bemerkte der Magier, dass auch der Stab, mit dem er das Heer vor Kurzem beschworen hatte, nicht mehr da war.

Oh je, hoffentlich würde der Kerl sein Wort auch halten und rechtzeitig zur Schlacht wiederkommen. Nikko fragte sich ohnehin, warum der General überhaupt eingewilligt hatte, ihm gegen den Gesalbten zu helfen. Er hatte inzwischen sogar das Gefühl, dass er zu keinem Zeitpunkt tatsächlich die Kontrolle über den Feldherrn und dessen Schwarze Legion gehabt hatte. Wer wusste schon, wie es dem Nekromanten seinerzeit gelungen war, diese Legion in seine Dienste zu nehmen?!

*

Auf dem Rückweg nach Sinál hatten Nikko und der Hauptmann kaum miteinander gesprochen. Vielleicht war der Offizier, der das Spektakel aus einiger Entfernung miterlebt hatte, selbst noch so beeindruckt gewesen, vielleicht aber auch ähnlich verwirrt wie der Zauberer.

Erst als sie wieder in die Burg einrückten und die Untoten sich über den Hof verstreuten, bat der Hauptmann den Fürstmagier um ein kurzes Gespräch, das dieser ihm auch bereitwillig zugestand.

Schweigend begab sich Nikko in den Magierturm, den er noch immer dem Haupthaus vorzog. Ihm folgte der Offizier. Als sie die Bibliothek erreichten, bot der Zauberer dem Soldaten einen Sessel an und setzte sich dann ebenfalls.

»Eure Eminenz«, wirkte von Baldhon nachdenklich, »ich bin mir nicht ganz sicher, ob ich verstanden habe, was da vorhin passiert ist. Vielleicht könnt Ihr es mir ja erklären?«

»Nun, dieses untote Heer ist nicht ganz so ... wie soll ich es sagen?«, überlegte Nikko. »Es hat offenbar einen Befehlshaber, der selbst untot ist. General Urmál ist sein Name.«

»General Urmál?!«, stutzte der Hauptmann. »Ich weiß zwar nicht, woher, aber irgendwie kommt mir dieser Name bekannt vor. Es könnte sich um einen Feldherrn aus der Zeit der magischen Kriege handeln, doch bin ich auf dem Gebiet der Geschichte nicht so bewandert.«

Die magischen Kriege schon wieder? Das könnte aber stimmen. Soweit Nikko sich erinnerte, hatte der Nekromant in diesen Kriegen bereits eine größere Rolle gespielt. Also war es gar nicht so unwahrscheinlich, dass er sich ein Heer aus ebendieser Zeit ... nun ja, konserviert hatte. Die Einzelheiten waren dem Zauberer jedoch ein großes Rätsel.

»Wie auch immer«, antwortete er schließlich, »der General befehligt diese ... wie er sie nannte ... Schwarze Legion. Er hat mir jedoch zugesichert, für unsere Sache zu kämpfen und dafür auch rechtzeitig wieder ... nun ja, aufzutauchen.«

»Schwarze Legion, sagtet Ihr?«, grübelte der Offizier. »Auch diesen Namen habe ich schon einmal gehört. Aber gut, wenn Ihr Euch sicher seid, dass die Legion auf unse-

rer Seite kämpfen wird, dann ist ja alles in Ordnung.«

»Das bin ich«, wollte Nikko seine eigenen Zweifel vor dem Hauptmann lieber verbergen. »Ich denke, diese fast fünftausend Mann werden uns im Kampf durchaus nützlich sein!«

»Daran besteht kein Zweifel, Eure Eminenz«, lächelte der Krieger. »Zudem schien die Legion sehr gut ausgerüstet zu sein, auch wenn ich nicht das ... Vergnügen hatte, sie aus nächster Nähe zu inspizieren. Ob die Krieger gut kämpfen können, kann ich natürlich nicht beurteilen. Jedoch machten sie aus der Ferne auf mich durchaus den Eindruck, über mehr als ausreichende Erfahrungen im Felde zu verfügen.«

»Das sehe ich auch so«, stimmte der Fürstmagier zu. »Eines muss ich Euch jedoch sagen. Allein der General wird die Legion befehligen.«

»So etwas hatte ich mir schon gedacht«, nickte der Hauptmann. »Mir ist es im Grunde auch ganz recht so. Mit dem Kommando über ein derart großes Heer sähe ich mich derzeit noch ziemlich überfordert.«

»Das kann ich verstehen«, lächelte Nikko. »Aber macht Euch darüber nur keine Sorgen. Ihr könnt Euch jetzt umso besser darauf konzentrieren, mit den Euch zur Verfügung stehenden Kriegern die Verteidigung der Burg zu organisieren.«

»Genau das hatte ich auch vor«, pflichtete der Soldat dem Fürstmagier bei. »Diese Legion wird dem Feind wohl auf dem Felde begegnen. Jedenfalls wirkte sie auf

mich so, als sei sie vor allem für die Schlacht auf offenem Gelände gerüstet. Ich werde die Soldaten hier auf die Verteidigung der Mauern vorbereiten. Dazu werden sie in den kommenden Wochen und Monaten an der Armbrust ausgebildet werden.«

»Tut dies«, nickte der Zauberer und hoffte, dass der Hauptmann nicht noch weiteren Diskussionsbedarf sah. Er selbst hatte nämlich genug zu überlegen.

»Dann werde ich mich sogleich an mein Werk machen, wenn Ihr es erlaubt, Eure Erlaucht«, machte der Soldat Anstalten aufzustehen, wartete jedoch die Genehmigung seines Herrn ab.

»Selbstverständlich«, willigte Nikko ein und der Hauptmann verabschiedete sich.

Als der Offizier die Bibliothek schließlich verlassen hatte, freute sich der Fürstmagier, endlich die Gelegenheit zu haben, noch einmal gründlich über alles nachzudenken, was sich heute zugetragen hatte. Auf ihrem Rückweg nach Sinál waren die Eindrücke wohl noch zu frisch gewesen.

Nikko hatte weiterhin keine Vorstellung davon, was genau diese Schwarze Legion war. Auch wusste er nicht, wer oder was dieser General war und wie der Nekromant es geschafft hatte, sich das ganze Heer untertan zu machen. Am wahrscheinlichsten kam es ihm vor, dass der Meister und der General während des Krieges irgendeinen Handel abgeschlossen hatten.

Ja, vermutlich hatte diese Legion eine Schlacht verlo-

ren. Dabei waren die Krieger wohl allesamt gefallen oder standen kurz davor. Der Nekromant hatte ihnen vermutlich den Untod als einzigen Ausweg aufgezeigt. Im Gegenzug würden sie ihm im Notfall dienen müssen.

Am wichtigsten war aber ohnehin die Frage, ob sich Nikko wirklich darauf verlassen konnte, dass der General und seine Legion für ihn kämpfen würden. Irgendwie war ihm dieser Punkt in ihrem Gespräch nämlich viel zu glattgegangen. Er hätte schon erwartet, dass der General sich zieren würde, für einen ihm völlig fremden Magier in die Schlacht zu ziehen. Außerdem hatte er ja noch nicht einmal eine Gegenleistung gefordert.

Das konnte aber auch andere Gründe haben. Vielleicht hatte der Nekromant das Heer ja gegen den Willen der Soldaten versklavt und sie würden erst nach einem Einsatz von diesem Dienst entbunden.

Nun, im schlimmsten Fall hätte der General den Fürstmagier angelogen. Dann wäre das Heer wohl jetzt schon erlöst und Nikko könnte nicht mehr auf dessen Kampfkraft hoffen. Damit stünde er allerdings auch nicht schlechter als vorher da.

Aber irgendetwas Seltsames hatte der General doch noch erwähnt? Was war es gleich? Ach ja, er hatte etwas davon gesagt, dass die Zeit verkürzt werden würde. Oder so ähnlich. Was könnte er damit wohl gemeint haben?

Zeit war indes ein gutes Stichwort. Nikko hatte sich in den vergangenen Wochen ja schon viel mit diesem Thema beschäftigt und musste nun langsam in die experi-

mentelle Phase übergehen. Die Frage war nur, welches Ziel er damit anstreben sollte.

Zum einen hatte er ja vor, in die Vergangenheit zu reisen und sich in Skingár das Zepter des Nekromanten noch einmal zu schnappen. Wenn er sich dazu einen Zeitpunkt nach der Zerstörung des Nekromanten und vor dem Auftauchen Meister Khondyrs wählte, sollte das eigentlich kein großes Problem sein.

Zum anderen könnte er den Lauf der Zeit in Sinál auch so verändern, dass ihnen hier wesentlich mehr Zeit für die Vorbereitungen bliebe. Allerdings war es fraglich, ob das noch viel nutzen würde. Ein Großteil seiner Untertanen hatte ihm ja ohnehin schon den Rücken gekehrt. Was aus den Plänen, den Hafen weiter zu befestigen, geworden war, wollte der Fürstmagier daher lieber gar nicht erst wissen.

Nein, mehr Zeit würde ihm in seiner jetzigen Lage auch nicht viel bringen. Sollte er sich also eher darauf konzentrieren, in die Vergangenheit zu reisen? Allerdings waren die Erfolgsaussichten gerade dieses Unterfangens äußerst ungewiss.

Nikko entschloss sich dazu, über diese gewichtige Frage erst einmal eine Nacht zu schlafen. Vielleicht würde er morgen ja klarer sehen.

*

Einmal mehr erwachte der Zauberer in der fahlen Lichtwelt des Gefallenen. Im Grunde überraschte ihn das nicht mehr besonders. Vermutlich hatte der Geist mitbe-

kommen, dass sich Nikko die Schwarze Legion dienstbar gemacht hatte, und würde ihn deswegen nun gehörig unter Druck setzen wollen.

Doch tat sich lange Zeit erst einmal gar nichts. Es waren bestimmt einige Minuten, vielleicht auch eine halbe Stunde, die der Magier ganz allein im falschen Licht des einäugigen Geistes schwebte, ohne unter sich einen Boden zu spüren oder zu sehen. Dennoch ertrug er diesen Zustand mit Fassung. Ja, im Grunde war er davon eher genervt als eingeschüchtert.

»Soso«, dröhnte es dann irgendwann von allen Seiten her. »Wieder einmal glaubt der einfältige Zauberer, ohne meine Erlaubnis mit meinem Spielzeug seinen Spaß haben zu können. Wie unartig!«

Auf einmal fühlte Nikko wieder festen Boden unter seinen Füßen, auch wenn dieser weiterhin unsichtbar war. Einen Augenblick später sah er zwei Figuren auf ihn zukommen, die in dem kalten Licht dieser Welt jedoch noch nicht genau zu erkennen waren.

Etwas später konnte der Magier zumindest den Einäugigen in seinem gewöhnlichen Antlitz ausmachen. Der hatte seinen Kopf wieder einmal so gedreht, dass man sein ausgestochenes Auge nicht ohne Weiteres sehen konnte.

Der andere Kerl war ganz in Schwarz gekleidet. Ja, war das nicht sogar eine Rüstung? Doch! Nun, dieser Mann sah genauso aus wie General Urmál. War er es denn wirklich? Oder war das nur wieder eine der Illusio-

nen des Gefallenen.

»Mein getreuer Krieger«, säuselte der Gefallene und klopfte dem vermeintlichen General auf die Schulter. »Wie kann der ungezogene Wicht nur glauben, deine Dienste ohne eine kleine ... Gegenleistung in Anspruch nehmen zu können?«

Oh je, auf einmal war sich Nikko ziemlich sicher, dass das hier keine einfache Illusion war. Wahrscheinlich hatte er sich doch wieder mit einem der ... Kinder des Gefallenen eingelassen.

»Mach dir keine Sorgen, kleiner Zauberer«, höhnte der Geist, »mein Kind möchte ja für dich kämpfen, denn kämpfen ist alles, was es gern tut. Doch ist sein armer Vater so hungrig, ja fast schon wieder am Verhungern!«

»Für ein leckeres Mahl überlasse ich dir mein Kindchen aber nur allzu gern«, lachte der Einäugige gemein. »Der kleine Graf von Malgâr ist doch noch immer bei dir zu Gast. Ja, für solch ein blaublütiges Knäblein würde ich dir meinen lieben General und dessen Mannen schon für einige Zeit überlassen können.«

»Glaub aber ja nicht, dass meine Schwarze Legion ausreichen würde, um alle deine Feinde zu schlagen«, mahnte er dann mit ernster Stimme und der General war auf einmal verschwunden. »Nein, mein unwilliger Meister, dieser Gefahr wirst du nur mit meiner Hilfe begegnen können. Aus diesem Sturm kannst du nur als der Eine hervorgehen – der Eine, der alle beherrscht – oder aber ... untergehen.«

Der Gefallene ließ Nikko nun einige Augenblicke zum Überlegen. Was sollte er nun tun? Offenbar wollte der Geist, dass er nun den jungen Grafen von Malgâr opferte, nur um damit Zugriff auf die Schwarze Legion zu erhalten, obwohl ihm der General seine Hilfe eigentlich schon zugesagt hatte. Wie es schien, hatte der Gefallene da aber noch ein Wörtchen mitzureden.

Wie dem auch sei, den kleinen Grafen zu opfern, das konnte der Zauberer doch nicht tun! Er war ja noch immer von sich selbst angewidert, weil er den Major geopfert hatte. Obwohl, der Offizier hatte dieses Schicksal fast schon verdient. Aber ein unschuldiges Kind zu töten, das dazu noch unter seinem Schutz stand? Das ging doch wirklich nicht!

Was aber sollte Nikko ohne die Schwarze Legion machen? Mit seinen zweihundert untoten Kriegern würde er Sinál nicht lange verteidigen können, auch wenn der Hauptmann die Untoten noch so gut ausbildete. Zwar stand ihm ebenfalls der Drache zur Verfügung, doch konnte er sich nicht sicher sein, sogar die untote Echse letztlich nicht auch noch zu verlieren. Schließlich hatte der einäugige Geist gerade bei dieser Geschichte von Anfang an seine Klauen im Spiel gehabt!

»Ja, überlege es dir gut, junger Zauberer«, grinste der Gefallene. »Ohne meine Hilfe bist du verloren. Das aber habe ich dir schon vor einiger Zeit gesagt. Nur an meiner Seite wirst du bestehen können, doch hat eben alles seinen Preis!«

»Du denkst, du kannst vielleicht auch ohne meine Schwarze Legion bestehen?«, höhnte er. »Ja, weißt du denn nicht, dass ich allein der Herr des Untodes bin? Ohne meinen Segen wandelt keine Leiche auf diesem Grund ... oder fliegt in den Lüften!«

»Ja, mein kleiner Freund«, drängte er nun, »es ist an der Zeit für bittere Wahrheiten. Noch habe ich dich ja nur ganz zart behandelt, doch ärgert mich dein grober Undank schon ungemein. Ohne mich bist du ein Nichts, wie alle deine Kollegen ohne mich nichts ... waren.«

Hier verfiel der Gefallene wieder einmal in eine seiner Lachtiraden. Minutenlang musste Nikko sich sein scheußliches Gelächter anhören, das ihm durch Mark und Bein ging.

Doch so sehr ihn dieser Kerl anwiderte, so sehr er ihn auch verabscheute, so bewusst war ihm dennoch, dass er mit allem recht hatte. Nikko hätte sich eigentlich denken können, dass sogar die Nekromantie dem einäugigen Geist unterstand, wie scheinbar die gesamte Zauberei. Ohne einen Preis zu zahlen, würde er sich im Kampf gegen den Gesalbten wohl auch der Nekromantie nicht mehr bedienen können. Musste er den geforderten Preis also doch zahlen?

Der Preis ... das war das Leben des jungen Grafen von Malgâr, den der Fürstmagier zusammen mit seiner Mutter hier in Sinál beherbergte, während die Grafschaft Malgâr unter Militärverwaltung stand. War das Leben eines Knaben nicht ein akzeptabler Preis, um sich die Unter-

stützung des Gefallenen zu sichern? Was galt schon ein Kind im Vergleich dazu, sein ganzes Reich zu verlieren ... und wohl auch das eigene Leben?!

Außerdem war Nikko ja der letzte Zauberer, den es auf der Welt überhaupt noch gab. War sein Fortbestehen nicht von höherem Wert als dieser kleine Graf? Wäre ein Aussterben der Magier nicht ein viel zu hoher Preis für das Leben dieses einen Kindes?

Der Fürstmagier überlegte noch hin und her, doch hatte er sich im Grunde schon entschieden. Er war der letzte Zauberer und hatte damit die Verpflichtung, die edle Linie der Magier weiterzuführen. Sie durften doch nicht einfach so aussterben!

»Also gut«, sagte er schließlich mit piepsiger Stimme. »Ich ...«

Doch seine Worte blieben ihm im Halse stecken. Was war denn das? Das fahlblaue Licht des Einäugigen wurde von einem goldenen Lichtstrahl durchbrochen, der diese kalte Welt kurz in Wärme und Liebe hüllte.

»Erlöst Euch und damit uns alle!«, dröhnte es da in Nikkos Ohren. Waren das nicht die Worte Peryndors – die gleichen Worte, die der Großmeister gesprochen hatte, als der Fürstmagier ihn vor einigen Wochen im Jenseits kontaktiert hatte?

Oh je, daran hatte der Zauberer ja gar nicht mehr gedacht! Es stimmte aber, die Meister schienen auf der anderen Seite allesamt für ihre Frevel bitter büßen zu müssen. Also sollte Nikko besser nicht den gleichen Fehler be-

gehen, oder?

Das Angebot des Gefallenen auszuschlagen, wäre wohl sein Todesurteil. Auch konnte er sich nicht sicher sein, dadurch ein ähnliches Schicksal wie das der anderen Meister für sich noch abwenden zu können. Dennoch sagte ihm der nun wieder verschwindende Lichtstrahl, dass es der einzige richtige Weg war, das Angebot des Geistes auszuschlagen!

»Nein!«, brüllte Nikko. »Weiche von mir, du ekelhaftes Wesen! Niemals wieder werde ich mich auf dich Widerling einlassen! Verschwinde und lass mich ein für alle Mal in Ruhe!«

»Du wagst es?!«, bellte der Gefallene. »Wer glaubst du, der du bist? Du Wurm! Ich könnte dich hier und jetzt zerquetschen und sollte es wohl auch tun. Doch habe ich mit dir wahrlich Besseres vor. Sieh und ernte die Früchte deines Ungehorsams!«

Erneut begann der Gesalbte mit seinem grässlichen Lachen. Doch war dieses Gelächter diesmal noch lauter und widerlicher als sonst. Allerdings empfand der Zauberer nun keine Angst mehr. Nein, im Gegenteil, er fühlte sich schon jetzt befreit und auch irgendwie ... erlöst!

*

Als Nikko am nächsten Morgen aufwachte, kam ihm alles irgendwie seltsam vor. Warum war es auf einmal so warm? Der Magier schaute aus dem Fenster und stellte fest, dass es schon ziemlich hell war. Viel zu hell für diese Jahreszeit!

Oh nein, das konnte doch nur heißen, dass der Gefallene ihn in eine andere Zeit versetzt hatte. Nur in welche? Sicherlich nicht in die Vergangenheit, oder? Nein, der erböse Geist hatte ihn vermutlich in die Zukunft geschickt, doch wie weit? Es schien auf jeden Fall schon Sommer zu sein. Ganz sicher war sich Nikko zwar nicht, aber das Grün der Gräser und der Sonnenstand ließen darauf schließen.

Oh je, wie war es seinen Untergebenen in der Zwischenzeit ergangen? Der Fürstmagier musste für sie ja Monate weg gewesen sein ... oder sogar Jahre?

Sein erster Weg führte Nikko auf den Magierturm. Dort oben müsste noch immer sein untoter Drache sein, wenn ihn inzwischen niemand ... weggeschafft hätte. Aber wer hätte das schon vermocht?

Tatsächlich! Als der Magier auf der Plattform ankam und in den Unsichtbarkeitsbereich rund um den Drachen eintrat, zeigte sich, dass wenigstens die Echse noch da war. Doch was war das?!

Um die Burg herum lagerten ja überall Truppen! Soweit der Blick vom Turm aus reichte, war zu erkennen, dass ein ganzes Heer die Festung in einem Abstand von vielleicht einer Viertelstunde Weg eingeschlossen hatte. Das konnte eigentlich nur der Gesalbte sein. Vermutlich hatte er auch einige königliche Legionen zur Verstärkung dabei. Womöglich hatte es dieser Orden der Flamme des Zorns sogar noch irgendwie geschafft, sich dazu zu gesellen.

Oh je, das sah aber gar nicht gut aus! Nikko konnte die Anzahl der feindlichen Soldaten nicht einmal abschätzen. Sollte er es wagen, mit dem unsichtbaren Drachen einen Flug über das Gelände zu machen?

»Das kannst du getrost vergessen, Wurm!«, dröhnte es bei diesem Gedanken in seinem Kopf und der zuvor noch aufrecht harrende Drache erschlaffte gänzlich. Mit einem widerlichen Geräusch klatschte der tote Körper des Monsters auf die Plattform des Turms und schlug dabei noch ein paar Zinnen aus der Brüstung.

Nikko war erst einmal schockiert und versuchte auch gar nicht, den Drachen wieder zu erwecken. Ihm war klar, dass der Gefallene nicht übertrieben hatte, als er sagte, er allein wäre der Herr des Untodes.

Nun, das war zu erwarten gewesen, tröstete sich der Zauberer, der mit seinem Leben ohnehin bereits abgeschlossen hatte. Wie sollte er sich denn ohne den Drachen gegen die Übermacht des Gesalbten wehren?

Der Fürstmagier ließ das Bild des nun wieder richtig toten Drachen und der Belagerungstruppen im Hintergrund noch ein paar Augenblicke lang auf sich wirken. Dann fasste er sich und entschied, erst einmal in der Burg nachzusehen, ob überhaupt noch jemand da war.

Auf seinem Weg nach unten verstand Nikko dann plötzlich, was Urmál damit gemeint hatte, dass dem Zauberer die Zeit verkürzt werden würde. Der General musste also bereits zu diesem Zeitpunkt mit dem Gefallenen in Kontakt gestanden haben. Was für ein böses Spiel

hatten sich die beiden da nur mit ihm erlaubt?

Als der Fürstmagier auf dem Burghof stand, fiel ihm sofort auf, dass hier sonst niemand war. Es wirkte allerdings so, als sei der Hof bereits seit einiger Zeit nicht mehr gepflegt worden. Hatten seine Untertanen die Hauptstadt vielleicht schon vor Wochen oder gar Monaten verlassen?

Einen ersten Impuls von Ärger unterdrückte der Magier und erinnerte sich stattdessen daran, dass er ganz offensichtlich ein gutes Stück in die Zukunft versetzt worden war. Vermutlich hatten seine Untergebenen von ihm seit längerer Zeit nichts mehr gesehen und waren dann wohl davon ausgegangen, dass der Fürstmagier selbst geflohen war. Wer konnte es ihnen da verdenken, dass sie sich irgendwann ebenfalls aus dem Staub gemacht hatten?

Auch im Haupthaus wirkte alles ziemlich verlassen und teilweise verdreckt. Hier war niemand mehr zu finden, nicht einmal die beseelten Untoten. Was wohl aus ihnen geworden war?

Viel wichtiger war indes die Frage, was Nikko nun machen sollte. Mit einer solchen Situation hatte er wahrlich nicht gerechnet. Da war der Gefallene ihm tatsächlich gehörig in die Parade gefahren!

Der Zauberer konnte doch nicht ganz allein die Burg verteidigen, zumal er sich unsicher war, ob der einäugige Geist ihm nicht auch noch all seine Zauberkräfte einfach so nehmen konnte. Ja, er befürchtete es sogar!

So sehr Nikko sich innerlich damit abgefunden hatte, dass er hier wohl bald den Tod finden würde, so wenig war er jedoch darauf vorbereitet, diesem auch wirklich zu begegnen. Dass er nun aber ganz allein war, machte die Sache umso schlimmer.

»Na, kleiner Zauberer«, dröhnte es in seinem Schädel, als er den Thronsaal betrat. »Hast du dir die Sache doch noch einmal überlegt?«

Was sollte das jetzt? Bot der Gefallene ihm etwa die Gelegenheit, alles wieder hinzubiegen?

»Ein Wort von dir und ich versetzte dich zurück in die Vergangenheit«, säuselte der Geist. »Dann können wir gemeinsam dafür sorgen, dass deine Zukunft sich ... vorteilhafter gestaltet.«

Nikko war schon kurz davor, auf das Angebot des Gefallenen einzugehen, als er sich wieder an den goldenen Lichtstrahl und die Worte Peryndors erinnerte. Er musste jetzt stark bleiben! Für sich, aber auch für die anderen Meister, die er ja scheinbar ebenfalls erlösen konnte. Außerdem sprach das Gebaren des Gefallenen durchaus dafür, dass dieser selbst unter Zugzwang stand.

»Mir gefällt es hier ganz gut«, spottete Nikko. »Ich kann mir wirklich kaum eine ... vorteilhaftere Zukunft vorstellen.«

»Das werden wir ja sehen«, lachte der Gefallene so laut, dass dem Zauberer fast der Schädel zerplatzte.

*

Dann war auf einmal wieder alles etwas anders. Hatte der Geist den Fürstmagier etwa noch weiter in die Zukunft versetzt? Auf jeden Fall war es dunkler und die Türen zum Thronsaal, in dem Nikko sich weiterhin befand, waren verschlossen, jedoch nicht verrammelt.

Der Zauberer konnte sich schon denken, was gleich geschehen würde, und lief zu seinem Thron hinüber, um sich darauf zu setzen. So würde er dem, was auf ihn zukam, vielleicht mit etwas mehr Würde begegnen können.

Kaum hatte der Fürstmagier sich auf den Thron gesetzt, hämmerte es auch schon kräftig gegen die Türen. Genau so etwas hatte Nikko erwartet. Die Frage war nur, ob er sich überhaupt noch wehren sollte. Bestehen konnte er gegen den Gesalbten und dessen Schergen ohnehin nicht.

Ja, der Zauberer war nun des Todes, das fühlte er ganz stark. Doch machte ihm diese Aussicht zunehmend weniger Angst. Im Gegenteil, es schien fast so, als freute er sich auf das Jenseits, über das er nun ja schon so einiges wusste. Oder freute er sich eher darüber, diese scheußliche Welt endlich verlassen zu können?

Irgendwie fühlte der Zauberer sich hier auf einmal so fremd. Er fühlte sich, als gehörte er ohnehin nicht hierher und würde bald wieder in sein wahres Zuhause zurückkehren können. Er hoffte nur, dass er auf dem Weg dorthin nicht allzu sehr leiden müsste.

Mit einem kräftigen Rums öffneten sich die Flügeltüren des Thronsaals und Dutzende Krieger strömten her-

ein. Nikko überlegte kurz, ob er wenigstens ein paar Schutzschilder wirken sollte, doch war ihm dies inzwischen auch schon egal. Er wollte das Unausweichliche lieber nicht weiter hinauszögern.

Letztlich marschierten mehrere Herren in den Thronsaal. Darunter befand sich nicht nur der Gesalbte, den Nikko schon erwartet hatte, sondern auch noch diese Exzellenz des Ordens der Flamme des Zorns und sogar der Großherzog von Thordám höchstpersönlich.

Wie hatte es der Hochmeister des Ordens überhaupt hierher geschafft, ging es Nikko durch den Kopf. Eigentlich müsste der Kerl doch in Hocatin feststecken, da der Vyl dampft ja nicht mehr zu überqueren war. Aber auch das war ihm nun im Grunde egal.

»Herzlich willkommen in meinem bescheidenen Anwesen«, spöttelte Nikko.

»Hört erst gar nicht auf die Worte dieser Bestie!«, bellte der Hochmeister. »Nicht, dass sie uns noch zu verhexen vermag!«

»Wohl gesprochen, Eure Exzellenz«, meinte der Gesalbte dazu. »Bringen wir es schnell hinter uns.«

»Da bin ich ganz Eurer Meinung, Eure Eminenz«, pflichtet der Großherzog ihm bei.

»Bist du dir deiner Sache wirklich sicher, kleiner Magier?«, dröhnte es da wieder in Nikkos Schädel. »Stirbst du jetzt, bist du ohnehin mein, wie auch alle deine Kollegen! Noch aber kannst du dich und dein Reich retten. Noch kannst du hier als der Eine, der alle beherrscht,

den Sieg erringen.«

»Halt dein Schandmaul, du widerliche Bestie!«, schrie Nikko in den Thronsaal hinein und merkte erst da, dass alle Anwesenden ihn hören konnten.

»Was fällt dir ein, du unsäglicher Hexer!«, bezog der Großherzog Nikkos Worte offenbar auf sich und befahl eiskalt: »Kurzer Prozess!«

Epilog

Als Nikko wieder zu sich kam war er ... ja, wo eigentlich? Moment mal, das war doch der elterliche Hof in Vyl-doro! Der junge Zauberer fand sich im gemeinsamen Schlafgemach der Kinder auf seinem Bett liegend. Wann hatte er dieses Bett überhaupt das letzte Mal benutzt?

Das war alles höchst seltsam. Wie kam Nikko denn hier her und was war geschehen? Ja, woran konnte er sich noch erinnern?

Nicht mehr an vieles, wie es im Moment schien. Er wusste nicht einmal mehr genau, wer er überhaupt war. Trotzdem kannte er dieses Haus und dieses Zimmer, ja sogar dieses Bett – auch wenn er schon wieder vergessen hatte, woher.

Nun, hier würde es bestimmt jemanden geben, der ihm alles erklären konnte. Also stand Nikko erst einmal auf. Geschlafen hatte er offenbar genug, denn er fühlte kein bisschen Müdigkeit in sich. Überhaupt fühlte er sich irgendwie ganz leicht, fast so, als hätte er gar keinen Körper mehr.

Auf seinem Weg in das Erdgeschoss des Hauses, wo er die Mitglieder seiner Familie zu treffen hoffte, huschten ihm dann immer wieder gedankliche Fetzen durch den Kopf. Doch waren diese viel zu flüchtig, als dass er sich daraus ein Bild zusammensetzen könnte. Waren das

seine Erinnerungen?

Familie, ging es ihm durch den Kopf. Was hieß das eigentlich? Wer war überhaupt seine Familie? Wen hoffte er, in diesem Haus anzutreffen.

Als er unten ankam, lief ihm ein Kind entgegen und lächelte ihn fröhlich an. Nikko kannte den Jungen irgendwo her, konnte sich aber nicht mehr an den Namen erinnern. War das nicht einer seiner Brüder?

»Sprich mit dem Vater!«, rief der Kleine ihm entgegen und lief dann davon.

Vater? Mit diesem Begriff konnte Nikko in diesem Moment kaum etwas anfangen. Wer war denn sein Vater? Kannte er ihn überhaupt noch?

In der Küche traf er schließlich auf eine Frau, die er erst nach einigen Augenblicken als seine Mutter wieder erkannte – jedenfalls sah sie so aus wie diese. Die Frau griff unvermittelt nach ein paar Speisen und reichte sie ihm.

»Iss!«, forderte sie ihn auf. »Du musst dich erst stärken, um dann mit dem Vater zu sprechen!«

Schon wieder der Vater, der Nikko jetzt noch fremder erschien? Doch Hunger verspürte er durchaus, obwohl er sich ganz anders anfühlte als ... als früher ... als sonst. Ja, sein Hunger schien nicht mehr aus dem Körper zu kommen, sondern aus dem Geist.

Also setzte Nikko sich an den Küchentisch und griff zu. Die Frau hatte Brot und Wein aufgetischt. Wein? Das sah aber so gar nicht nach ... seiner Mutter aus! Dennoch

nahm der Zauberer sogar davon ein paar kräftige Schlucke.

Das Mahl war wahrlich ausgezeichnet. Das Brot, so einfach es auch aussah, schmeckte besser, als alles, was Nikko jemals gegessen hatte. Auch der Wein übertraf jedes Getränk, das er getrunken hatte.

Aber womit verglich er den Geschmack dieser leckeren Sachen überhaupt? Da war doch viel mehr als das, woran er sich erinnern konnte. Diese Frau, seine Mutter, hatte ihm nie Wein gereicht. Irgendetwas stimmte hier nicht.

»Du bist jetzt bereit, mit dem Vater zu reden«, lächelte die Frau schließlich. »Er wird dir alles erklären.«

»Das hoffe ich«, antwortete Nikko, der seltsamerweise kein Bedürfnis verspürte, die Frau vorher noch ein wenig auszufragen.

*

Schon im nächsten Augenblick spazierte der Zauberer über eine saftige Alm oberhalb Vyldoros. Nun, jedenfalls sah es von hier oben so aus, als handelte es sich um sein Heimatdorf.

Heimatdorf? Er wusste nicht genau, warum er den Ort als seine Heimat empfand, aber dennoch war dem so. Es war fast so, als könnte er sich nur an das Gefühl von Heimat erinnern, nicht jedoch an andere Einzelheiten.

»Setz dich doch zu mir, mein Sohn«, erschreckte ihn ein Mann, der auf einem quer liegenden Baumstamm am Wegesrand saß.

Nikko beäugte den Mann eingehend. Ja, er kam ihm schon irgendwie bekannt vor. Nicht ganz so bekannt wie die Frau, die seine Mutter zu sein schien, doch war dieser Herr ihm kein Fremder. Also setzte der Zauberer sich zu ihm.

»Ist es nicht schön für dich, wieder hier zu sein?«, fragte der Vater. »Allein hier lag doch immer dein Herz, mein Sohn.«

»Ja, es ist schön«, antwortete Nikko, der sich dabei etwas komisch, aber nicht unwohl fühlte. Im Grunde hatte der Mann mit seinen Worten ja recht. Nur woher wusste er davon? Wer war er überhaupt?

»Ich bin dein Vater, dein wahrer Vater«, beantwortete der Mann Nikkos nur im Geiste gestellte Frage. »Ich habe die Gestalt des Erzeugers deines Fleisches nur angenommen, um es dir für den Anfang einfacher zu machen, mein Sohn.«

»Dann bist du doch nicht mein ... also, ich verstehe dich nicht«, war Nikko verwirrt.

»Mach dir keine Sorgen, du wirst alles verstehen, wenn du erst bereit dafür bist«, lächelte der Mann und seufzte: »Doch ist es bis dahin leider noch ein langer Weg.«

»Was soll das denn heißen?«, fragte Nikko.

»Bald wirst du dich wieder an alles erinnern können, was du getan hast«, nickte der Vater. »Stück für Stück werde ich dir deine Erinnerungen wiedergeben müssen. Stück für Stück, damit du deine Taten in kleinen Stücken

sühnen kannst.«

»Was denn für Taten?«, wollte Nikko wissen.

»Oh, mein Kind, du hast deine Mission zwar erfüllt, doch bist du auf deinem Weg vielfach abgekommen, bist gestrauchelt und hast mehr als einmal zu sehr gefrevelt«, erklärte der Mann. »Mach dir aber keine Sorgen, mein Sohn, denn was auch immer du aus tiefstem Herzen be-reuen wirst, das werde ich dir auch aus tiefsten Herzen vergeben.«

»Ich bin gestorben, oder?«, ging es Nikko ganz plötzlich auf. »Bin ich im Jenseits?«

»Ja, mein Kind, dem Leibe nach bis du gestorben, doch wirst du dich noch lange nicht an deinen körperlichen Tod erinnern können«, antwortete der Vater. »Diesen Schmerz möchte ich dir erst einmal ersparen.«

»Und ja, mein Sohn, du bist in einer meiner vielen jenseitigen Welten«, sprach er weiter. »Da du aber kein Mensch bist, bleiben dir viele Stufen der jenseitigen Entwicklung von vornherein erspart.«

»Dennoch müsst auch ihr, meine Kinder, nach eurer Mission im Fleische erst wieder gründlich gereinigt werden und für all eure Frevel Buße tun«, fuhr er fort. »Leider steht es um deine Brüder nicht so gut, denn außer dir hat niemand der großen Versuchung meines Erstgeschaffenen letztlich widerstehen können.«

Das waren für Nikko viel zu viele Informationen auf einmal. Wovon redete der Mann, sein Vater? Was sollen denn das für Frevel gewesen sein? Und wer waren diese

Brüder, von denen der Vater sprach?

»Du hast viele Fragen, mein Kind«, lächelte der Mann erneut. »Sie werden allesamt beantwortet werden, wenn auch nicht alle hier und jetzt.«

»Was habe ich denn für Frevel begangen?«, wollte Nikko als Erstes wissen.

*

Plötzlich änderte sich die Umgebung. Der Zauberer stand in der Mitte eines ziemlich großen Raums. Hinter ihm standen hölzerne Bänke, die mit Zuschauern besetzt waren. Moment mal, einige der Gesichter kamen ihm bekannt vor, doch konnte er sich an keinen einzigen Namen erinnern.

Vor ihm befand sich ein gewaltiger Tisch, hinter dem ein grimmig blickender Mann in einer seltsamen Tracht saß. Fast wirkte es so, als trug er eine Art Kleid. Auf seinem Kopf hatte er eine nach oben spitz zulaufende Mütze. Links und rechts von Nikko befanden sich weitere Tische und Bänke.

Dann schlug ein Gong und die bisher wild durcheinander schwatzenden Leute wurden plötzlich ganz ruhig. Der grimmige Mann schaute noch einmal kurz in seine Papiere und ließ den Blick dann durch den Saal schweifen.

»Wie lautet die Anklage?«, fragte er in Richtung des links vor ihm stehenden Tisches, hinter dem ein sogar noch grimmiger dreinschauender Mann saß, der ganz ähnlich gekleidet war, doch nicht in Schwarz wie der

Mann vor Nikko, sondern in Rot.

»Verschwörung mit dem Erzfeind zum Zwecke der Ausübung der schwarzen Künste«, antwortete der angesprochene Mann. »Dazu kommen noch Fälle von Ehebruch, Meineid, Diebstahl, Verrat, Mord und sogar Thronraub.«

Wie bitte?! Das alles sollte Nikko begangen haben? Das konnte doch gar nicht sein!

»Was sagt die Verteidigung dazu?«, fragte der Mann in der schwarzen Robe, der offensichtlich eine Art Richter war, und wandte sich dabei an einen Herrn hinter dem rechts vor ihm stehenden Tisch. Auch dieser Herr trug die gleiche Tracht, jedoch in Blau.

»Der Angeklagte wird sich nicht zu pauschalen Punkten äußern«, entgegnete der Verteidiger. »Man möge alle Punkte einzeln vortragen, dann wird der Angeklagte sich zu diesen entsprechend äußern.«

»Also gut«, stimmte der Richter zu und erteilte dem Ankläger wieder das Wort.

»Es wird mir ein Vergnügen sein«, grinste dieser und begann: »Der Angeklagte hat seinem Ziehvater Thorodos aus bloßer Feigheit nicht beigestanden und hat untätig zugesehen, wie er ermordet wurde.«

Bei diesen Worten konnte Nikko sich wieder daran erinnern, wie er seinerzeit im Gebüsch untätig zugesehen hatte, als Xanthúal den alten Meister hinterrücks erschießen ließ.

»Was sagt die Verteidigung dazu?«, fragte der Richter

den Herrn hinter dem Tisch rechts vor ihm.

»Der Angeklagte gibt den Tatbestand zwar offen zu«, antwortete dieser, ohne sich vorher mit Nikko zu beraten. »Er macht jedoch geltend, dass er viel zu verängstigt gewesen war. Außerdem hätte er dem Meister Thorodos in dieser Situation ohnehin nicht helfen können.«

»Was sagt der Geschädigte dazu?«, fragte der Richter und Nikko fand sich plötzlich auf der Bank neben dem Verteidiger wieder. Dort wo er vorher gesessen hatte, befand sich nun ... Thorodos! Ja, nun konnte er sich an den eben noch im Publikum sitzenden Herrn erinnern!

»Was soll dieser Unsinn?«, beschwerte sich der gequält aussehende Zauberer. »Der junge Meister soll uns doch erlösen, also bringt dieses Theater hier schnellstens zu Ende!«

»Das entscheide immer noch ich«, stellte der Richter klar. »Wenn Ihr wollt, dass die Verhandlung zu einem schnellen Ende kommt, dann kooperiert lieber!«

»Also gut«, verdrehte der Alte die Augen. »Der junge Meister hat sich in besagter Nacht nichts vorzuwerfen! Sollte er durch sein Verhalten Schuld auf sich geladen haben, so sei ihm diese von mir aus vergeben.«

»Also gut«, meinte der Richter und Nikko saß nun wieder vor ihm, während Thorodos zurück bei den Zuschauern war. »Kommen wir zum nächsten Anklagepunkt.«

»Der Angeklagte hat den Míkhail eiskalt ermordet, um an eine ... frische Leiche für seine schwarzen Künste zu kommen«, antwortete der Ankläger.

»Was sagt der Angeklagte zu diesem Punkt?«, fragte der Richter.

»Der Angeklagte gibt auch diesen Sachverhalt offen zu«, erwiderte der Verteidiger, wiederum ohne Nikko vorher zu fragen. »Er macht jedoch geltend, dass Meister Hafuch ihn zu dieser Tat genötigt hat.«

»Fragen wir doch zunächst den Geschädigten«, entschied der Richter und Nikko fand sich erneut neben seinem Verteidiger wieder.

Auf dem Platz in der Mitte des Saals saß nun der Mann, den er einst erdolcht hatte, um aus ihm seinen ersten Untoten zu erschaffen. Die Erinnerungen daran kamen nun Stück für Stück zurück und lösten in Nikko großes Unbehagen aus.

»Diese Bestie!«, zeterte Míchal. »Er sieht wie ein unschuldiger Knabe aus, doch ist er in Wahrheit ein richtiges Monster! Einfach ermordet hat er mich, damit mein Körper ihm im Untod diene! Was ich hier seither für Qualen erleide, ist ihm natürlich egal.«

Oh je, das sah ja gar nicht gut aus. Dieser Mann würde Nikko wohl nicht so schnell vergeben.

»Hören wir dazu nun Meister Hafuch«, entschied der Richter und schon im nächsten Augenblick saß der Nekromant dort, wo eben noch Míchal gesessen hatte, der sich nun wieder in den Reihen der Zuschauer befand.

»Bringen wir diese Farce schnell hinter uns!«, zischte der Nekromant. »Der junge Meister hat Wichtigeres zu tun, als sich hier zu verantworten.«

»Ja, ich habe ihn dazu angestiftet und auch gehörig genötigt!«, fuhr er fort. »Gern nehme ich alle Schuld dafür auf mich, wenn er uns dann nur endlich erlösen kann!«

»Kommen wir zum nächsten Punkt«, sprach der Richter und nun saß Nikko erneut in der Mitte des Raums. Der Nekromant fand sich indes im Publikum wieder.

»Der Angeklagte hat sich daran ergötzt, wie Meister Xanthúal von Meister Nibegu ermordet wurde«, warf der Ankläger dem Zauberer vor. »Natürlich hat er auch dagegen nichts unternommen.«

»Was sagt der Angeklagte zu diesem Punkt?«, fragte der Richter.

»Der Angeklagte gibt auch diesen Tatbestand zu«, antwortete der Verteidiger. »Er macht jedoch geltend, dass er nichts dagegen hätte unternehmen können. Außerdem hatte Meister Xanthúal den Tod als Strafe für den feigen Mord an Meister Thorodos durchaus verdient.«

»Hören wir dazu den Geschädigten«, meinte der Richter und Nikko fand sich sogleich neben seinem Verteidiger wieder, während nun Meister Xanthúal in der Mitte des Saals saß.

Bei dessen Anblick konnte Nikko sich wieder an die Szenen in den Tiefen der Festung Ohuhwa erinnern, als Meister Nibegu den Mörder des alten Thorodos regelrecht hingerichtet hatte.

»Hört mir doch mit den alten Geschichten auf«, wiegelt der ebenso gequält wirkende Xanthúal ab. »Ich hatte mir dieses Urteil ja mehr als verdient. Außerdem ist es

Meister Nibegu, der mein Ableben zu verantworten hat, nicht der junge Meister. Er sei von mir aus ohne jede Schuld!«

»Also gut«, schüttelte der Richter den Kopf und fuhr fort: »Kommen wir zum nächsten Punkt.« Wieder saß Nikko nun in der Mitte des Raums, während Xanthúal sich blitzartig im Publikum wiederfand.

»Der Angeklagte hat den Major von Peryl eiskalt dem Erzfeind geopfert, um damit seine zuvor erschlichenen Dienste zu bezahlen«, warf der Ankläger dem Zauberer vor.

»Was hat der Angeklagte dazu zu sagen?«, fragte der Richter.

»Auch diesen Tatbestand gibt der Angeklagte bereitwillig zu«, antwortete der Verteidiger. »Er macht jedoch geltend, dass ihn die große Angst vor der Rache des Erzfeindes dazu getrieben hat. Außerdem war er von den Meistern Peryndor, Khondyr und Nibegu zu dem Ritual genötigt worden.«

»Fragen wir doch zunächst den Geschädigten«, entschied der Richter und Nikko fand sich erneut neben dem Verteidiger wieder, während der Major von Peryl in der Mitte des Saals erschien.

»Dieses Ungeheuer! Dieser Emporkömmling!«, bellte der Major. »Ich habe diesen Hexer schon frühzeitig durchschaut und mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln zu bekämpfen versucht. Doch hat er mich ganz feige in Malgâr ergriffen und nach Sinál entführt, nur um

mich dann auf wahrhaft bestialische Weise dem Erzfeind zu opfern!«

»Niemals werde ich diesem Hexer vergeben!«, schrie er in den Saal hinein. »Niemals!«

»Hören wir hierzu auch die anderen Meister«, meinte der Richter und der Major verschwand. Seinen Platz nahmen nun die Meister Peryndor, Khondyr und Nibegu ein.

»Natürlich haben wir ihn dazu gedrängt«, gab Khondyr offen zu. »Wir mussten schließlich verhindern, dass er im letzten Augenblick noch einen Rückzieher macht!«

»Wir standen doch noch mehr unter dem Einfluss des Erzfeindes als der junge Meister«, meinte Nibegu. »Wir mussten ihn also gewissermaßen dazu drängen, das Ritual auch durchzuführen.«

»Dem Einfluss des Erzfeindes kann sich kein Meister entziehen«, sagte Peryndor. »Einmal in seinen Fängen, ist man verloren.«

»Bis auf den jungen Meister«, korrigierte der Verteidiger. »War er nicht da erfolgreich, wo ihr allesamt versagt habt?«

»Ja«, gab Peryndor zu. »Er hat den Verlockungen des Erzfeindes auch in der größten Not widerstanden und sich damit seine Erlösung mehr als verdient! Nun kann er auch uns endlich erlösen! Also bringt diese Schmierenkomödie hier schnellstens zu Ende!«

Nikko begann nun, sich mehr und mehr an alles zu erinnern, was er getan hatte. Da war auch noch der ... Mord an dem alten Seneschall in Sinál. Da waren die un-

zähligen Toten, die er durch den Angriff auf Malgâr zu verantworten hatte. Da war die Schlacht bei Halfuár, in der er den rechtmäßigen Herzog verraten und getötet hatte. Mit ihm fielen zudem Hunderte Krieger dem Frostatem des untoten Drachen oder den mit Nikko verbündeten Orks zum Opfer. Dann war da auch noch die Sache in Skingár, wo er das Zepter des Nekromanten gegen Meister Khondyr eingesetzt und dadurch aus Versehen das ganze Dorf in Untote verwandelt hatte. Aus Versehen zwar, aber dennoch war es ja durch seine Machenschaften geschehen!

Dann hatte er auch immer wieder gelogen, dass sich die Balken bogen. Gestohlen hatte er ebenfalls, wenn auch meist Dinge, die keinem mehr richtig gehörten. Trotzdem waren sie aber nicht sein Eigentum gewesen. Zudem hatte er den Nekromanten zerstört, auch wenn dieser ihm diese Tat vermutlich vergeben würde, wie er ja auch alle Schuld an der Ermordung dieses Míkhals auf sich nahm.

Ferner hatte er die Ehe Fydals noch in der Nacht der Hochzeit gebrochen und dabei sogar ein Kind gezeugt. Obwohl der damalige Herzog sich in der Folge nicht unbedingt mit Ruhm bekleckert hatte, so hätte er diese abscheuliche Tat ohne Nikkos Fehltritt gar nicht erst begehen müssen!

Oh je, nun wurde ihm so langsam klar, wie sehr er sich in den wenigen Jahren seines Fleischlebens daneben benommen hatte. Er hatte ja kaum zwanzig Jahre in der

Welt der Menschen verbracht und war nun schon Angeklagter in einem derart gewaltigen Prozess, in dem bisher noch nicht einmal alle Punkte der Anklage vorgetragen worden waren!

*

»Ist deine Frage beantwortet, mein Sohn?«, wollte der Vater wissen, neben dem sich Nikko plötzlich wiederfand.

Sie saßen wieder oder noch immer auf dem Baumstamm und blickten über die Almen, das Tal mit Vyldoro und die wunderschönen Berge drum herum, die hier irgendwie weitaus prächtiger wirkten.

»Wie konnte ich nur?«, schüttelte Nikko den Kopf und musste erste Tränen unterdrücken. Doch schon wenige Augenblicke später konnte er sie nicht mehr zurückhalten.

»Vergiss nicht, dass deine Brüder es noch viel schlimmer getrieben haben, mein Kind«, tröstete der Vater ihn. »Im Gegensatz zu dir haben sie es nicht vermocht, den Verlockungen meines gefallenen Sohnes letztendlich zu widerstehen. Leider.«

»Wer sind denn die Brüder?«, wollte Nikko wissen und trocknete sich die Tränen.

»Kannst du dir das denn nicht denken, mein Sohn?«, lächelte der Vater. »Ihr, die ihr euch unter den Menschen als Zauberer oder Magier bezeichnet, seid doch allesamt meine Söhne und damit unter euch Brüder.«

»Was heißt das, dein Sohn zu sein?«, fragte Nikko.

»Das heißt, was es heißt«, antwortete der Vater. »Ihr

habt euch aus Liebe zu mir das schwere Kleid des Fleisches angezogen, um in der Welt der Menschen den Verlockungen ihres Fürsten zu widerstehen.«

»Ja, mein Kind«, nickte der Vater. »Auch mein so tief gefallener erstgezeugter Sohn ist dein Bruder. Um ihn zu erlösen, musste seine Macht über die Welt der Menschen jedoch erst einmal geschwächt werden. Und das, mein Sohn, ist dir nun gelungen!«

»Mir?«, wunderte sich Nikko und verstand noch immer nicht alles. Dann aber begann er, sich auch an die letzten Tage seines irdischen Daseins zu erinnern.

Ja, der ... Gefallene, wie sie ihn nannten, hatte ihn gehörig unter Druck gesetzt, um ein weiteres Opfer von ihm zu erpressen. Dazu hatte er Nikko immer weiter in die Zukunft versetzt, damit dessen Not immer größer würde! Doch am Schluss hatte Nikko den Tod weiteren Zugeständnissen an den erzbösen Geist vorgezogen.

»Du hast mir geholfen, oder?«, fragte er schließlich. »Ich wäre ja beinahe auf das Angebot des Gefallenen eingegangen. Dann aber sah ich diesen goldenen Strahl voller Wärme, Liebe und Hoffnung. Dazu auch noch die mahnenden Worte des Großmeisters.«

»Ja, dir wurde so manche Male geholfen, doch niemals zu viel, sonst wäre das Erlösungswerk ja verdorben worden«, antwortete der Vater.

»Wie funktioniert denn das mit der Erlösung?«, wollte Nikko wissen.

»Du hast dein Fleischleben geopfert, anstatt es gegen

einen Preis zu verlängern«, erklärte der Vater. »Damit hast du meinem gefallenem Sohn gezeigt, dass seine Macht begrenzt ist. Mit dieser Lektion wird er zwar noch sehr lange zu hadern haben, doch am Ende wird auch er einst einsehen, dass er nur mein Kind ist, nicht aber der Vater selbst.«

»Da ihn diese Erkenntnis so schmerzen würde, hat er auch alles gegen euch und insbesondere dich aufgebieten, was ihm durch meine Zulassung überhaupt nur zur Verfügung stand«, fuhr er fort. »Da dennoch all seine Ränke umsonst waren, wird er nun über so einiges nachdenken müssen. Aber das, mein Sohn, soll nicht mehr deine Sorge sein.«

»Und ich dachte, dieser ... Gesalbte hätte ihn so sehr unter Zugzwang gesetzt«, sinnierte Nikko.

»Nein, mein Kind«, schüttelte der Vater den Kopf. »Der, den ihr den Gesalbten nennt, ist auch nur ein Scherge meines gefallenem Sohnes. Das alles war schon seit Langem von ihm so geplant, um euch Kinder in die Falle zu locken. Ganz ähnlich, wie er auch jeden von euch mit seiner erlogenen Prophezeiung über den Einen, der alle beherrschen würde, weiter zu verführen suchte.«

»Er wusste zudem, dass du das letzte meiner Kinder warst, das ich ins Fleischleben schickte«, erklärte er weiter. »So war ihm auch bekannt, dass letztlich mit dir alles stehen oder fallen würde. Er wusste, dass er dich unbedingt verführen musste, und hat dafür all deine noch im Fleischleben weilenden Brüder an den Gesalbten verrä-

ten.«

»Das ist also der Grund, warum es keine jungen Magier mehr gibt ... gab«, schloss Nikko und kümmerte sich nicht weiter um den weitreichenden Verrat des Gefallenen.

»Ja, mein Sohn«, lächelte der Vater. »Ich wusste schon von Anbeginn der Zeit, dass du da Erfolg haben würdest, wo alle vor dir scheitern würden. Warum also hätte ich dir weitere meiner Kinder nachschicken sollen?«

»Wenn erst ich Erfolg haben würde, wieso hast du denn dann so viele ... Zauberer vor mir geschickt?«, war Nikko nun etwas verwirrt.

»Das wirst du erst später verstehen können, mein Sohn«, erwiderte der Vater. »Doch sei dir dessen bewusst, dass du dein Werk ohne die Vorarbeit deiner vielen Brüder niemals hättest vollenden können. Jedes einzelne meiner Kinder, das auf der Welt wirkte, hat seinen Teil dazu beigetragen und sich damit auch die Erlösung verdient.«

»Sind die anderen Zauberer ... ich meine, meine Brüder denn jetzt auch erlöst?«, fragte Nikko nach.

»Alles zu seiner Zeit«, lächelte der Vater. »Viele von ihnen haben sehr viel Schuld auf sich geladen, die erst einmal abgetragen werden muss. Doch wisse, dass du deinen Brüdern als Erlöser vorangehen musst. Denn auch du, mein Sohn, bist noch lange nicht bereit, wieder in mein Reich einzutreten. Doch freue nicht nur ich mich

schon auf deine Wiederkehr, sondern ausnahmslos alle Bewohner!«

»Wie soll ich diese Schuld denn abtragen ... Vater?«, spürte Nikko nun immer mehr, wie sehr er diesen Mann im Grunde seines Herzens doch liebte, sodass ihm nichts lieber wäre, als so schnell wie möglich wieder mit ihm vereint zu sein.

»Du wirst bei jedem einzelnen Geist, gegen den du gefrevelt hast, Vergebung suchen müssen«, antwortete der Vater. »Deine Brüder haben dir schon jetzt vergeben, was auch kein großes Wunder ist. Doch die Menschengeister sind häufig noch voller Wut und Zorn. Du hast es ja vorhin in der Verhandlung selbst erlebt.«

»Den Rest deines Gerichtes habe ich dir vorerst erspart«, fuhr er fort. »Doch wirst du es vollständig über dich ergehen lassen müssen, wenn du wieder in mein Reich zurückkommen möchtest.«

»Menschengeister?«

»Ja, mein Sohn«, nickte der Vater. »Wo ihr meine Kinder seid, sind die Menschen vom Geist her die euren, also sozusagen meine Enkel. Als solche liegen sie aber noch immer in ihren geistigen Windeln, sodass sie nicht einmal an meinem Willen teilhaben können, den ihr unter euch als Kraft bezeichnetet und darin stets nach irgendwelchen Mustern suchtet.«

»Durch die Schwächung meines gefallenen Sohnes wird es aber auch den Menschen bald möglich sein, geistig zu wachsen«, lächelte er schließlich. »Jedes meiner

Enkel kann zu meinem Kinde werden und am Ende gar zu meinem Bruder oder meiner Schwester.«

»Doch nun, mein Sohn, heißt es erst einmal Abschied nehmen«, seufzte der Vater und die Gestalt von Nikkos fleischlichem Erzeuger begann zu verblassen. »Du hast noch einen langen Weg zurück zu mir vor dir, auf dem dir deine zahllosen Geistgeschwister nach aller Kraft helfen werden. Nimm ihre Hilfe nur bereitwillig an, mein Sohn. Mich aber wirst du erst am Ende deiner Reise wiedersehen!«

Mit diesen Worten war der Vater, der Allvater, verschwunden, doch Nikko wusste, dass er dennoch stets bei ihm sein würde. So blieb ihm nur noch, sich auf ihr Wiedersehen zu freuen. Er würde jedenfalls alles tun, um sich und seine Brüder so schnell wie möglich zu erlösen. Aber das ist eine andere Geschichte.

ENDE

Autor

Niels Bernhardt, Jahrgang 1977, begeistert sich schon seit seiner Jugend für das Fantasy-Genre. Sei es in Form von Literatur, Pen&Paper-Rollenspielen oder Computerspielen. Die Idee zum »Hexer von Hymal« entwickelte sich dann über viele Jahre. Im Frühling des Jahres 2011 begann er schließlich damit, die Geschichte endlich aufzuschreiben.

Der Autor hat an der Humboldt-Universität zu Berlin Physik studiert und dann seinen Doktorgrad in Mathematik von der University of Auckland erlangt. Nach seiner Tätigkeit als Wissenschaftler hat es ihn ins Patentwesen verschlagen, wo er zunächst für eine renommierte Münchener Kanzlei arbeitete, später dann für einen Hersteller von Flugtriebwerken in Brandenburg. Seit Anfang 2014 arbeitet er als freier Schriftsteller in Berlin.

nielsbernhardt.wordpress.com

Das weitere Verlagsprogramm

null-papier.de/krimi

null-papier.de/99cent

null-papier.de/erotik

null-papier.de/maerchen

null-papier.de/gratisbuecher